Prof. Dr. Alexander Th. Carey
Magister Artium

Politikwissenschaftler, Soziologe, Philosoph, Sozialpädagoge, Betriebswirt

78050 Villingen-Schwenningen
Email: alexander.carey@t-online.de

Globalisierung und Transformationen des Sozialstaats

August 2020

Abstract

Globalisierung, demographischer Wandel sowie Digitalisierung sind wichtige Treiber für einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel. Es geht einerseits um die Frage, wie es Gesellschaften gelingt, angesichts dynamischer Veränderungen Legitimität für soziale, politische und ökonomische Ordnungen herzustellen und ihre Zukunftsfähigkeit zu bewahren. Angesichts von Veränderungen in der Arbeitswelt, einer wachsenden sozioökonomischen Ungleichheit sowie der zunehmenden Individualisierung von Lebensstilen kommt diesem vielschichtigen Thema, welches mit dem Begriff der Teilhabe verbunden wird, eine besondere Bedeutung zu. Unter Teilhabe wird sowohl die Partizipation von Individuen und Organisationen an Entscheidungs- und Willensbildungsprozessen als auch der Zugang zu Ressourcen verstanden, um Interessen realisieren zu können. Die damit verbundene gesellschaftspolitische Spannbreite reicht von der Wahrnehmung verfassungsmäßig garantierter Grundrechte bis hin zu bürgerschaftlichem Engagement. Schließlich landet man in der Zusammenschau beim Begriff des Gemeinwohls. Es handelt sich hier um eine regulative Idee. Was unter Gemeinwohl verstanden wird, hängt von Werten und Normen der einzelnen Mitglieder bzw. verschiedener Gruppen einer Gesellschaft ab.
In der Diskussion spalten sich die Meinungen, ob eine zunehmende Marktorientierung in vielen Lebensbereichen die Idee einer Orientierung am Gemeinwohl unterhöhlt oder ob dieser hierdurch wichtige Modernisierungsimpulse verschafft werden. Entscheidend für das Verständnis des Wohlfahrtsstaates ist nach wie vor die hauptsächliche und in erheblichem Ausmaß stattfindende Finanzierung sozialer und gemeinwohlorientierter Zwecke aus öffentlichen Mitteln. Die Bereitstellung gemeinwohlorientierter Güter und Dienstleistungen bindet daher nach wie vor umfangreiche Mittel der öffentlichen Haushalte. Darüber hinaus ist jedoch auch eine zunehmende Anzahl an sozialen Aktivitäten und auch Experimenten zu beobachten, die man als (neue) Formen der Gemeinwohlproduktion bezeichnen kann, vom klassischen ehrenamtlichen Engagement über Projekte einer solidarischen Ökonomie bis hin zu Wohnprojekten oder Gemeinschaftsgärten. In diesem Zusammenhang haben Sozialunternehmen und soziale Verbände eine größere gesellschaftliche Rolle inne – als gemeinhin angenommen wird, da diese par excellence Gemeinwohl produzieren. Es geht in diesem Konnex andererseits um die Aufarbeitung der Veränderungen des Sozialstaats. Dies wird anhand der ökonomischen Transformationen bzw. anhand der Veränderungen der kapitalistischen Strukturen aufgezeigt. Mit dem Begriff der „Ökonomisierung“ wird der groß angelegte Strukturwandel der Gesellschaften des globalen Nordens beschrieben. Tatsächlich ist die Ökonomisierung aus historischer Perspektive ein jahrhundertealter Prozess. Es gilt daher, die tatsächlichen Wechselbeziehungen zwischen Ökonomie und dem Wohlfahrtsstaat aufzuzeigen. Dazu ist es notwendig, die Transformationen des Kapitalismus hin zu einer finanzialisierten Wirtschaftsform mit den interdependenten Transformationen des Sozialstaats mit ihren Logiken zu analysieren und darzustellen und somit die Beeinflussung von Kapitalismus auf den Sozialstaat aufzuzeigen. Von diesen aufgezeigten Interdependenzen können volkswirtschaftliche Wirkmechanismen auf die Gesellschaft abgeleitet werden. Schließlich gilt es, die gegenwärtigen potenziellen Transformationsmechanismen in einer

Sammlung zu benennen, die einen Impact auf das „Sozialstaatliche“ haben. Das theoretische Antizipieren weiterer Entwicklungsstufen des Sozialstaats muss auf dieser Grundlage starten.

Gliederung

1. Der mythische Begriff der „Globalisierung“ und seine transformativen Beziehungen zum *welfare state*

2. Auf dem Weg zur turbulenten Welt-Ordnung

3. Was heißt Globalisierung?

4. Der Staat als Bezugssystem seines Handelns und der *welfare state* als sein Entwicklungsprodukt

   4.1. Konzeptionen von Staatsfunktionen

   4.2. Transformationen des Sozialstaats

5. Die Bedeutung der Kulturökonomik für das Verständnis der Transformation des *welfare state*

   5.1. Die Ausgangslage des *welfare state*: heterogene Struktur gemeinwohlorientierter Organisationen und der Wandel hin zur Dynamik der *Kulturökonomisierung*

   5.2. Die *Kulturökonomisierung* des ‚Sozialen‘ in postindustrialisierten Staaten

   5.3. Herausforderungen für die Organisationen Sozialer Dienste im 21. Jahrhundert

6. Fazit: Transformationen und Status quo des Sozialstaats aus der Vogelperspektive

1. Der mythische Begriff der „*Globalisierung*“ und seine transformativen Beziehungen zum *welfare state*

> „[U]m das Jahr 2050 [werden] die gravierenden Auswirkungen von Klimawandel, Bevölkerungswachstum und Alterung der Bevölkerung überdeutlich sichtbar. Gelingt es uns nicht, eine nachhaltige Weltordnung zu errichten und die wirtschaftliche Dynamik wieder in Gang zu setzen, droht uns in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts das Chaos.“[1]

Das Thema der *Globalisierung* und die Auswirkungen auf den *welfare state*[2] beschäftigt die Wissenschaft schon seit längerem.[3] Insbesondere wird stets die Befürchtung artikuliert, dass Globalisierung den Sozialstaat bedroht oder sogar zerstört. Im gleichen Kontext spricht man sehr oft auch – eigentlich fast als Synonym – von der *Ökonomisierung* der Gesellschaft und meint hierbei gleichfalls den wirtschaftspolitischen Strukturwandel in der OECD-Welt[4] (seit den 1980er Jahren) und in Deutschland seit den 1990er Jahren[5] (die so genannte „neoliberale Wende“[6]). Er bezeichnet vor allem den Übergang – in Verbindung mit Globalisierungsprozessen – in eine als „keystroke-Kapitalismus“ konzeptualisierte Wirtschaftsform[7] (oder in der Formulierung von Streeck den Übergang vom Steuerstaat zum Schuldenstaat[8]). Der Keystroke-Kapitalismus[9] als derzeitige Ausprägung einer entwickelten Marktwirtschaft betont die immer stärkere Abhängigkeit des ökonomischen Handelns nicht von Entscheidungen der Kapitaleigentümer, wie bis dato die konventionellen Wirtschaftstheorien stets behaupten[10], sondern von den Entscheidungen der Kapitalproduzenten (sprich Banken). In Konsequenz rückt

---

[1] Mason 2018, S. 11.

[2] Der Verfasser benützt in diesem Beitrag als Überbegriff vorrangig den Begriff „welfare state“, da dieser in der englischsprachigen Forschung umfassender ist als der deutsche Begriff “Sozialstaat”. “Sozialstaat” meint vor allem die sozialen Sicherungssysteme und sonstige sozialen Dienste. Welfare state beinhaltet ebenso das ökonomische und soziale Wohlergehen und ist damit umfassender. T.H. Marshall beschreibt den modernen welfare state als eine ausgeprägte Kombination von Demokratie, Wohlfahrt und Marktwirtschaft (Marshall 1950).

[3] Siehe z.B. Berthold/Stettes 2000. Im Folgenden: ein überarbeiteter Beitrag von Carey 2017.

[4] In der OECD-Welt finden sich andere Bezeichnungen, z.B. in den USA: „Libertarian Capitalism“ (vgl. Streeck 2015).

[5] Mit Anfängen seit den 1970er Jahren. Siehe Streeck 2015.

[6] Da der Begriff des Neo-Liberalismus bereits durch die Weiterentwicklung des klassischen liberalen Kapitalismus zur Sozialen Marktwirtschaft in den 1940er bis 1950er Jahren von der Ökonomie geprägt worden ist (vgl. Rödder 2015, S. 48; Noll 2010, S. 221ff.), ist die jetzige Verwendung zur Beschreibung der aktuellen Form der Marktwirtschaft historisch und semantisch falsch. Vgl. hierzu ausführlich Rödder 2015, S. 47ff., der aufzeigt, wie unscharf und nichtssagend der Begriff des Neo-Liberalismus ist. Deshalb benützt der Verfasser den Begriff des Retro-Liberalismus, da die heutigen Repräsentanten (insbesondere die Chicagoer Schule) auf die klassischen Theorieannahmen und auf die der österreichischen Schule (Eugen von Böhm-Bawerk, Ludwig von Mises) zurückgreifen. Es ist also kein „neuartiger Liberalismus“ (wie der Name des Neo-Liberalismus suggeriert), sondern ein „Liberalismus alter Ausprägung“, der „reanimiert“ wurde (vgl. Rodgers 2011, S. 41-76).

[7] Die Arbeits- und Wirkungsweise des Keystroke-Kapitalismus wird anschaulich dargestellt in Sahr 2016, S. 25-44.

[8] Streeck 2015.

[9] Vgl. Wray 2012, S. 89.

[10] Vgl. z.B. Hunt/Lautzenheiser 2015.

der Staat und seine meritorische Güterproduktion bezüglich seiner sozialer Aufgaben und sozialer Leistungen immer mehr in den Hintergrund. Im Gegensatz dazu gewinnen Entscheidungen der Gläubiger des Staats die eigentliche Macht, die ökonomisches Handeln auf der Makro-Ebene (Staat), der Meso-Ebene (Unternehmen) und der Mikro-Ebene (Konsument) bestimmt.[11] Auf europäischer Ebene wurde dies vor einiger Zeit bereits dramatisch durch die griechische „Staatsschulden-Krise" (in den 2010er Jahren) vorgeführt. Dieser unmerkliche Struktur- und Machtwechsel begann seit den 1970er Jahren als Übergang des Steuerstaats zum Schuldenstaat und kumuliert seit den 1990er Jahren, wie Streeck detailliert darstellt. Daher mussten die Banken in der Weltwirtschaftskrise von 2008/2009 in Europa über eine vergemeinschaftete öffentliche Haftung der EU-Mitgliedsländer (also über Steuergelder) als systemerhaltende Maßnahme gerettet werden.

Erschwerend für die Analyse kann indessen eine neue Re-Ideologisierung in der politischen, aber auch wissenschaftlichen Kommunikation festgestellt werden, die laut Otte bereits vor rund 40 Jahren begonnen hat.[12] Dies gilt gerade auch für die Begriffe *Globalisierung* und *Ökonomisierung*, die ideologisch überhöht und als (Kampf-)Begriffe[13] instrumentalisiert bzw. verwendet werden. Je nach eigener Couleur werden diese benützt, um die Deprofessionalisierung und Zerstörung sozialer Dienste, den Missbrauch sozialer Methoden, wie z.B. Sozialraum-/ Stadtteilorientierung, Case-Management, als „Kostenspar"-Methoden[14], sozialrechtliche Leistungskürzungen und/oder die als unzumutbar angesehene sozialrechtliche Forderung nach einem „zu aktivierenden" Klienten zu *behaupten*. „Entweder finden wir eine Behandlung mit einer Praxis der Tabuierung durch Dämonisierung vor oder es findet eine unreflektierte ‚Apotheose' des ‚Sozialmarkts' als konstitutive *conditio* sozialer Dienstleistungen statt."[15] Es ist daher notwendig – im Sinne der wissenschaftlichen Aufklärung, den Kern dieser Begriffe herauszuarbeiten, um die derzeit gravierenden Veränderungen in den europäischen Staaten zu verstehen.

Mit der Umwandlung bzw. der Transformation[16] von Bezugssystemen – Staat, Wirtschaft und Gesellschaft – auf das Referenzsystem „Welt" in der Moderne bzw. Spätmoderne[17] ergeben sich hieraus für die Wissenschaft viele noch offene Fragen, z.B.: Wie lassen sich die Wandlungsprozesse historisch verstehen und empirisch erfassen? Wo verlaufen die entscheidenden Konfliktlinien innerhalb oder außerhalb einer Gesellschaft, eines politischen Systems, eines Staates? Welches sind die entscheidenden Treiber oder die entscheidenden

[11] Auch die zukünftige Finanzierung sozialer Dienste wird mittelfristig noch stärker in Veränderung begriffen sein. Die soziale Projektfinanzierung verläuft in vielen Fällen bereits jetzt (als Ko-Finanzierer) entscheidend über Banken – neben einigen Initiativen von Corporate Citizenship.
[12] Otte 2020, S. 401f.
[13] Rödder 2015, S. 47.
[14] Vgl. Galuske 2013, S. 146ff., 300ff., 357ff.
[15] Carey 2016b, S. 4.
[16] Unter Transformation versteht der Verfasser – losgelöst vom politikwissenschaftlichen (auch marxistischen), betriebswirtschaftlichen oder informationstechnischen Hintergrund – um einen zeitlich Prozess, der als Resultat eine signifikante Umwandlung, Umgestaltung oder Anpassung eines (z.B. politischen, ökonomischen oder gesellschaftlichen) Systems beinhaltet.
[17] Siehe Reckwitz 2019a und 2019b.

Protagonisten für diese Entwicklung? Welche Wirkungen, welche Veränderungen werden induziert? Inwieweit sind Extrapolationen für die weitere Entwicklung des Systems möglich? In diesem Kontext stechen folglich zwei Komplexe besonders heraus:[18] Kommt der Nationalstaat unter den globalisierten Bedingungen der Weltwirtschaft und Weltgesellschaft an seine Grenzen der Leistungsfähigkeit: Verlust an Autonomie und Handlungsfähigkeit und Mangel an demokratischer Substanz? Inwieweit kann eine „halbwegs funktionierende Flächendemokratie“ (Habermas) aufrechterhalten bleiben? Aufgrund der Komplexität der Zusammenhänge können wir uns in diesem Beitrag diesen Fragen nur iterativ annähern.

Der Verfasser hat die Darstellung folgendermaßen aufgebaut: (1) In einem ersten Schritt sollen Strukturbedingungen und Mechanismen der globalen und transnationalen Welt mit Konsequenzen für das staatliche Handeln transparent aufgezeigt werden. (2) Nachfolgend soll erklärt werden, was man unter Globalisierung verstehen kann, welche historischen „Vorbilder“ es als Globalisierungswellen gibt und was das Neue bei der aktuellen Globalisierungswelle ist. (3) Anhand von drei Funktionsanalysen inklusive der Beschreibung aktueller Konfliktlinien soll eine moderne Konzeption des Staates entwickelt und die historischen Transformationen des Sozialstaats in Abhängigkeit zur Entwicklung des Kapitalismus aufgezeigt werden. Parallel werden Bezüge zur Entfaltungsgeschichte Sozialer Arbeit hergestellt. (4) Mit der Theorie einer *Kulturökonomik* wird die spezielle Branche der Gemeinwohlwirtschaft identifiziert, um erstens ihre Ausgangslage und zweitens die strukturelle Dynamik sozioökonomisch zu erfassen. (5) In einer Clusterung werden die umfassenden gegenwärtigen Entwicklungen/Trends in der Gemeinwohlwirtschaft im 21. Jh. aufgezeigt, um ein Verständnis für die gemeinwirtschaftlichen Strukturtransformationen und ihrer Interdependenzen zu bekommen. Im Ergebnis können für die Unternehmensführung gemeinwirtschaftlicher Organisationen latente Steuerungsmodi identifiziert werden. Ein Fazit über die Transformationsfaktoren und die Zukunft des *welfare state* rundet diesen Beitrag ab.

2. Auf dem Weg zur turbulenten Welt-Ordnung[19]

Rosenau schrieb 1990, dass eine historische Sequenz international-politischer Beziehungen zu Ende geht, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit der Neuordnung Europas nach dem Dreißigjährigen Krieg begann.[20] Tatsächlich können wir 30 Jahre später feststellen, dass die oben genannte historische Sequenz nicht zu Ende gegangen ist, sondern dass viele der politischen Akteure sich mit großen Schritten zurück in die Politiken des 20. Jahrhunderts zurückbegeben haben[21]: offen ausgesprochener Nationalismus, versteckter Imperialismus, erstarkender Rechtspopulismus und wieder zutage tretender Faschismus/Rechtsextremismus und ohne Scheu gelebter und medial inszenierter Rassismus. Im Grunde hatten wir in den

[18] Vgl. Habermas 1999, S. 425ff.
[19] Überarbeiteter Beitrag aus Carey 1999, S. 23ff.
[20] Vgl. Rosenau 1990.
[21] Vgl. Ther 2019; Otte 2020.

1990er Jahren mit der Überwindung der Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus ein Zeitfenster für eine wirkliche neue humanistische Verbesserungspolitik für globalen Frieden und Abbau sozialer Ungleichheit. Tatsächlich haben wir nach dem „Kalten Krieg den Frieden verloren."[22] Eine genaue politische und ökonomische Analyse zeigt sogar auf, dass wir in einer Übergangszeit von einer nachlassenden (US-amerikanischen) Welt-Ordnung zu einer neuen von China dominierten neuen Weltordnung sind. Diese Phasen sind – historisch gesehen – äußerst prekär. Graham Allison hat solche besonderen Phasen in der Weltgeschichte untersucht und hierbei dargestellt, dass in drei Vierteln der Fälle von „Welt-Ordnungsverschiebungen" ein Krieg die Folge war.[23] Derweil zeigt sich in dieser kritischen Zeit die Europäische Union als innerlich zerrissen und handlungsunfähig. Es offenbart sich gleichfalls, dass die staatliche Souveränität durch Verdichtung der Handlungszusammenhänge und steigender Interdependenzen immer mehr relativiert wird – nach innen als auch mit nach außen gerichteter Wirkung. Diese Ballung transnationaler Interaktionen und Prozesse kann als *Globalisierung* bezeichnet werden. Aufgrund von umfassenden Anforderungen multipolarer Konfliktbewältigungsstrategien und ökologischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Herausforderungen wird ein immer größer werdender Handlungs- und Entscheidungsbedarf auf allen Politikebenen induziert.
Charakteristisch nimmt nicht nur das Bedürfnis *„ethnokultureller Identitäten"* offenbar zu, viele Politiker nutzen wieder die Kategorie *Nation(alismus)* verstärkt als emotionale Ressource und innerweltliche Sinnstiftung, also als politisches Identitätsangebot.[24] Deutsch hat in seinen zahlreichen Studien auf den Zusammenhang hingewiesen, dass trotz der Internationalisierung vieler Bereiche, vor allem des Waren-, Kapital- und Technologieverkehrs, und des Voranschreitens einer weltweit arbeitsteiligen Produktion, Kommunikation und Information die nationalen Erwartungs- und Handlungszusammenhänge sich verdichten und vertiefen.[25] So zeigt sich das Paradoxon: „Die Welt ist internationaler strukturiert als früher und doch gleichzeitig in weiten Bereichen nationaler geworden."[26]

Mit fünf Tendenzen soll der globale Strukturwandel politischer Beziehungen beschrieben werden:

1) In den letzten Jahrzehnten fanden vier gleichzeitig ablaufende Entwicklungen statt, nämlich eine zunehmende *Globalisierung* politischer, wirtschaftlicher und sozialer Kommunikation auf den verschiedensten Ebenen; das Entstehen von Großregionen als neue Zwischenebene der internationalen Beziehungen; das Wiedererstarken ethnisch oder religiös geprägter Kollektividentitäten, häufig mit militanten politischen Zielen; die Zunahme der Zahl und der Art von internationalen Akteuren.

2) Die „alte" Friedenspolitik des 20. Jahrhundert im Sinne der Verhinderung von militärischen Konflikten mit ungebremster Eskalationsdynamik wird mit allen Unsicherheiten wieder akut. Die

[22] Ther 2019, S. 43ff.; Otte 2020, 21ff.
[23] Allison 2018.
[24] Schoch 1996, 83.
[25] Z.B. schon frühzeitig in Deutsch 1969.
[26] Senghaas/Senghaas 1996, S. 260. Deutsch sprach in diesem Zusammenhang von *Heterotropie*, d.h. von einem Zustand, aus dem sich zwei unterschiedliche Prozessrichtungen gleichzeitig entfalten.

internationale Politik und die (Welt-)Wirtschaft ist mehr denn je unsicherer und schwerer überschaubar geworden.

3) Es besteht eine große Nachfrage nach neuen Sicherheitskonzeptionen. Welche Steuerungs- und Eindämmungsinstrumentarien für Krisen und Konflikte können ausfindig gemacht werden? Welche Mechanismen sind rasch und flexibel einsatzbereit? Von wem und wenn überhaupt lässt sich ein solches Kriegsverhinderungs-Instrumentarium durchsetzen?

4) Nicht nur durch die *Globalisierung* vieler wirtschaftlicher und kommunikativer Transaktionen und die Zunahme weltweiter Interdependenzen entstehen Risiken. Auch weiterhin atomare und ökologische Bedrohungspotenziale führen zu einem gravierenden Handlungsbedarf politischer Akteure.

5) Im Zuge eines Fragmentierungsprozesses wird das kollektive Selbstbestimmungsrecht der Völker dazu genützt, neue „Staatlichkeiten" zu fabrizieren. So entsteht eine Renaissance politisierten Denkens in ethnischen oder nationalen Horizonten.

Diese o.g. Rahmenbedingungen globaler politischer Handlungen sollten in einer Analyse beachtet werden. Ergänzend werden im Zusammenhang mit der Untersuchung von *Globalisierung* kurz die strukturellen Dilemmata des Handelns (internationaler) politischer Akteure dargestellt, da diese eine transnationale und damit globalisierungsfördernde Wirkung aufweisen (siehe Abb. 1).

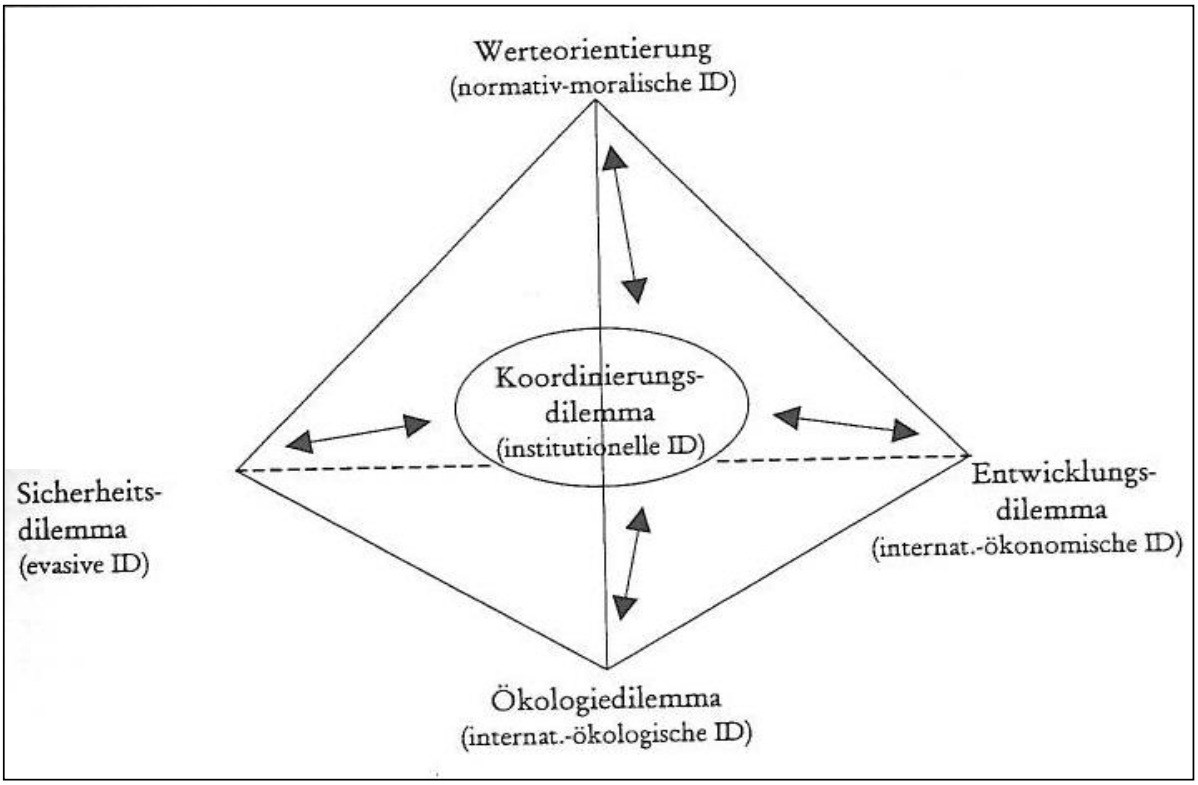


Abb. 1: Dilemmapyramide; ID = Interdependenz (Quelle: Carey: Zivilisierungsstrategie Gerechtigkeit 1999, S. 53)

a) Sicherheitsdilemma:

Bekannt ist in der Analyse internationaler Beziehungen das *Sicherheitsdilemma*[27], welches das Verhalten politischer Einheiten in einem Umfeld „struktureller Anarchie“, d.h. der Abwesenheit einer übergeordneten politischen Instanz, beschreibt. Der ehemalige Ost-West-Konflikt ist ein typisches Beispiel: Er spitzte sich unaufhaltsam bis zur Androhung der gegenseitigen Vernichtung zu. Das *Sicherheitsdilemma* ist so alt wie die Koexistenz organisierter Kollektive.

Mit der Ungewissheit über die Absichten und das Verhalten anderer fühlt sich jede Einheit in ihren Handlungsmöglichkeiten von der Gegenseite entweder eingegrenzt oder im Extremfall in ihrer Existenz bedroht. Die Akteure glauben, sich nur auf die eigenen Kräfte und Ressourcen stützen zu können (*self-reliance*). Es werden Abwehr- und Durchsetzungsstrategien in Verbindung mit einem Wettrüsten entwickelt. Da jeder unter diesen Bedingungen existiert, produziert das *Sicherheitsdilemma* eine Eskalation und Verselbständigung der Strategiemechanismen und der Rüstungsproduktion. Diesem Dilemma liegt also ein potentiell gewaltträchtiger Charakter inne. Gegenwärtig haben wir (weiterhin) virulente Sicherheitsdilemmata zwischen Nordkorea, Südkorea, USA und Anrainerstaaten; zwischen Pakistan und Indien, zwischen Israel und diversen Anrainerstaaten; und wieder beginnend zwischen USA, Russland und China (vor allem im Südostchinesischen Meer).[28]

Es gibt mehrere Alternativen zur Überwindung oder Kompensierung eines *Sicherheitsdilemmas*[29] statt Abschreckung: Da das Problem in der defizitären Erwartungsverlässlichkeit[30] liegt, muss die Überwindung an diesem Punkt ansetzen. Denkbar wäre z.B. eine hegemoniale Ordnung, die für allgemeine Sicherheit sorgt. Möglich und vorfindbar sind auch vertraglich angelegte Sicherheitsgemeinschaften oder internationale Organisationen.[31] Eine weitergehende Integration wie im Fall der EU neutralisiert das Sicherheitsdilemma vollständig. Allerdings scheint die *Militarisierung* der Reaktionsweisen, wie die Geschichte belegt, leichter von der Hand zu gehen.

Durch eine *Ökonomisierung* internationaler Politik (im Sinne einer Logik von Handelsstaaten) in diesem Raum wird die Sicherheitspolitik konventioneller Art nicht mehr die oberste Stelle der Agenda einnehmen, zumindest innerhalb des Clubs der OECD. In den restlichen Gebieten sind die Verflechtungen nicht so dicht oder gar nicht vorhanden, so dass dort „kleine“ Konfliktkonstellationen, d.h. ohne globale Prägekraft, nach dem Prinzip eines *Sicherheitsdilemmas* immer möglich sind. Wie oben dargestellt, wird das Sicherheitsdilemma auf globaler Ebene wieder relevant.

---

[27] Vgl. Knapp/Krell 1996, 12f.; für eine systematische Darstellung s. Buzan 1991.
[28] Vgl. Joe, Zugriff: 15.02.2019; Kramper, Zugriff: 1.05.2019.
[29] Vgl. Senghaas 1994, S. 124f.
[30] Erwartungsverlässlichkeit meint hier die Transparenz der Handlungsabsichten aller wesentlichen Akteure, die Kalkulierbarkeit ihrer Interessen und eine weitgespannte Koordination ihres Handelns (ebda.).
[31] Vgl. Zürn 1997; Müller 1996.

Diese ***Militarisierung*** bzw. ***Evasivierung*** politischer Beziehungen bedeutet, wie dargestellt, die Hinwendung der (politischen) Auseinandersetzung auf Sicherung und *Sicherheit* der politischen Einheiten, d.h. die (legitime) Frage des Machterhalts wird mit der Frage des Überlebens verbunden. *Sicherheit* wird damit auf existentielle Bedrohungen kalibriert. Im Folgenden wird diese Wahrnehmung deutlich:[32]

> „*Wenn wir dieses Problem nicht meistern können, wird alles Übrige irrelevant; wir werden nicht mehr in der Lage sein, zukünftige Herausforderungen in unserem Interesse zu bewältigen (weil wir dann nicht mehr frei oder gar nicht mehr existent sein werden). Indem ein Sachverhalt als Sicherheitsfrage oder Sicherheitsproblem bezeichnet wird, nimmt der jeweilige Akteur das Recht für sich in Anspruch, dieses Problem mit Hilfe 'außergewöhnlicher' Mittel anzugehen. Dies kann sich in Form von Steuererhebungen, Kriegsabgaben oder -anleihen, Geheimhaltung oder der Einschränkung anderer - verfassungsmäßiger - unantastbarer Menschen- und Bürgerrechte äußern*".

Genau diese Perspektive ist so alt wie das Sicherheitsdilemma und wird seit dem Anschlag vom 9.11.2001 in New York im globalen Norden in der politischen Sprache exzessiv „benützt". Schon in der Antike kann solch ein Muster (in kleinerem Rahmen) gefunden werden.[33] Für die traditionelle „nationale Sicherheit" bedeutet dies, dass der jeweilige Akteur Sachbereiche, die zur Sicherheit gehörend angesehen werden, als absolut prioritär einstuft und das Recht für sich beansprucht, die „notwendigen" Mittel, also auch gewaltsame, zu ergreifen, um diese Bedrohungen abzuwehren.[34] Der Mechanismus der *Militarisierung/Evasivierung* politischer Beziehungen arbeitet auf Differenzsetzung, also Abgrenzung nach „außen" (bezüglich der politischen Einheit) und als Nebeneffekt auf Verdichtung oder Verfestigung der Interaktionsmuster innerhalb der Gemeinschaft (oder der politischen Identität[35]) hin. Mit der Frage des politischen Überlebens als oberste Maxime werden die Bezugspunkte der Auseinandersetzung (*in-group/out-group*-Prozesse) auf den politischen Gemeinschaftsraum quasi als Koordinatennullpunkt gerichtet. Je nachdem wie weit die soziale Infrastruktur, das kommunikations- und verkehrstechnische System und die Möglichkeiten der Schaffung einer politischen Identität oder eines Gruppenbewusstseins entwickelt sind, entsprechend ist der Wirkungsbereich des *in-grouping/out-groupings*. Es gibt auch Hinweise, dass die Etablierung von religiös inspirierten Gemeinschaften, insbesondere die Weltreligionen nach demselben Muster „arbeiten", sprich die Lehre des *„bellum iustum"* mit der konstitutiven Bedingung des Innen-Außen-Verhältnisses lässt sich hier leicht wiederfinden.[36]

Demgemäß entwickelten sich in der Antike die frühen Hochkulturen an Flüssen (China, Ägypten, Mesopotamien) oder in kleineren geopolitischen Räumen (z.B. Kreta, das Reich der Mayas, Japan, Stadtstaaten), seltener an Handelsstraßen (persisches Reich). In diesen

[32] Vgl. Wæver 1996, S. 48.
[33] Als bestes Beispiel wird öfters hingewiesen auf Thucydides 1976. Z.B. bei Dougherty/Pfaltzgraff 1990, S. 2; Fliess Bipolarity 1966; Bluhm 1965, chap. II; und ganz besonders bei Morgenthau 1963.
[34] Wæver 1996.
[35] Gerade auch für die politische Identität gilt, dass die Definition der eigenen Position durch die Negation der gegnerischen Position ermöglicht wird (Daase 1996, S. 455).
[36] Vgl. Heshmati: Friedensvorstellungen der Weltreligionen 1996, 73-81.

verdichteten und verfestigten Interaktionsräumen entstanden aufgrund der jeweiligen geographischen Rahmenbedingungen unterschiedliche kulturspezifische Lösungsansätze, die zu Wissenschaft (Astronomie/Astrologie, Mathematik, Physik und Philosophie) und ersten politischen „Verfassungen“ führten.[37] Somit zeigte sich das Politische in einer *Personengemeinschaft*, die ihren Mitgliedern eine Rechtsordnung im Innern und Schutz nach außen bot.[38] Die Gemeinschaft war ein Zweckverband. Aristoteles eröffnete seine *Politik* mit der Feststellung: „Da wir sehen, daß jeder Staat eine Gemeinschaft ist und jede Gemeinschaft um eines Guten willen entstanden ist (...)“. In der Konstituierung von *Personengemeinschaften* tritt aus dem Gesamtkomplex der Verhaltensregulierung das *Recht* als ein relativ selbstständiger Teil heraus und setzt sich im Laufe seiner Genese gegen Brauch, Sitte und Ethos ab.[39] Das *Recht*, das sich kulturunabhängig in allen Gemeinschaften ab einer bestimmten Zivilisationsstufe entwickelte, gewinnt folglich einen anthropologischen Rang.[40] Im Strafrecht z.B. zeigt sich die anthropologische Qualität an drei Bedingungen: der Gewaltfähigkeit des Menschen, dem Fehlen eines gewaltresistenten Schutzpanzers und dem Fehlen einer Gewalt- und Tötungshemmung gegen seinesgleichen.[41]

Der Mechanismus der *Militarisierung/Evasivierung* läuft demnach auf Abgrenzung nach außen und Verdichtung (Konzentrierung) der politischen Gemeinschaft (am Anfang Stadt oder Insel) hinaus.[42] Es müssen selbstverständlich existentielle Bedrohungen für die Gemeinschaft wahrgenommen werden, d.h. ohne einen potentiellen „Feind“ kann das *Militarisierungs*kalkül nicht funktionieren. Durch natürliche Verkehrswege (Flüsse etc.) wird der Gemeinschaftsraum ausgedehnt (*natürliche Inklusion*), da in einer naturgemäßen Konkurrenzsituation (Ressourcenknappheit und Sicherheitsbedürfnis) die politischen Einheiten tendenziell ein expansives Moment aufweisen. Diese *natürliche Inklusion* kann aber nur entstehen, wenn die Aufgabe des Schutzes nach außen und innerhalb der Gruppe und die Etablierung einer politischen Identität gelingen. Die Grenzen liegen somit an geographischen Bedingungen und in der Reichweite des politischen Raumes, in dem die Mobilisierung von Menschen zur Ressourcennutzung und zur Schaffung einer politischen Identität vonstatten geht. Dies ist natürlich abhängig von der jeweiligen, zur Verfügung stehenden Kommunikations- und Informationstechnik. Die Konstituierung von politischen Identitäten hat ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten und kann auch nicht unbegrenzt ausgedehnt werden. Ist die Identität zu „konstruiert“ und nicht „gewachsen“, so kann sie durch andere (z.B. lokale oder regionale) Identitäten verdrängt werden, z.B. in Spanien bei den Katalanen und Basken oder bei den Schotten.

---

[37] Das antike politische Denken befasste sich aus diesen Gründen mit den Regeln des Zusammenlebens, nicht mit „Politik“, Regierung oder Ämtern; vgl. hierzu Rosen 1994, S. 19-139, hier: S. 19ff.
[38] Ebda.
[39] Vgl. Noll 2018; Höffe 1996, S. 25.
[40] Ebda., S. 10f.. Schon im altbabylonischen Kodex Hammurabi kann man die gleichen Grundsachgebiete geregelt sehen: Strafrecht (Ehr-, Eigentums-, Sexual- und Tötungsdelikte) und Zivilrecht (Ehe-, Familien- und Erbrecht, Vertrags- und Handelsrecht). Siehe auch Noll 2018.
[41] Höffe: ebda., S. 35.
[42] Ähnliches finden wir bezüglich der historischen Entwicklung des Territorialstaates bei Meyers 1991, S. 220-316, hier: S. 258ff.

In diesem Zusammenhang spielt auch die *Nationalismus*bewegung eine Rolle.[43] Mit der Etablierung großer Gemeinschaftsräume (und dem Verlust des Religiösen als ordnungsstiftende Kraft durch Devaluierung [44]) werden Ordnungen imaginiert oder nach ***Max*** Weber ge*glaubt.*[45] Durch die Ausbreitung der Telekommunikationstechnik und die Ausdehnung ihrer Reichweite werden Gestaltungsräume so groß, dass es zwangsläufig eines „Gefühls" des *Nationalismus* bedarf, um die Aufgabe des (Über-)Lebens der politischen Einheit zu gewährleisten. Deshalb ist das Nationalgefühl oder der *Nationalismus* etwas Modernes.[46] Hayes hat das prägnant auf den Punkt gebracht: „Der Nationalismus als Weltphänomen konnte gleichsam nur mit Hilfe der Maschine kommen".[47]

Oder:

> „*Mit der gesellschaftlichen Modernisierung und sozialen Atomisierung, begleitet vom Triumph der Wissenschaften, hängt auch die Qualität des Nationalismus als einer innerweltlichen Religion zusammen. Schwächte der wissenschaftliche Fortschritt hergebrachte religiöse Gefühle, so wuchs bei den Individualisierten zugleich das Bedürfnis nach metaphysischer Einbindung. Der Nationalismus als säkularisierte Gemeinschaft der Lebenden mit den Verstorbenen und den künftig Lebenden befriedigt dieses Bedürfnis*"[48].

Auch Senghaas bestätigt, dass Nationalismen in den *„Grenzziehungen der eigenen (...) Kommunität gegenüber der Umwelt"* mit gleichzeitigem Selbstbezug begründet liegen und in der pathologischen Steigerung zu einem „Überwertigkeitswahn" (G. Elwert) führen.[49] So war der *Nationalismus* auf dem Weg in die Moderne ein wichtiger Schritt, der mit seinen emanzipativen Komponenten den Verfassungsstaaten zur Entwicklung verholfen hat, jedoch auch eine Janusköpfigkeit durch seine besondere Form der Aggressivität zeigt.[50] Das *Militarisierungs*prinzip macht sich die Kraft des *Nationalismus* genau in diesem Sinne zu nutzen: intern als Mobilisierungsressource und auch als Kohäsions- und Integrationsfaktor, extern mit einer totalitären Exklusivität, Abgrenzung und Intoleranz.

Es ist im Begriff des *Nationalismus* schon angeklungen, dass die Auseinandersetzungen mit einem Kontrahenten („Feind"), sofern *vitale Interessen* im Spiel sind oder es keine geopolitischen Ausweichmöglichkeiten gibt, aufgrund der immanenten Logik der *Militarisierung* der Beziehungen gewaltsam ausgetragen werden. Bei Vernichtung eines Kontrahenten (oder einer Gruppe von Kontrahenten) darf der „Sieger" das jetzt nicht regierte Territorium seinem einfügen (*gewaltsame Inklusion*). Die *gewaltsame Inklusion* „funktioniert" aber am besten mit einer Überlegenheit der Ressourcen. Bei einem (tatsächlichen oder so wahrgenommenen) Gleichgewicht der Kräfte wird der Expansionsdrang gestoppt und

---

[43] Denn Identitätssicherung ist ein elementares Motiv für die von Volksgruppen ausgehenden nationalen und nationalistischen Bewegungen (Senghaas 1996, 116).
[44] Vgl. San Nicolò: Beiträge zur Rechtsgeschichte im Bereich der heilsschriftlichen Rechtsquellen 1931; siehe auch Habermas 2019, Bd. 2: Vernünftige Freiheit, Kap. VII. Die Trennung von Glauben und Wissen: Protestantismus und Subjektphilosophie.
[45] Vgl. Francis 1965, S. 49f.
[46] Schoch 1996, S. 61.
[47] Hayes 1929, S. 48.
[48] Schoch 1996, S. 62f.
[49] Senghaas 1994a, S. 74.
[50] Vgl. ebda., S. 69ff.

verkrustet sich zu einem Block. Wenn das militärische Potenzial so zunimmt, dass der Kontrahent nicht vollständig ausgeschaltet werden kann, so dass der Angreifer selbst mit seiner Vernichtung bei einem Angriff rechnen muss (*second-strike capability*), dann kann auch in diesem Fall die Abgrenzung nicht überwunden werden. Beides war im Ost-West-Konflikt der Fall. Ohne größere (geographische) Handlungsspielräume (abgesehen von beschränkten Möglichkeiten in Lateinamerika und Afrika) wurde der Konflikt durch das *Sicherheitsdilemma* angeheizt, aber kaum überwunden. Im Gegenteil schaukelte sich die Auseinandersetzung zu einer mehrfachen Vernichtungskapazität auf. Ohne die Möglichkeit der *Inklusion* und der *Vergemeinschaftung* des Kontrahenten und ohne die Aussicht eines anderen (bedrohungsvolleren) Feindes wäre es nie zu einer Überwindung gekommen, wenn nicht andere Kalküle für die internationale Politik relevant geworden wären.
Fazit: *Militarisierung/Evasivierung* politischer Beziehungen funktioniert nach dem Prinzip des *in-grouping*/*out-groupings*, d.h. der Wahrnehmung von existentiellen Bedrohungen (z.B. durch ein Feindbild) für das Überleben der politischen Einheit. Hierin arbeiten die Akteure auf eine Abgrenzung und auf eine Integrierung und Kohäsion der Gemeinschaft als ein Kooperations- und Zweckverband hin. Durch die Veränderung von Verkehrs- und Kommunikationsströmen können bei einer *natürlichen Inklusion* größere Strukturen des Gemeinschaftsraums mit einer gleichzeitigen Anpassung des *out-groupings* aufgebaut werden. Personal-politische Identitäten werden dabei über kollektive Identitäten bis zu einem nationalen Gefühl übergeführt. Hierbei gilt: Je weiträumiger der Identitätsraum ist, desto schwächer ist das dazugehörende Gefühl. Wenn die personale Identität durch Verlust des Lebens bedroht wird, dann ist die Mobilisierbarkeit am höchsten. Nationale Identitäten werden deshalb besonders stark, wenn sie durch Massenmedien und Massenpsychologie mit der personalen Identität eine Symbiose eingehen. Grenzen liegen im *Vergemeinschaftungs*prozess und bei den Bedrohungspotenzialen, vor allem seitens der Konkurrenten. Bei mangelndem Spielraum und Ausweichpotenzial, z.B. wenn überlebensnotwendige Bedürfnisse betroffen sind, kommt es zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung. Mit der Neutralisierung der Bedrohung, d.h. der Vernichtung des Kontrahenten, kann die Grenzsetzung überwunden werden (*gewaltsame Inklusion*). Ansonsten liegt der *Militarisierung/Evasivierung* keine externe Integrationsleistung inne. Sie baut also immer nur neue Grenzen auf, bis entweder über *natürliche* oder über *gewaltsame Inklusion* eine Überwindung der Kluft möglich ist. Innerhalb der politischen Einheit führt die Verregelung (und Verrechtlichung) zu guter Letzt zum *souveränen* Nationalstaat. Bei geopolitischer Beschränktheit und/oder aufgrund eines Gleichgewichts der Ressourcen oder einer *second-strike capability* verfestigt sich die Blockbildung und es gibt keine Chance für eine aktive Politikgestaltung auf dieser Ebene.

b) Entwicklungs- bzw. Ökonomiedilemma

Ein weiteres strukturelles Dilemma, das *Entwicklungs-/Ökonomiedilemma*, existiert noch nicht so lang wie das *Sicherheitsdilemma*, nämlich erst seit ungefähr 150 bis 250 Jahre.[51] Mit einer stetig vernetzten Welt und unterschiedlichen Entwicklungsniveaus werden spezifische

[51]Vgl. Senghaas 1994, S. 121 und S. 137ff.

Problemlagen aktuell, die mit den Begriffen „Problem nachholender Entwicklung“, „Verdrängungswettbewerb“ und „Peripherisierungsdruck“ umschrieben werden können.
Mit dem Auseinanderklaffen von Know-how, organisatorischen Fähigkeiten und technologischen Innovationen entfaltet sich das ökonomische System in Spitzen- und Nachzüglerökonomien. Ohne Schutzbarrieren sind die weniger leistungsfähigen Ökonomien dem Verdrängungswettbewerb durch die starken ausgeliefert. Drastisch konnte man dies nach der Einführung der Währungsunion in der ehemaligen DDR (1. Juli 1990) miterleben. Ökonomien, die sich gegenüber dem Konkurrenzdruck nur unvollkommen behaupten können, werden peripherisiert. Das Problem der „nachholenden Entwicklung“ stellt sich also durch die Bedingungen einer hierarchisierten Weltwirtschaft.[52] Das *Entwicklungsdilemma* ist nun nicht mehr nur im globalen Süden virulent, sondern kam über Osteuropa bis in die Bundesrepublik Deutschland mit den neuen Bundesländern.
Der Ansatz zur Überwindung des *Entwicklungs-/Ökonomiedilemmas* liegt in einer Ankoppelung an die Leitökonomie (Assoziation) oder gegebenenfalls, bei mangelnden eigenen Ressourcen oder Schutzvorkehrungen, in der Abkoppelung (Dissoziation). Im Gegensatz zur *Peripherisierung* von Wirtschaftsräumen mit langfristiger Abwärtsmobilität ist die erfolgreiche Verarbeitung in einer nachholenden Entwicklung zu sehen, wie es sich in der Entwicklung Ostasiens in den letzten Jahrzehnten gezeigt hat.[53] Entscheidend und virulent ist eine „moderne“ Kompensation des Dilemmas: Ökonomische Randständigkeit und Diskriminierung, meistens verbunden mit politischer Rechtlosigkeit und kultureller Überfremdung, werden mit *Ethnopolitik* bzw. mit einer Politik des *Ethnonationalismus*[54] beantwortet.
Nicht nur ökonomische, sondern auch politische und ökologische Zerrüttung in den Entwicklungsregionen verursachen Flüchtlingsströme, die in alle Welt gehen und kaum regional aufgefangen werden können. Der OECD-Raum ist und wird noch mehr davon betroffen sein.[55] Der Drogenhandel und der Terrorismus werden ihre „Märkte“ finden. Militantes Verhalten wird sich bei ansteigenden Frustrationen vermehren und als angemessenes Kommunikationsmedium angesehen werden. Deutlich wurden die Ethnopolitik und ihre grausamen Folgen im Zerfallsprozess des ehemaligen Jugoslawien spürbar. Somit ist das *Entwicklungsdilemma* ein wichtiger struktureller Faktor internationaler Politik, wobei es sich sogar sicherheitspolitisch auswirken kann.
Mit frühen Anfängen, aber besonders seit dem letzten Weltkrieg ist nun dieses zweite Kalkül aktuell geworden: die ***Ökonomisierung*** der Politik. Während sich unter der vorherrschenden *Militarisierungs*- und *Evasivierungs*logik verschiedene homogene Rechts-, Wirtschafts- und Kulturräume mit einer zentralen politischen Steuerung (z.B. gemeinsame Währung, allgemeine

[52] Dieses Problem, obwohl schon seit längerem bekannt, wird immer wieder - ungelöst - thematisiert.
[53] Für eine Darstellung verschiedener Reaktionsweisen auf das *Entwicklungsdilemma* s. Senghaas 1994, S. 139ff. Insgesamt über das *Entwicklungsdilemma* vgl. ebda., S. 53ff.
[54] *Ethnopolitik* bedeutet, dass die (politische) Identität zur Disposition steht. Es geht hier nicht um sachorientierte Interessenpolitik, sondern stark um konstitutive Bedingungen politischer Gemeinschaften. Auf dieser emotionalen Ebene werden Volksgruppenzugehörigkeit, Sprache und Religion relevant. Bei *Ethnonationalismus* steht die Herausbildung einer eigenen „nationalen“ Identität über Sicherung der Territorialität, Etablierung einer Nationalökonomie und Homogenisierung im Vordergrund (ebda.).
[55] Vgl. Carey 2018.

Verbindlichkeit von Gesetzen, einheitliches Schulsystem), sprich *klassische* Nationalstaaten eingestellt haben, wurden in der weiteren Auseinandersetzung immer mehr ökonomische Handlungskriterien bestimmend.

Dieses Prinzip funktioniert je nach Umweltparameter unterschiedlich: entweder herrscht aufgrund der vorgegebenen Strukturbedingungen ein ökonomisches Kompetenzgefälle oder ein egalitär-strukturiertes, womöglich interdependentes Wirtschaftsprofil.

Der erste Fall eines Kompetenzgefälles ist die empirisch am wahrscheinlichsten anzutreffende Situation. Auch Schumpeter hat in seinem Werk „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung" darauf hingewiesen, dass (kapitalistische) Märkte von Natur aus immer im Ungleichgewicht sind.[56] Auch die Ungleichzeitigkeit der Rahmenbedingungen aus einem entwicklungsgeschichtlichen Blickpunkt heraus ist von entscheidender Bedeutung.[57] Hierbei sind Verdrängungswettbewerb und Peripherisierung offensichtliche Tatbestände.[58] Deutlich wurde dies z.B. durch die zeitlich schnelle Industrialisierung in Großbritannien bzw. dem Vereinigten Königreich im Gegensatz zu den anderen europäischen Ländern oder durch die Kolonialisierungsprozesse und die post-koloniale Entwicklung in der „Dritten Welt" (sogenannter Nord-Süd-Konflikt). In dieser Situation wirkt die *Ökonomisierung* stark expansiv. Nicht nur geopolitisch, sondern auch qualitativ und instrumentell. Unter Konkurrenz müssen immer neue Märkte erschlossen werden, um den Verdrängungswettbewerb aufrechterhalten zu können. Man kann sogar sagen, dass die *Ökonomisierung* der entscheidende Globalisierungsmotor ist.[59] Einher geht die Expansion mit einer qualitativen Steigerung und Diversifizierung der gehandelten Warengüter. Ferner entsteht eine starke Entwicklungsdynamik bezüglich des Einsatzes von technischen Mitteln in allen Bereichen, ganz besonders im Verkehrs-, Kommunikations- und Informationsbereich. Folglich wird utilitaristisches Denken immer wichtiger.

Entsprechend finden wir heutzutage eine Reihe von multinationalen Prozessen der Vermarktung, der Auslagerung (*outsourcing*) und der Verkleinerung (*downsizing*) vor.[60] Der Name dieser neuen Produktionsweise ist „flexible Akkumulation".[61] Das heißt, es geht nicht mehr darum, nur materielle Bedürfnisse zu befriedigen, sondern durch „*aktives Hervorbringen von Ansprüchen einen noch höheren Konsumbedarf*" zu schaffen.[62] Dies wird über extensive Werbung erreicht, die an der Berühmtheit, am Image und Status von Objekten und Menschen ansetzt.[63] Das *ökonomische* Prinzip hängt also gegenwärtig genauso, vielleicht noch viel stärker, von einer Einbettung der Lebenswelten in eine kommunikationstechnische Infrastruktur ab. Ohne Anschluss an die globalen Kommunikationsnetze kommt es folglich auch zu keiner Integration über eine *Ökonomisierung*.

[56] Piper 1992, S. 25.
[57] Vgl. Amin 1986.
[58] Senghaas 1994, S. 61.
[59] Vgl. Lemper 1994, S. 49-55.
[60] Vgl. Barnet/Cavanaugh 1995; Reich 1991.
[61] Harvey 1989.
[62] Klein 1996, S. 85.
[63] Vgl. Reckwitz 2019a; Leiss/Kline/Jhally 1993; Baudrillard 1981.

Allerdings setzt sie einerseits auch auf die Differenz: Zentrum und Peripherie.[64] Eine Integrationsleistung kann bei erfolgter Marginalisierung, d.h. Abkoppelung von den (Welt-) Handels- und Informationsströmen[65], nur wieder über die Eingliederung der Peripherie in das Zentrum geschehen. Eine Transaktion seitens des Zentrumsgebietes ist äußerst unwahrscheinlich und nur dann vorstellbar, wenn elementare wirtschaftliche oder geopolitische Parameter sich ändern, sei es durch eine neue Technologie oder eine neue Mächtekonstellation. Ein gutes Beispiel ist wohl das internationale Giftmüllgeschäft. Während früher die Entwicklungsländer, die keine weltwirtschaftlich interessanten Rohstoffe aufweisen, im Weltwirtschaftssystem abhängig von dem Gutdünken einzelner Staaten waren, wurden sie für das Geschäft mit Giftmüll wieder „geschäftstüchtig".[66] Ansonsten liegt die Last zur Überwindung der Grenzen bei der Peripherie. Die abgekoppelten Länder müssen einen Weg finden, sich an das Leitsystem anzuschließen.[67] Als Paradebeispiel kann man hier die südostasiatischen Staaten nennen, allen voran Südkorea und Thailand, die es ohne nennenswerte Energie- und Rohstoffressourcen innerhalb der letzten Jahrzehnte geschafft haben, zu einem ernsthaften Konkurrenten der EU aufzusteigen. Für das Zentrum bedeutet dies die Entwicklung hin zu Volkswirtschaften mit hohem Leistungsvermögen und Umverteilungskapazitäten, mit erweiterten Beteiligungsrechten und Bildungschancen. *„(D)er Sozialstaat ist das Ergebnis eines erfolgreichen nationalen Systems der politischen Ökonomie*."[68] Volkswirtschaftlich gesehen, bei genügender Binnenwirtschaftskonsolidierung, orientiert sich die ökonomische Vorrangstellung hin zu einem freihändlerisch-kosmopolitischen Handlungsmuster.

Andererseits sehen wir gegenwärtig (wieder) eine neue Differenzsetzung: (schwächer werdendes) Zentrum (USA) versus (starkes) Zentrum (China), die zu einer aggressiven *Ökonomisierung* führen kann und führt. Die wachsende ökonomische Macht von China fordert hierbei die (alte Wirtschafts-)Macht USA heraus.[69] Je mehr das Ende der Nachkriegsordnung verblasst, desto mehr agieren andere (ggf. vermeintlich) potenzielle Staaten, die das Machtvakuum auffüllen wollen. Das Potentatenum grassiert derzeit am Rande von Europa, im Nahen und Mittleren Osten und in Asien (Russland, China) und trifft hierbei auf die politische Schwäche der EU/Europa und der westlich orientierten OECD-Staaten. Ökonomisch lässt sich ein Kompetenzgefälle zwischen Chinas Wirtschaft mit der (schwächer werdenden) US-amerikanischen Wirtschaft konstatieren: Chinas Wirtschaft erreichte in 2013 die Wirtschaftskraft der USA und überholte sie (in Kaufkraftparitäten gemessen; siehe Abb. 2). Gleichzeitig hat die USA weiterhin einen exorbitanten Import- und Konsumhunger (siehe die rasante Talfahrt des US-Nettoauslandsvermögens unabhängig der unterschiedlichen US-Regierungen von George W. Bush bis Barack Obama und Donald Trump in Abb. 3). Der größte

[64] Vgl. Nohlen 1989, S. 1157f.; ebenfalls Lemper: ebda.
[65] Vgl. Castells 1992, S. 63ff.
[66] Vgl. Seager 1991, S. 68f.
[67] Senghaas spricht hier von *Mobilisierung des Entwicklungsnationalismus*, um sich an die Spitzenökonomie zu hängen, danach diese unter Wettbewerbsdruck zu setzen („Gegenpenetration") und dann selber eine Spitzenposition zu erlangen („dependency reversal") (1994, S. 62). Vgl. ebda., S. 63ff.
[68] Senghaas 1994, S. 75.
[69] Vgl. im Folgenden Otte 2020, S. 23ff.

Gläubiger der USA ist hier – neben Japan und wenn man Hong Kong zu China hinzuzählt (!) – die Volksrepublik China.[70] Diese weltwirtschaftliche Gemengelage ist hochgradig instabil und kann im Zusammenhang mit dem oben Gesagten als gefährlich bewertet werden. Die USA fährt daher offen einen streng protektionistischen Kurs und nützt ihre strukturelle Macht, um ihre nationalistischen Interessen durchzusetzen: Ausrichtung der global wichtigen Märkte, insbesondere der Finanzmärkte, des Energiemarktes und des Telekommunikationsmarkts nach US-amerikanischen Regeln (inklusive von nationalen Interessen abgeleiteten Sanktionsinstrumenten) in der Welthandelsorganisation (WTO), im Internationalen Zahlungssystem SWIFT und rechtlich initiierten Strafzahlungen durch das US-amerikanische Justizsystem gegen unliebsame ausländische Konkurrenten.[71]

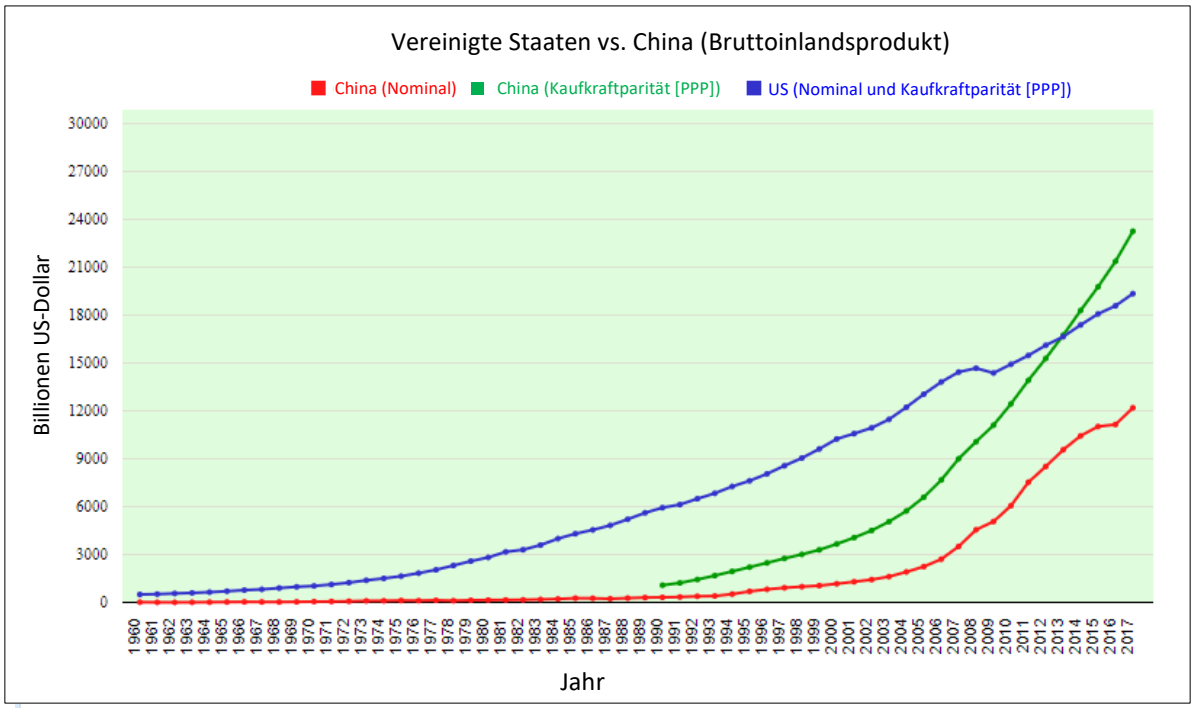


Abb. 2: Gemäß BIP bei Kaufkraftparität (PPP) überholte Chinas Wirtschaft die US-amerikanische Wirtschaft in 2013 (Quelle: Statistic Times mit Daten der Weltbank und des IWF, Datum: 2.08.2019, [http://statisticstimes.com/economy/united-states-vs-china-economy.php])

[70] US-Finanzministerium (2019): Foreign Holders of Treasury Securities, www.treasury.gov, [https://www.gold.de/staatsverschuldung-usa/], Stand: Dezember 2019; Grafik: GOLD.DE.
[71] Vgl. Stieglitz 2005, S. 210ff.; Otte 2020, S. 103ff.

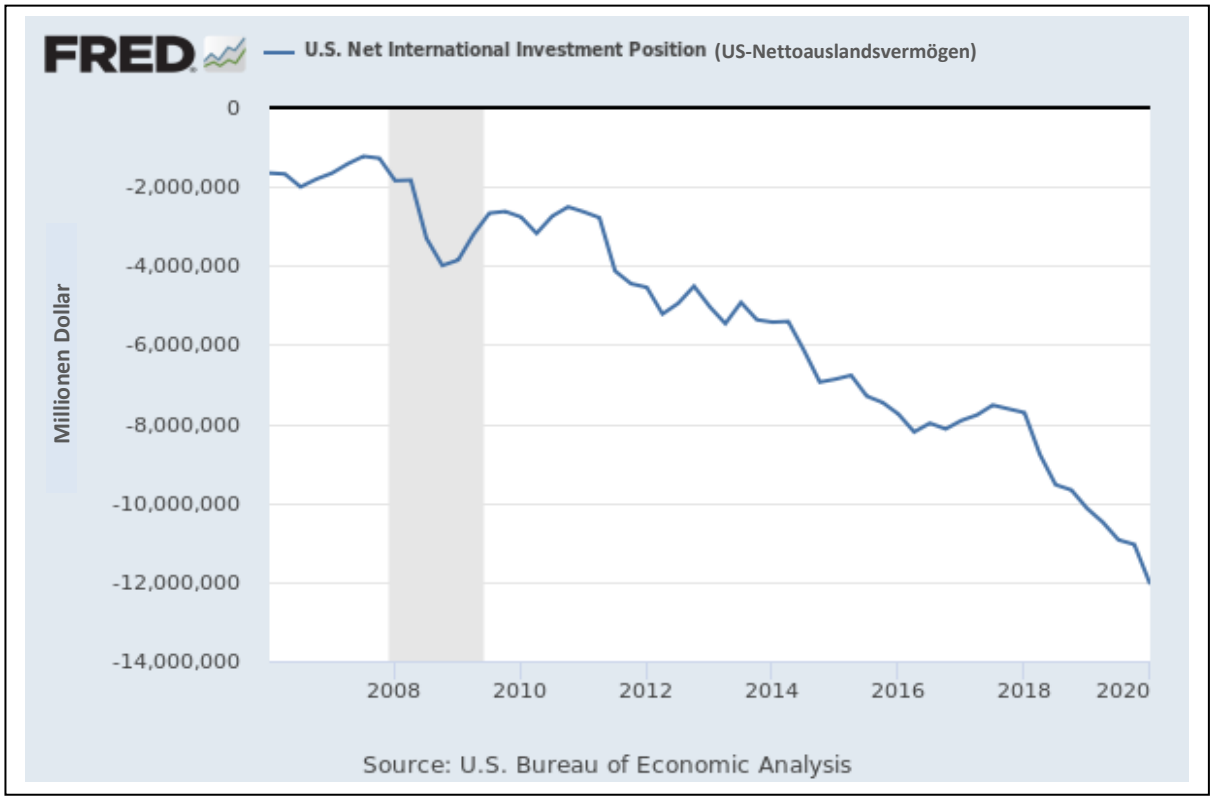


Abb. 3: Das US-Nettoauslandsvermögen seit 2007-2020 (Quelle: US Bureau of Economic Analysis; [https://fred.stlouisfed.org/series/IIPNETINQ]; Zugriff: 24.08.2020.

Tatsächlich gibt es noch den zweiten Fall eines egalitären Wettbewerbsniveaus. Hier ist der Expansionismus nicht mehr so aggressiv, d.h. mögliche Konflikte laufen tendenziell nach dem Muster „give and take“ (wie es – vor dem gegenwärtigen US-Präsidenten Trump – in den wirtschaftspolitischen Beziehungen der Triade USA-EU/EFTA-Japan ebenfalls üblich und möglich war (z.B. der – in den 1990er Jahren stattgefundene – Handelsstreit mit Japan infolge des starken japanischen Autoexports oder des massiven (Raub-)Softwaredumpings in die USA) und nicht mehr über „win or loose“-Austragungen in ökonomischen Ungleichgewichtskonstellationen. Eine Integrationsleistung ist auch hier nicht zu finden, aber durch die *Ökonomisierung* bei gleich kompetenten Handelsstrukturen erfahren die Zentren ein stabilisierendes Moment ohne Fusionierungspotenzial. Tatsächlich liegt dem *Ökonomisierungs*prinzip auf dieser Ebene die Möglichkeit einer Integration von (Zentrums-) Einheiten inne. Allerdings ist diese Option seltener, da sie vor allem von drei Randbedingungen abhängt: 1) Entwicklung effizienter Binnenprofile[72] mit einer deutlichen Verlagerung der Erwerbstätigkeit aus dem primären in den sekundären und tertiären Sektor und einem starken Urbanisierungsprozess; 2) Agieren von politischen Einheiten in ein und demselben Wirtschaftsraum[73]; 3) damit zusammenhängend die Entwicklung eines interdependenten Wirtschaftsgeflechts[74] durch eine starke Internationalisierung des Produktionsapparates, der

[72] Senghaas 1994, S. 62.
[73] Lemper 1994, S. 51.
[74] Vgl. Miller 1995, S. 100-121.

Verkehrsnetze, der Kommunikations- und Informationstechnologien. Die erste und zweite Bedingung sind so gehaltvoll, dass es deshalb selten zu einem Integrationspotenzial kommt. Wir kennen bis jetzt erst einen Fall, bei dem alle drei Bedingungen erfüllt waren, so dass die *Ökonomisierung* internationaler Beziehungen zu einer Integration in übergeordnete Verbünde geführt hat: die EG/EU.

Ein Blick zurück auf die Anfänge der EU/EG bestätigt uns das Integrationspotenzial. Dadurch zeigt sich, dass der Beginn der institutionellen Entwicklung, die zur Bildung der EU führte, in der 1951 von der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien und den Benelux-Staaten gegründeten Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS, Montanunion) liegt. Mit Unterzeichnung der Römischen Verträge (1957) kam es 1958 zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) (und der Europäischen Atomgemeinschaft - Euratom). Der EWG-Vertrag definierte in Art. 2 (Fassung von 1957) als Hauptziel, „durch die Errichtung eines Gemeinsamen Marktes und die schrittweise Annäherung der Wirtschaftspolitik der Mitgliedstaaten eine harmonische Entwicklung des Wirtschaftslebens innerhalb der Gemeinschaft, eine beständige und ausgewogene Wirtschaftsausweitung, eine größere Stabilität, eine beschleunigte Hebung der Lebenshaltung und engere Beziehungen zwischen den Staaten zu fördern, die in dieser Gemeinschaft zusammengeschlossen sind." Gleichzeitig sollte ein freier und ungehinderter Waren-, Dienstleistungs-, Personen- und Kapitalverkehr gewährleistet, alle mengenmäßigen Beschränkungen der Ein- und Ausfuhr aufgehoben sowie alle Zölle abgeschafft werden. Eine gemeinsame Politik legte der Vertrag für die Bereiche Fischerei, Landwirtschaft und Wettbewerb fest. Die 1958 gegründete Europäische Investitionsbank wurde zentrales Kreditinstitut der EWG. 1959 entstand mit dem Europäischen Entwicklungsfonds (EEF) ein gemeinsamer entwicklungspolitischer Mechanismus. Der 1960 gegründete Europäische Sozialfonds wurde Basis für Maßnahmen der Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. 1962 folgte der Europäische Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGLF), der sich in der Folgezeit zum Finanzierungsmittel für den gemeinsamen Agrarmarkt der EWG entwickelte. Somit, da alle konstitutiven Bedingungen – der Wirtschaftsraum *Europa* wurde von mehreren hochkompetenten und hochindustrialisierten Staaten geteilt, deren intensive Handelsbeziehungen zu einem stark interdependenten Wirtschaftsgeflecht geführt haben – erfüllt waren, konnte das *Ökonomisierungs*prinzip voll zur Geltung gelangen, das Problem des *Sicherheitsdilemmas* innerhalb dieser Staatengruppe neutralisieren und superlaterale Strukturen schaffen, die sich nun auch in anderen Bereichen, z.B. der Sicherheits- und Außenpolitik auswirken. Die *Ökonomisierung* der Beziehungen zwischen den Akteuren vermag demnach *Militarisierungs-/Evasivierungs*kalküle zu kompensieren. Darauf verweist auch indirekt Kreile, da sie feststellt, dass die durch Mobilisierung und Politisierung ethnischer Kategorien hervorgerufenen Konfliktlinien in afrikanischen Ländern ohne nennenswerte Differenzierung sozioökonomischer Interessenlagen eher gewalttätig verlaufen als mit einer ausdifferenzierten Wirtschafts- und Sozialstruktur.[75]

[75] Kreile 1997, S. 18.

c) Ökologiedilemma:

Der problematische Umgang mit der Natur und den erdgebundenen Ressourcen wird immer öfters thematisiert.[76] Dabei wird dem *Homo oeconomicus*, einem egoistisch denkenden Nutzenmaximierer[77], ein *Homo oecologicus* mit einem zyklisch-evolutiven Kontingenzbewusstsein der Gemeingüter[78] gegenübergestellt. Obwohl dieses Problemfeld schon seit längerem existiert[79], politisch brisant wurde es erst in den letzten Jahrzehnten, da die Vernetztheit ökologischer Kreisläufe und ihre globalen Auswirkungen so nach und nach zu Tage treten.

Ein Anfangspunkt war die erste in Stockholm abgehaltene Umweltkonferenz der UNO (1972).[80] Als ökologische Problemlagen wurden exemplarisch genannt: der Verlust genetischer Ressourcen, das Aussterben von Pflanzen und Tieren (Artenvielfalt), die Zerstörung regionaler Ökosysteme (z.B. das Wattenmeer), die Abholzung von Wäldern, insbesondere der tropischen Regenwälder, die fortschreitende Desertifikation, die Luft-, Gewässer- und Meeresverschmutzung, Verknappung der Süßwasservorräte, die Übersiedlung von Ballungsräume, die Erosion des Bodens, Zerstörung der Ozonschicht in der Stratosphäre (Ozon-Loch) mit gleichzeitigem Ozonanstieg in Bodennähe (Smog), der Treibhauseffekt mit Ansteigen des Meeresspiegels etc.[81] Somit werden im Sinne einer „Weltrisikogesellschaft"[82] Bedrohungen transnational verteilt. Es betrifft jeden, ob Industrieland oder Entwicklungsland.[83] Gegenwärtig ist bereits jetzt schon erkennbar – und für die Zukunft wird das Ausmaß noch stärker werden –, dass militärische Gefahrenlagen sich mit der Verarbeitung ökologischer Bedrohungspotenziale miteinander vermischen.[84] Das aktuell gravierendste Beispiel ist Syrien: von 2006 bis 2011 gab es eine über Jahre andauernde Dürre, die massive Ernteausfälle zur Folge hatte. Zusätzlich zum „arabischen Frühling" entstanden aus der heimischen ökologischen und wirtschaftlichen Krise eine politische Unruhe, die zum Ausbruch des Bürgerkriegs führte und eine Flüchtlingskrise nach sich zog, die bis heute die europäischen Staaten und den Zusammenhalt der EU beeinflusst. Gleick z.B. versuchte die bekannten wasserbezogenen

---

[76] Vgl. z.B. Wallace-Wells 2019.

[77] Vgl. Sen 1984, Bd. 2, S. 200-229.

[78] Gemeingüter sind Güter, die von jedem genützt werden (können) und von deren Genuss niemand ausgeschlossen werden kann. Auf die Schädigung oder Zerstörung der Gemeingüter durch rational kalkulierte Nutzenmaximierung machte schon Hardin aufmerksam: The Tragedy of the Commons 1968, S. 1243ff.

[79] Die Verkarstung des Balkangebietes ist zum Beispiel auf die Abholzung für den antiken römischen Schiffsbau zurückzuführen. Macchie, ein immergrünes Gebüsch des Mittelmeerraums, ist durch Abholzung entstanden. Auf Madagaskar ist durch die Methode des wandernden Brandfeldbaus und durch Überweidung nur noch $\frac{1}{8} - \frac{1}{5}$ der natürlichen Vegetation erhalten.

[80] Sand 1986, S. 177.

[81] Zu dieser Thematik wird u.a. jährlich das „Jahrbuch Ökologie" herausgegeben; ebenso Berichte des Worldwatch Institute: Zur Lage der Welt. Zu verweisen ist auch auf den „Öko-Atlas", hg. von J. Seager, 1992ff.

[82] In einer *Risikogesellschaft* geht es nicht mehr um die Beseitigung eines Mangels an Bedürfnisbefriedigung, sondern um die Verteilung bzw. um die Beseitigung der Zivilisationsrisiken durch Gefährdungslagen (Beck 1986, S. 61ff.). Vgl. auch Senghaas-Knobloch 1992, S. 53-71.

[83] Allerdings, darauf weist Meyer-Abich hin (1996, S. 221ff.), wird der globale Süden und insbesondere die LLDC unter den globalen Veränderungen am meisten zu leiden haben. Er spricht deshalb vom neuen *Öko-Kolonialismus*. Siehe auch Wallace-Wells 2019.

[84] Vgl. Wallace-Wells 2019. Vgl. auch die immer noch aktuelle Literatur: Bächler 1995, S. 37-66; Strübel 1992.

Konflikte seit 1900 zu erfassen. Er kam auf eine Anzahl von 500 Konflikten, von denen ca. die Hälfte sich nach 2010 ereignete![85]

Das bedeutet, dass ein Übergang von der Logik einer von einem Machtmanagement ausgehenden *Militarisierung* von politischem Handeln über eine *Ökonomisierung* mit dem Vorzeichen einer *Individualisierung* oder wenn man will *Demokratisierung* von Politik bis zur *Ökologisierung* mit einem kollektiven Interessenoptimierungskalkül stattfindet. Die Frage ist nur, wann der Prozess der *Ökologisierung* so weit ist, dass er dem riesigen Problemdruck in diesem Bereich gewachsen ist und einschneidend gegensteuern kann.

Dabei weist das *Ökologiedilemma* eine zweifache Bedrohungsqualität auf: einerseits geht es um die Korrektur der Umweltschädigungen, andererseits auch um die Vermeidung des ökologischen Kollapses der Erde.[86] Das bedeutet nicht nur eine Konsolidierung des Status quo im Energieaufwand und in der Ressourcennutzung seitens der (Groß-)Verbraucher, sondern eine erhebliche Reduzierung und Neuorientierung im Konsumverhalten der Hauptverursacher (die OECD-Länder einschließlich der ostasiatischen Schwellenländer sind mit ca. 60 % an der Umweltschädigung beteiligt[87]). Ohne effiziente Alternative in der Umwelt-, Energie-, Wirtschafts- und Verkehrspolitik im Bereich der Industrie- und Schwellenländer imitieren die Entwicklungsregionen diesen westlichen Modernisierungsweg nach und verstärken die ökologische Katastrophe. Auch ohne Nachahmung müssen die industrialisierten Länder, um einen irreversiblen Kollaps zu vermeiden, von ihrem schonungslosen Raubbau abgehen. „Das eigentliche weltweite Ökologiedilemma besteht also darin, dass ohne einen ökologieorientierten Umbau der Wirtschaften in den hochindustrialisierten Gesellschaften und ohne eine ressourcen- und energiesparende Entwicklung in den Regionen 'nachholender Entwicklung' die ökologische Katastrophe in beiden Teilen der Welt, wenn auch aus jeweils anderen Gründen, ins Haus steht."[88] Ein anhaltendes Bemühen um Kooperation setzt eine sich verbreitende Einsicht in die abträglichen Langzeitwirkungen kurzsichtigen, individuell-nutzenmaximierenden Verhaltens voraus. Somit wird die Hinwendung politischen Handelns zu kollektiven Lernprozessen betont.

Das Besondere am *Ökologiedilemma* im Gegensatz zum *Sicherheits-* und *Entwicklungsdilemma* ist jedoch, dass die Auswirkungen wirklich global sind, d.h. niemand kann sich diesem Bedrohungspotenzial entziehen.[89] Jeder sitzt im „Raumschiff Erde" und die Gefahren können nachgewiesen werden bzw. sind für jeden einzelnen erfahrbar. Vielleicht gibt es unterschiedliche Auslegungen der vorhandenen Daten, aber die Folgen bleiben dieselben. Dieser Sachverhalt weist auf die Möglichkeit hin, im Menschsein sich gleich und kulturneutral zu sehen und zu agieren. Dieser Ansatzpunkt der anthropologischen Egalität könnte jedoch den Konsens ermöglichen, um superlaterale Strukturen unter *freiwilligem* Verzicht auf das

[85] Gleick 2018.
[86] Vgl. Senghaas 1994, 158ff.
[87] Vgl. statista 2016, [https://de.statista.com/infografik/6050/laender-mit-den-hoechsten-co2-emissionen/]; Stand: 30.09.2016.
[88] Senghaas 1994, S. 159.
[89] Außer man verschiebt das Problem auf die nachfolgenden Generationen und hofft, dass diese in der akuten Krise eine Lösung finden - quasi nach dem Prinzip eines Deus ex machina. Die andere Möglichkeit wäre natürlich auch, dass sich die Politiker gar nicht um die Opfer kümmern und bewusst die Tragödien eingehen!

(absolute) Souveränitätsprinzip seitens der Staaten zu schaffen – zumindest im Bereich des *Ökologiedilemmas*.

Mit der neuesten ***Ökologisierung*** der Politik könnte sich nun ein qualitativ neues Strukturmerkmal der politischen und gesellschaftlichen Ebene entwickeln, da wie bereits angedeutet die *Ökologisierung* grundsätzlich nicht ausdifferenziert, sondern integriert. Hier werden keine politischen Einheiten als Bezugspunkte genommen, sondern der Ausgangspunkt liegt in der Bedrohung der Existenz des Menschen als Bewohner_innen („Teilnehmer_innen") von natürlichen, hochinterdependenten und komplexen, „chaotischen" und entropieerzeugenden[90] Stoff- und Energieaustauschsystemen begründet. Durch die Bewusstmachung dieser referentiellen Austauschprozesse werden Individuen mobilisiert, die zu einer Steigerung an *Politisierung* der gesellschaftlichen Kräfte und zu einem Korrektiv politischen Handelns nicht nur lokal, regional und national, sondern auch transnational führen.[91] Die *Ökologisierung* hat also ein Integrationspotenzial inne, welches die anderen Strukturprinzipien (*Militarisierung*, *Ökonomisierung*) nicht aufweisen, und ist in der Lage, Friedens- und Entwicklungsbrüche zu kompensieren. Wie bei der institutionellen Entstehung der Europäischen Union durch die *Ökonomisierung* kann wohl durch eine weiterreichende *Ökologisierung* die Entwicklung globaler Strukturen zur Bewältigung der perzipierten mundialen Bedrohungslagen prognostiziert werden.

Wenn die These des Wandels der praxisentscheidenden Handlungsrationalitäten von Militarisierung/Evasivierung, Ökonomisierung bis (vorerst) zu Ökologisierung von Politik stimmt, dann könnte dies erstens ein Verständnis für die Veränderungen auf globaler Ebene liefern, zweitens – elementarer – erhalten wir eine Vorstellung über ihr Strukturierungspotenzial, nämlich was sie bewirken (Wirkungsprinzipien) und was sie leisten können (Wirkungsgrenzen).

d) Koordinationsdilemma:

Mit der von Czempiel konstatierten Entwicklung zur *Gesellschaftswelt*[92] werden grenzüberschreitende Kontakte (Verkehr, Information, Kommunikation etc.) und mobile Personen zum Normalfall. Besonders in politischen Handlungsfeldern wirkt sich die Dichte der Interaktionen mit der Konsequenz einer Informationsflut aus und führt zu einer Steigerung an Komplexität[93], demzufolge auch zu einem höheren Erwartungs- und Steuerungskompetenzdruck an die verantwortlichen Akteure („Revolution der steigenden Erwartungen"[94]). In diesem Zusammenhang wurde das Schlagwort der „Unregierbarkeit" geprägt, das erstmals im Bericht der „Trilateralen Kommission" popularisiert wurde.[95]

Eine hochmobile und mit einem dichten, kommunikativen Interaktionsnetz ausgestattete Gesellschaft weist ein Politisierungspotenzial auf, das auf Kurzfristigkeit und auf

[90] Zum Begriff der Entropie vgl. Mainzer 1995, S. 74ff.
[91] Vgl. Czempiel 1996, S. 337-367.
[92] Vgl. Czempiel 1993.
[93] Vgl. auch Willke 1996, S. 35ff.
[94] Beyme 1991, S. 131.
[95] Crozier et al. 1975.

Partikularinteressen angelegte Rationalitäten exponentiell verstärkt und so einen kontraproduktiven Gesamteffekt für das politische System ergibt.[96] Für die Aufgabe einer kollektiven Positionsoptimierung existiert deshalb unabdingbar ein Koordinationsbedarf individuellen Handelns. Senghaas stellt folgerichtig die Frage: „Werden die entscheidenden Akteure in der internationalen Politik ihr Selbstinteresse durch unkoordinierte, einseitige, d.h. nationalistisch motivierte Maßnahmen zu verwirklichen suchen, oder wird es ein koordiniert-multilaterales Verhalten im Sinne eines an langfristigen Zielen orientierten 'aufgeklärten' Selbstinteresses geben?"[97] Koordinationsstrukturen müssen naturgemäß in unterschiedliche Kontexte eingebettet werden. Ob *Sicherheits-*, *Entwicklungs-* oder *Ökologie*dilemma – in jedem Bereich erfordert die Koordinationsaufgabe spezifisch eigene Strukturen.

Mit dem *Sicherheitsdilemma* sind Bemühungen der letzten Jahrzehnte durch eine Art *evasive Interdependenz* aktuell geworden. Eine *evasive Interdependenz* hätte die Aufgabe, das *Sicherheitsdilemma*, welches sich durch eine eigendynamische Rüstungsspirale zwischen den politischen Einheiten (oder Gruppen) auszeichnet, zu überwinden und die aufgebauten Spannungen zu verarbeiten. Das *Entwicklungsdilemma*, speziell im Konflikt der hochindustrialisierten Länder mit dem globalen Süden erfordert eine *ökonomische Interdependenz* mit dem Ziel der Eingliederung von abgekoppelten (oder von drohender Abkoppelung gefährdeter) Peripherien bei einer asymmetrischen Ausgangslage. Im Fall von symmetrischen Beziehungen der *international-ökonomischen Interdependenz* sind *Koordinationsdilemmata* leichter zu bearbeiten.

Zukünftig wird die *ökologische Interdependenz* bezüglich des *Ökologiedilemmas* immer wichtiger. Hier geht es vor allem um die Hinwendung der auf Kurzfristigkeit und Partikularinteressen angelegten politischen Handlungen zu Langfristigkeit und einer allgemeingültigen Gemeingüterorientierung in den verantwortlichen Regelwerken.

Diese drei Dilemmata können sich durch synergetische Effekte überlagern und verstärken. Aufgaben des einen Bereiches können so in andere übersetzt werden. Aufgrund der ökologischen Aufgabenstellung z.B. wird sich in der *ökonomischen Interdependenz* ergeben, umweltschädigendes Verhalten mit ökonomischen Mitteln zu sanktionieren und -schonendes zu belohnen.[98] Oder Klimaveränderungen (Überflutungen, Dürre und Desertifikation) oder exzessive Armut in den Entwicklungsländern führen zu Gewaltkonflikten und Migrationsströmen, die in *Sicherheitsregimen* thematisiert werden müssen (z.B. realisiert durch die Organisationsstruktur der UNO). Im Zuge der immer stärker werdenden *Politisierung* von Gesellschaften, einerseits durch eine rapide kommunikationsmäßige Vernetzung der Welt (internationaler Waren-, Kapital- und Technologietransfer, Tourismus), andererseits durch stetige Alphabetisierungs-, Urbanisierungs- und globale Akkulturationsprozesse (*„westernization"*[99]), wird demzufolge eine Institutionalisierung der Koordinierung für alle

[96] Senghaas 1994, 161. Vgl. ebenso Riescher 1994.
[97] Ebda., S. 162.
[98] Eine erste konkrete Umsetzung findet sich im alten NAFTA-Vertrag; vgl. Möller 1996, S. 223-228.
[99] Mit dem Begriff *„westernization"* meint Laue (1987, S. 3): *„Zum ersten Mal in der Weltgeschichte hat dieser welt-revolutionäre Prozeß der Verwestlichung alle Völker der Welt eng zusammengebracht und zur Zusammenarbeit gezwungen, völlig unabhängig von ihren früheren kulturellen Entwicklungen und auch, ohne auf ihre Fähigkeit - oder Unfähigkeit - zu friedlicher Zusammenarbeit Rücksicht zu nehmen. In sehr kurzer Zeit,*

Bereiche und darüber hinaus nötig. Im weltweiten Maßstab können wir also von einer *institutionellen Interdependenz* sprechen, die über den Dilemmata (*Sicherheit*, *Entwicklung*, *Ökologie*) steht und die Bereiche miteinander verbindet. Hier geht es darum, Erwartungsverlässlichkeit, Transparenz, Stabilisierung der Interaktionen und andere Kooperationsvorteile zu schaffen. Damit solche Strukturen ihrer Aufgabe gerecht werden, bedarf es einer Fundierung in eine gemeinsame Wertebasis, die überhaupt - neben dem Problemdruck - eine Verregelung der globalen Beziehungen voranbringt. Ohne eine „gemeinsame Sprache" (bildlich gesprochen) ist ein Kooperations- und Koordinationsprozess nicht möglich. Dies wird von Senghaas *normativ-moralische Interdependenz* genannt, die ebenfalls Einfluss auf alle Dilemmata (*Sicherheit*, *Entwicklung*, *Ökologie*) hat. Deshalb ist diese Interdependenz als Spitze der Pyramide in der Graphik zu sehen. Die *normativ-moralische Interdependenz* hat die Aufgabe, für eine „gemeinsame Sprache" zu sorgen und den Austausch über Werte und Begrifflichkeiten aufrechtzuerhalten. Da auch in diesem Bereich ein *Koordinationsdilemma* existiert (Herausforderung des Universalismus gegen den Partikularismus, Globalismus gegen Regionalismus), ist demgemäß die *institutionelle Interdependenz* als zentrale Aufgabe im Schwerpunkt der Pyramide anzusehen. Die Hinwendung zur *Gesellschaftswelt* zeigt auf, dass die Koordinierungsproblematik in Zukunft immer schwieriger zu handhaben sein wird. Im nächsten Abschnitt werden wir den Begriff der Globalisierung konzeptualisieren.

3. Was heißt Globalisierung?

Eines der schillerndsten Begriffe im zeitgenössischen politisch-ökonomischen-sozialen Denken ist „*Globalisierung*". Er beinhaltet viele Aspekte von Handel, Finanzmarkt, Ökologie, Menschen (Arbeits- und Bildungsmigration, Geflüchtete Menschen, Touristen), Kommunikation, Technik und Kultur (Kunst, Musik, Filme, Essen), bis zu Informationen, Ideen und Paradigmen. Nach der von de Vries und Hoffmann (Bertelmann-Stiftung) 2016 durchgeführten Studie[100] gibt es in den europäischen Ländern neben der Vorstellung, Globalisierung sei eine Chance, doch einen erheblichen Anteil an Menschen, die sich von der Globalisierung bedroht fühlen. In Österreich betrachtet eine Mehrheit der Befragten von 55 % Globalisierung als eine Bedrohung; Deutschland liegt mit 45 % zwar im Mittelfeld, aber dennoch ist dieser Anteil beachtenswert. Analytisch muss man natürlich unterscheiden zwischen dem alltäglich-medialen Gebrauch und dem wissenschaftlichen Kontext. Aber auch in der wissenschaftlichen Terminologie herrscht über den Begriff (noch) große Unklarheit: Wie „alt" bzw. wie „schnell" ist die Globalisierung? Welche treibenden Kräfte dynamisieren sie? Welche Resultate bringt sie hervor? Welche Rolle hat der Staat inne? Führt die Globalisierung zu einem Absterben des (westlichen) Staates und zu einem Triumpf des (Welt-)Markts? Sind

im wesentlichen innerhalb eines halben Jahrhunderts wurden alle, oft gegen ihren Willen, in eine einheitliche Entwicklung gepreßt, deren Regeln eine kleine Minderheit 'der Westen' genannt vorgab (...). Das Ergebnis ist, daß man sich heute und in Zukunft die Entwicklung der Welt nur als Entwicklung in einem 'westlichen Rahmen' vorstellen kann".

[100] Vgl. Vries, C. de/Hoffmann, I. 2016 [Bertelsmann-Stiftung].

die Politiken des Neo-Imperialismus (Russland, Türkei, China, Nordkorea), Staatskapitalismus (China, Russland und andere asiatische bzw. arabische Staaten) und nationalistische Staaten als eine Art Gegenbewegung zur oder doch auch als Produkt der *Globalisierung* zu sehen?
Selbstverständlich ist zuzugestehen, dass dieser Begriff[101] seit einigen Jahrzehnten in der medialen als auch wissenschaftlichen Sprache inflationär benützt wird (siehe Abb. 4) und damit in Gefahr ist, für die Analyse wenig tauglich zu sein.

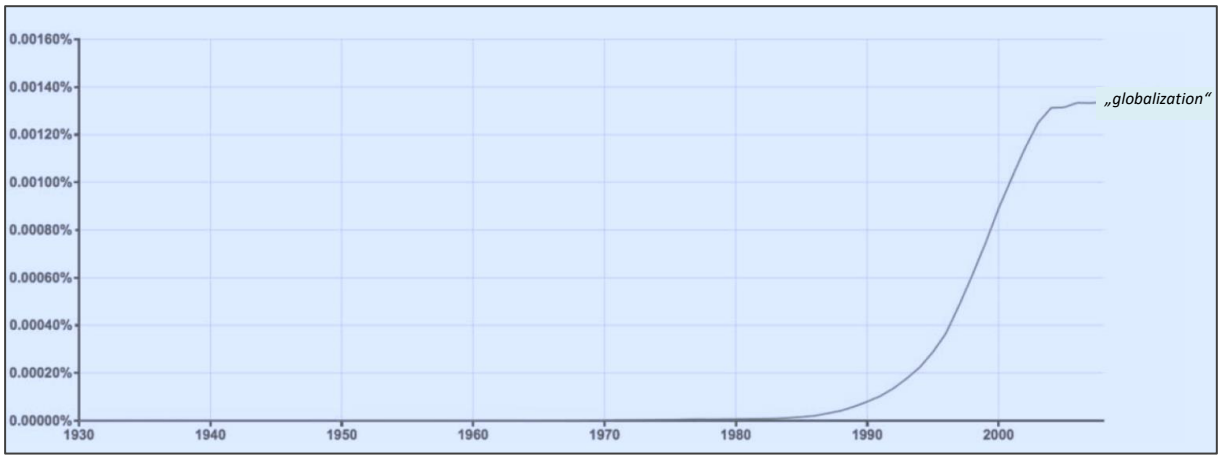


Abb. 4: Die Verwendung des Begriffs “globalization” in wissenschaftlichen Ausarbeitungen, 1930–2008. Erstellt mit Ngram; Quelle: Zugriff am 14. April 2014, [https://books.google.com/ngrams/graph?content=globalization&year_start=1930&year_end=2014&corpus=15&smoothing=3&share=&direct_url=t1%3B%2Cglobalization%3B%2Cc0]. Siehe auch Paul & Steger 2014.

Globalisierung wird vom Verfasser folgendermaßen definiert: sie ist eine „weltweite“ (kulturübergreifend und/oder überregionale) und dynamische Verdichtung von Interaktionsprozessen hinsichtlich der Dimensionen Politik und Sicherheit (Verbreitung von ABC-Massenvernichtungswaffen, Terrorismus, Organisierte Kriminalität), Ökonomie (z.B. Wirtschaft, Verkehr, Tourismus), Information und Technik, Kommunikation, Kultur, Paradigmen und Medien, Flucht und Migration (und mutatis mutandis auch Ökologie)[102] mit sozioökonomischen Auswirkungen auf „nationale“ Gesellschaften bzw. Ethnien.
Dem „Globalisierungs“-Prozess sind folgende Merkmale als Voraussetzungen zuzuschreiben:[103]

- **Grenzüberschreitende Transaktionen** bzw. auch (im ökologischen Sinn) Austausch von physikalischen, chemischen oder biologischen Stoffen auf der Grundlage von menschlichen Handlungen (Handel, Geld, Information, Dienstleistungen, Kulturprodukte, Viren, Gase und sonstige Verschmutzungen)
- **Dynamisierte (nicht-lineare) Prozesse der Intensivierung und Beschleunigung** mit insgesamt größerem Impact auf nationale Bevölkerungen (Strategische Waffen und Drohnen, IK-Vernetzung, globale Nachrichten, Informationen über Naturkatastrophen)

[101] Man sollte ebenfalls nicht vergessen, dass es zum Begriff der Globalisierung ältere ähnliche oder gleichartige Konnotationen existieren: „Weltmarkt/Weltmarktdiskussionen“ (Busch/Schöller/Seelow 1971), „Weltgesellschaft“ (Luhmann 1971), „Kapitalakkumulation im Weltmaßstab“ (Amin 1974, Palloix 1971) oder „Modernes Weltsystem“ (Wallerstein 1974).
[102] Vgl. Carey 1999.
[103] Vgl. Menzel 2007, S. 24ff.

- **Räumliche Ausdehnung** über Regionen und Kontinenten

Aus einer geschichtlichen Perspektive betrachtet ist Globalisierung keinesfalls neu. Schon Marx und Engels haben bereits im „Kommunistischen Manifest“ (1848) dieses Phänomen beschrieben:

> „Die Bourgeoisie hat durch ihre Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen“ (Marx/Engels [1848], S. 49f.).

Historisch kann man in den letzten 2000 Jahren viele verschiedene Phasen/Ereignisse nennen, die zu einer „transnationalen“ (und temporären) Globalisierung in der Menschheitsgeschichte geführt haben.[104] Der Verfasser geht in der strukturellen Zusammenschau schon von mehreren Globalisierungswellen aus. Diese können u.E. jedoch vier „Makro-Komplexen“ zugeordnet werden.

Einteilung der historischen Globalisierungsprozesse:

1. **Globalisierungswelle: (Transkulturelle) „Globalisierungen“**:[105]

- **4. Jahrhundert v. der Zeitrechnung:** Entstehen des hellenistischen Kulturkreises durch Alexander der Große ([historisch kurze] Verschmelzung und Austausch des orientalischen und griechischen Kulturkreises und seiner Wissensbestände);

- **Seit dem 7. Jahrhundert:** Ausbreitung der islamischen Religion (von Spanien bis zu den Philippinen, Ostafrika und Zentralasien), Austausch der Kulturgüter und des gesammelten Wissens aus dem arabischen Raum;

- **13. bis Mitte 14. Jahrhundert:** Entstehung der „Pax Mongolica“, einem großen Handelsnetzwerk und Herrschaftsreich von Zentralasien bis nach China und Indien. Intensiver Aufbau und Unterhaltung der Seidenstraße und anderen Handelsstraßen über den Indischen Ozean bis nach Ägypten, Griechenland, Konstantinopel und Venedig (Italien) (siehe Abb. 5).

[104] Siehe auch Menzel 2007, S. 23ff.
[105] Die erste (archaische) Welle, die mehrere kleinere regionale Wellen beinhaltet, wird nicht im Sinne einer weltumfassenden Ausdehnung verstanden, sondern im Sinne kulturkreisübergreifender Transaktionen, die Auswirkungen auf die weitere globale soziokulturelle Entwicklung hatten.

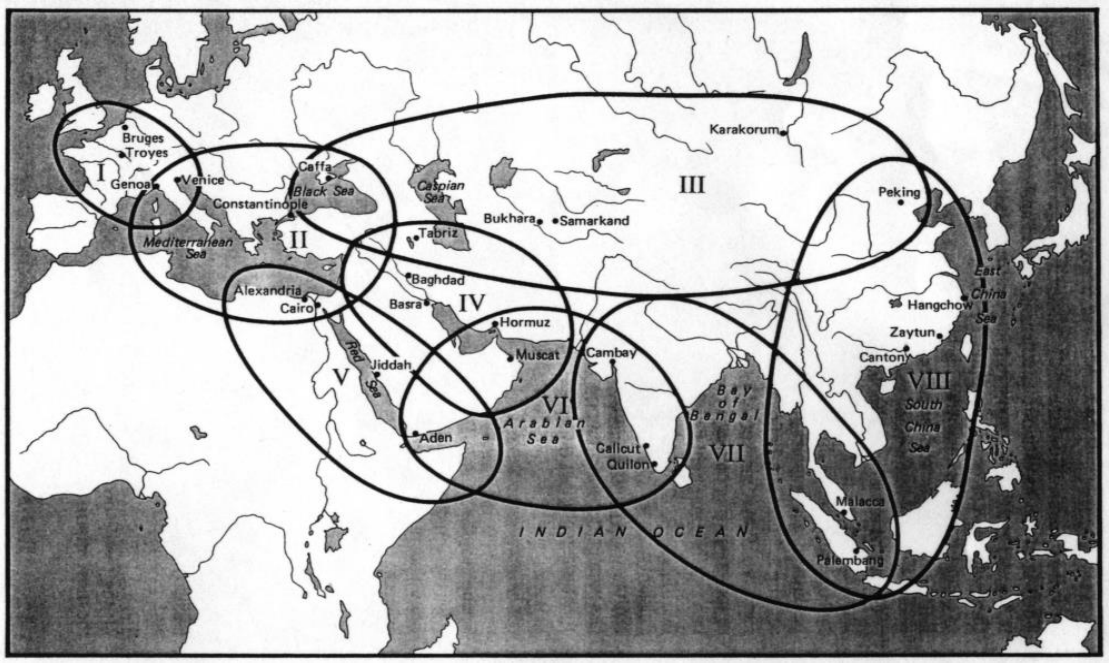


Abb. 5: Legende (Quelle: Abu-Lughod 1989, S. 34)

I:	Europäisches Teilsystem von den Niederlanden bis Oberitalien
II:	Mediterranes Teilsystem
III:	Zentralasiatisches Teilsystem vom Schwarzen Meer bis Peking
IV:	Teilsystem des Persischen Golfs vom Mittelmeer bis Hormuz
V:	Teilsystem des Roten Meers von Alexandria bis Aden
VI:	Teilsystem des Arabischen Meers von Aden und Hormuz bis Calicut
VII:	Teilsystem des Golfs von Bengalen von Calicut bis Malacca
VIII:	Teilsystem des Südchinesischen Meers von Malacca bis Zaytun

2. **Globalisierungswelle: Globalisierung über Kolonialisierung des globalen Südens durch die Europäer** (vorrangig globales System des „(Aus-)Tauschs“-, der Ausbeutung und/oder der Handelsbeziehungen [zuerst Rohstoffe, dann Luxusgüter] mit (anfänglich) minimalen Produktionstransaktionen)[106], beginnend mit den anfänglich portugiesischen, spanischen (bzw. genuesischen) Entdeckern ab dem 14. Jhd. Dieser Prozess wurde möglich aufgrund verbesserter Schifffahrts- und Navigationstechniken. Diese Globalisierung durchlief verschiedene Phasen und endete formal eigentlich erst um die Mitte des 20. Jahrhunderts:

- **1492-1648:** Erste Kolumbusreise und Reise von Vasco da Gama nach Indien und anschließenden weiteren Entdeckerfahrten, erste europäische Weltkarten, Vertrag von Tordesillas, Weltumsegelung durch Ferdinand Magellan und Vertrag über eine zweite Demarkationslinie östlich der Molukken (1529), Kolonialisierung, Ausbeutung und Sklavenhandel, Vernichtung indigener Völker, merkantilistische Wirtschaftssysteme und erste „globale“ Handelskonzerne (Handelskompanien: East India Company [1600; britisch], Vereinigte Ostindische Kompanie (VOC) [1602; niederländisch);

[106] Vgl. Carey 2020, S. 21f.

- **1648-18. Jahrhundert:** Etablierung des Nationalstaats, konstituiertes Prinzip der Souveränität, Entwicklung erster ökonomischer Theorien (Adam Smith, David Ricardo etc.) und „transnationaler" Rechtstheorien (Hugo Grotius [Völkerrecht]), frühe Industrialisierung über die Mechanisierung der Produktion, weitere Vernichtung und Deportationen indigener Völker, Etablierung von globalen Ordnungen als Seefahrernationen (Großbritannien, Niederlande, Frankreich);

- **Seit dem 20. Jahrhundert bis gegenwärtig im globalen Süden virulent:** Freiheitsbewegungen in den (ehemaligen) Kolonialstaaten, Völkerrechtliches Prinzip der Selbstbestimmung, global-ökonomische Nachwirkungen und Krisen-Geschehen der Kolonialisierung und De-Kolonialisierung.

3. **Globalisierungswelle: Globalisierung über Industrialisierungsprozesse** in europäischen Ländern **ab Mitte des 19. Jhdt. bis zum Beginn des 1. Weltkriegs:** Nationalismus und Imperialismus, Revolution der Produktionstechniken: Ausweitung von (Massen-) Produktionen (Dampfmaschine [James Watt]; Massenstahlerzeugung [Henry Cort]); als Resultat: Transport- und Technikrevolution des Verkehrswesens (Schiff- und Eisenbahnbau), verbesserte Konservierungstechniken (z.B. Erfindung des Gefrierverfahrens) und Beschleunigung der Telekommunikation (Telegraph, Unterwasserkabel); ausgeprägte internationale Arbeitsteilung: Fertigwaren und Rohstoffproduzenten in den kolonialen Systemen, Intensivierung des Fernhandels und gesteigerte Kapitalakkumulation in den Industrieländern.

Einige Wissenschaftler machen die aktuelle Globalisierungswelle einerseits am Aufbau von internationalen Institutionen, wie z.B. UNO, WTO, Weltwährungsfonds, fest. Mit der o.g. Definition über Globalisierung haben die genannten Institutionen erst einmal nichts zu tun. Bloß weil diese internationalen Institutionen existieren, können diese nicht als Beleg für eine stattfindende *Globalisierung* benannt werden. Tatsächlich war die UNO im 20. Jahrhundert erwiesenermaßen durch den Ost-West-Konflikt jahrzehntelang paralysiert[107] und ist es jetzt im frühen 21. Jahrhundert wieder. Der „Kalte Krieg" hat hier eher zu einer Kanalisierung von Transaktionen und internationalen Segmentierung geführt, als dass man in diesem Zusammenhang tatsächlich von *Globalisierung* im oben gemeinten Sinn sprechen könnte. Auf der anderen Seite wird der Beginn der aktuellen *Globalisierung* am Ende des 2. Weltkriegs mit der Rolle der USA als Supermacht und dem Vorhandensein der Atombombe festgemacht. Wir finden zwar die Ausweitung von Einflusssphären über Kultur, Medien und wirtschaftliche bzw. verteidigungspolitische Vertragskonstruktionen. Es gilt jedoch auch hier das oben Gesagte: Der Schwellenwert für eine dynamische Verdichtung von spezifischen Transaktionen in einem segmentierten politischen System kann auf globaler Ebene u.E. nicht festgestellt werden – was keinen Widerspruch zu Binnenverdichtungen in Ost und West bedeutet. Den Beginn der

[107] Vgl. Carey 1999, S. 315ff.

aktuellen Globalisierung kann man mit dem Strukturwandel Ende der 1970er bzw. dem Beginn der 1980er Jahre festmachen.[108]

4. Globalisierungswelle: Globalisierung über die Digitalisierung und die virtuelle Bildschirmökonomie ([erneute] Expansion der Finanzmärkte):[109]

- **Seit den 1970er Jahren:** schnellerer Anstieg des Welthandels als das Weltsozialprodukt und Auflösung des alten Bretton-Woods-Währungssystems, Inflation, Ölpreisschocks und stark abnehmendes Produktivitätswachstum (ab Mitte der 1970er Jahre);
- **Insbesondere ab den 1990er Jahren:** Engere Verzahnung von Produktions-, Informations- und Wirtschaftsprozessen über *Digitalisierung* bzw. *Miniaturisierung*, massive Privatisierungen von Staatsunternehmen, De-Nationalisierung von Wirtschaftssystemen und deregulierte Finanzmärkte, massive Steuersenkungen auf Unternehmensseite und Ankurbelung des Wirtschaftswachstums über drastische Verschuldung öffentlicher Haushalte und teilweise auch von Privaten (seit den 1980er Jahren);
- **Seit Beginn des 21. Jahrhunderts:** Exorbitanter Anstieg von Finanzderivaten, besonders von außerbörslich gehandelten Finanzderivaten (OTC-Derivate),[110]

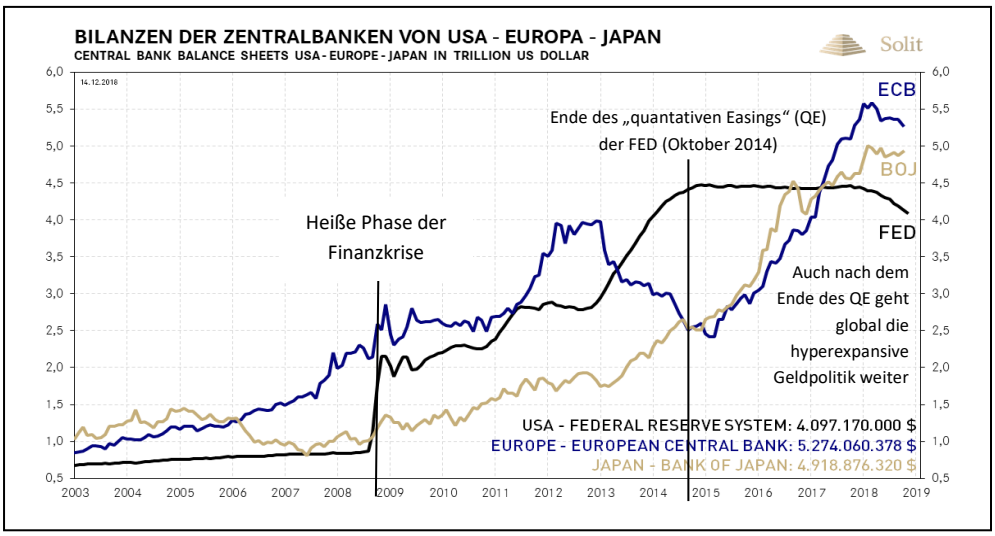


Abb. 6: Die Ausweitung der Notenbankbilanzen im 21. Jahrhundert; Stand: 14.12.2018 (Quelle: Solit [https://www.miningscout.de/blog/2018/12/19/ezb-beendet-staatsfinanzierung-militaer-gegen-macron-analyse-silber/]; Zugriff: 28.08.2020; siehe auch Rickards 2019 oder Otte 2020, S. 144).

[108] Siehe auch Streeck 2015 oder Reckwitz 2019a und 2019b.

[109] Im Folgenden siehe Otte 2020, S. 103ff. und Streeck 2015.

[110] Siehe Bank for International Settlements (BIS): Exchange-traded derivatives statistics, Semiannual OTC derivatives statistics, [Lizenz: cc by-nc-nd/3.0/de/]; Zugriff: 28.08.2020. Finanzderivate oder derivative Finanzinstrumente sind Anlageformen auf der Grundlage von Basiswerten (Waren, Finanzwerte und marktbezogene Referenzgrößen aller Art sein (zum Beispiel Devisen, Schuldverschreibungen, Wertpapiere, Zinssätze, Indices)). Derivate sind so konstruiert, dass sie die Kurs- bzw. Preisschwankungen der Basiswerte überproportional nachvollziehen. Daher lassen sie sich sowohl zur Absicherung gegen Wertverluste als auch zur Spekulation verwenden. Es wird dabei zwischen an regulierten Börsen gehandelten Derivaten und OTC-Derivaten (OTC = over the counter) unterschieden, die direkt zwischen den Marktteilnehmern gehandelt werden (Bundeszentrale für politische Bildung 2017).

vorrangig expansive Geldmengen- und Geldflusspolitik über Aufblähung der Geldbasis (*Quantative Easing* [QE], d.h. massive Schöpfung „frischer“ Liquidität auf Seiten der Zentralbanken über Aufkauf von z.B. Staatsanleihen) (siehe Abb. 6).

Wir haben demnach in der Geschichte immer wieder Globalisierungswellen gehabt. Die derzeitige Welle kann sogar als Kontinuität zur Globalisierung – vor den Weltkriegen – vor über 100 Jahren angesehen werden. „Betrachten wir diese Entwicklungstendenzen [Globalisierungen; Einschub A.T. Carey] im historischen Zusammenhang, so zeigt sich, dass jede für sich genommen in einer historischen Kontinuität steht. Die jüngsten Entwicklungen einer grundsätzlich multimedialen Vernetzung der Welt und der Ausbau der Kapazitäten der Informationsvermittlung stellen ebenso wie die Verdichtung der Verkehrs- und Transportnetze nichts grundsätzlich Neues, sondern lediglich eine Beschleunigung und Intensivierung der seit Jahrhunderten zu beobachtenden Trends dar.“[111]

Dennoch ist diese Globalisierungswelle in den folgenden Punkten neu bzw. anders zu den vorherigen Wellen:[112]

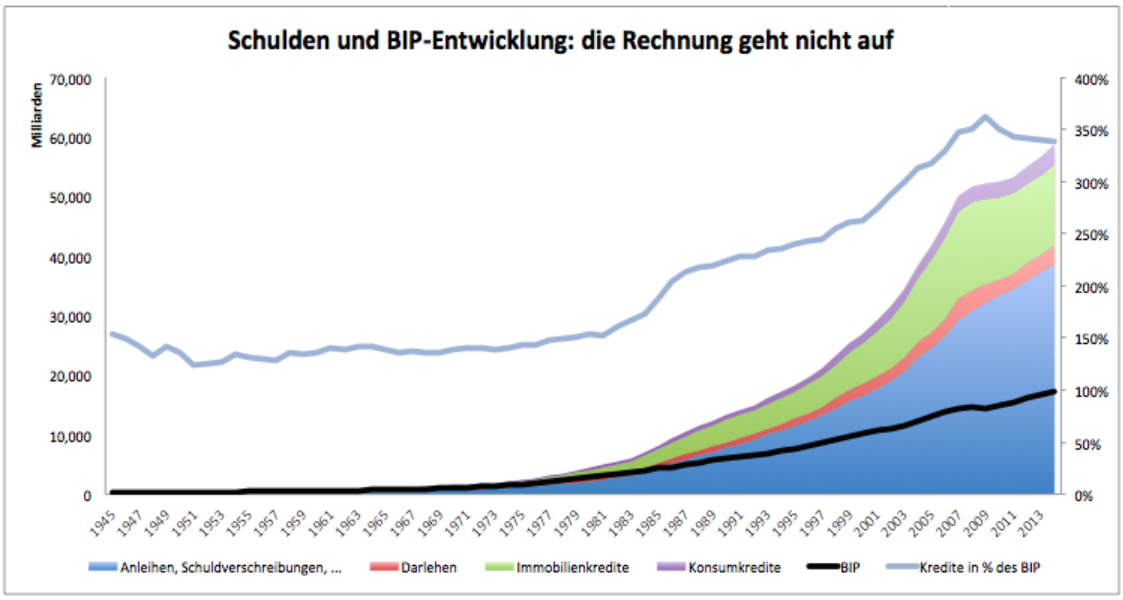
1) **Seit 1945 exorbitante Entwicklung der globalen Staatsschulden** (siehe Abb. 7a und 7b), allen voran Japan, USA (aufgrund der zusätzlich hohen Verschuldung der Unternehmen), China, und in Europa: Italien, Frankreich, Spanien, Griechenland (mit einem immer noch angehäuften Volumen von „faulen“ Bankkrediten[113]); Schulden, die schneller gewachsen sind als die eigentliche Wirtschaftsleistung. Bei nachlassender Arbeitsproduktivität und graduell sinkendem BIP im globalen Norden können diese eigentlich kaum noch zurückbezahlt werden (siehe Abb. 8a und 8b).
Entscheidend ist natürlich nicht nur die bloße Schuldenhöhe, sondern die Abhängigkeit von der jeweiligen Wirtschaftsleistung eines Landes und wie hoch die Schuldzinsen betragen und inwieweit Unternehmen bzw. private Haushalte zusätzlich verschuldet sind. Alles in allem, so die McKinsey-Studie von 2015 über die Entwicklung der globalen Schulden, zeigt die massive Steigerung der weltweiten Verschuldung, dass die

[111] Kaufmann 2000, S. 36.
[112] Im Gegensatz zu früheren historischen Globalisierungsprozessen in der Antike und seit der frühen Neuzeit bis zum Anfang des 20. Jhs., die vorrangig globale „(Aus-)Tausch“-, Ausbeutungs- oder Handelsbeziehungen und minimal Produktionstransaktionen waren, ist das Kennzeichen der heutigen Globalisierung – neben den massiv getätigten Finanztransaktionen (siehe weiter unten unter Punkt 2) – u.a. (in der monetären Bedeutung zwar minimal, aber aus Sicht der internationalen Arbeitsteilung dennoch eine hoch verdichtete Abhängigkeit der europäischen Industrie untereinander und mit anderen Staaten) hauptsächlich eine Produktions- und Liefertransaktion (Stichwort: Supply-Chain-Management) auf der einen Seite und eine mediale Informations- und Kulturdistributionstransaktion auf der anderen Seite. Vgl. hierzu Han 2005; Reckwitz 2019a, S. 29ff. Bezogen auf Globalisierung und Migrationsprozesse siehe Carey 2018.
[113] Anonym (2017): Faule Kredite belasten Europas Banken weiter, in: DW, Stand: 8.11.2017, [https://www.dw.com/de/faule-kredite-belasten-europas-banken-weiter/a-41298028]; Zugriff: 03.09.2020.

Finanzstabilität in hohem Maß gefährdet ist und das volkswirtschaftlich notwendige Wirtschaftswachstum zusätzlich behindert wird.[114] Entsprechend konstatierte Seth Klarman, Chef der Baupost Group, vor kurzem öffentlich in den USA und in Davos, dass der gravierende Schuldenanstieg der Staaten “the seeds of the next major financial crisis” sein könnte.[115]

[114] Alle großen Volkswirtschaften sind heute höher verschuldet als zu Beginn der Finanzkrise 2007. „Die Verschuldung verlangsamt die Erholung, erhöht das Risiko neuer Krisen und mindert die Fähigkeit, diese Risiken wirksam zu bekämpfen", sagt Susan Lund, MGI-Partnerin und Koautorin der Studie. Die Staatsverschuldung ist in einigen Ländern so hoch, dass sie ohne neue Wege nicht mehr zu bewältigen ist. Richard Dobbs, MGI-Direktor in London sagte: "[S]eit Jahrhunderten hat ein unkontrollierter Schuldenaufbau immer wieder zu Finanzkrisen und unberechenbaren Marktausschlägen geführt. Daher müssen wir neue Ansätze entwickeln, wie die Welt mit den Schulden besser umgehen kann." (vgl. Diekmann 2015).
[115] Huddleston Jr. 2019.

a) Globaler Anstieg seit 1945 der Schuldenarten im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP)



b) Entwicklung der Staatsschulden nach OECD seit 1991

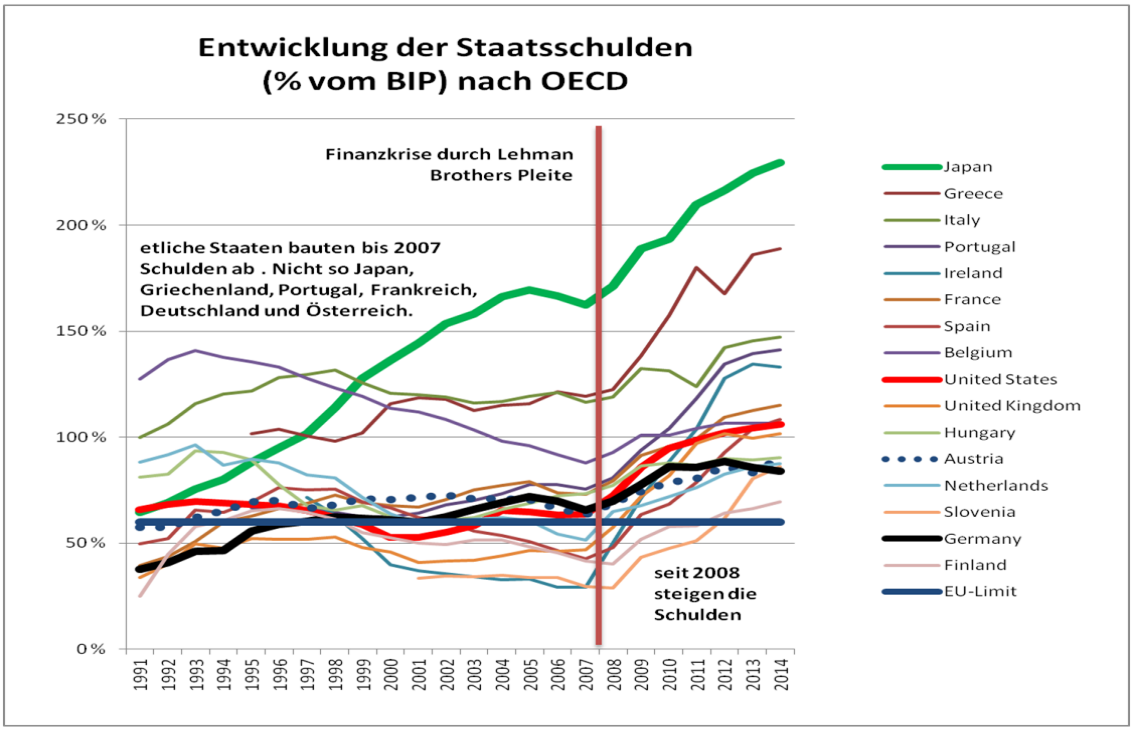


Abb. 7a: Schulden und BIP-Entwicklung (Stocker 2019, [https://www.welt.de/finanzen/article188261147/ Staatsschulden-Fuer-das-globale-Schuldenproblem-gibt-es-nur-eine-Loesung.html]; Zugriff: 2.09.2020;
Abb. 7b: Entwicklung der Staatsschulden (% vom BIP) nach OECD (KFM Deutsche Mittelstand AG 2015; Bank für Internationalen Zahlungsausgleich 2014, S. 98)

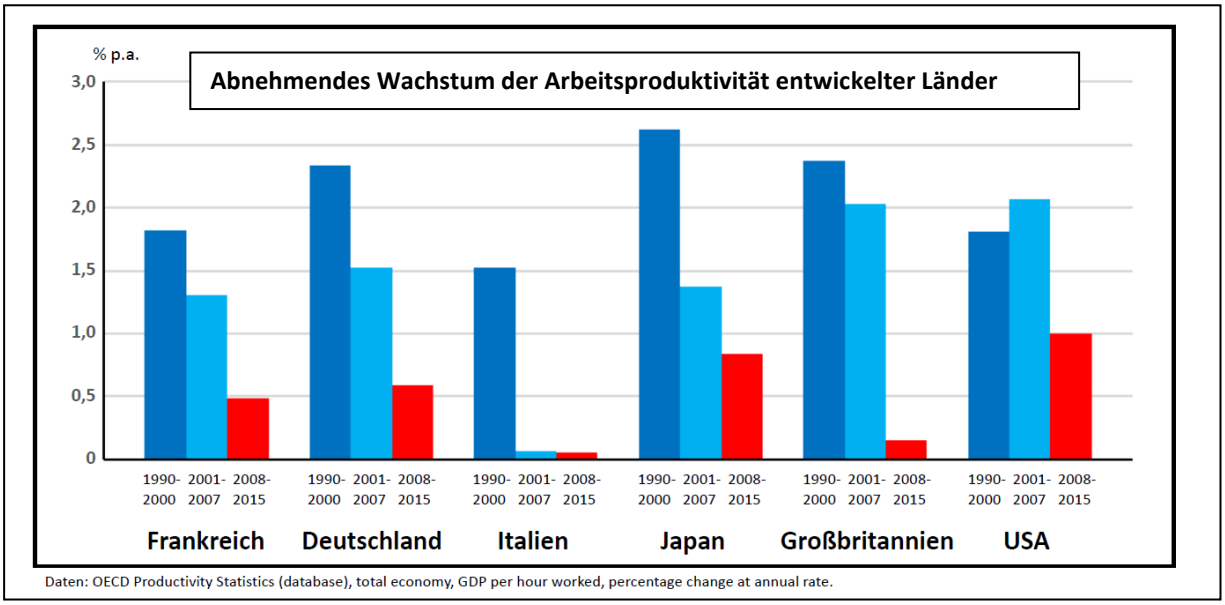


Abb. 8a: Abnehmendes Wachstum der Arbeitsproduktivität entwickelter Länder (Quelle: Markert 2018, S. 1)

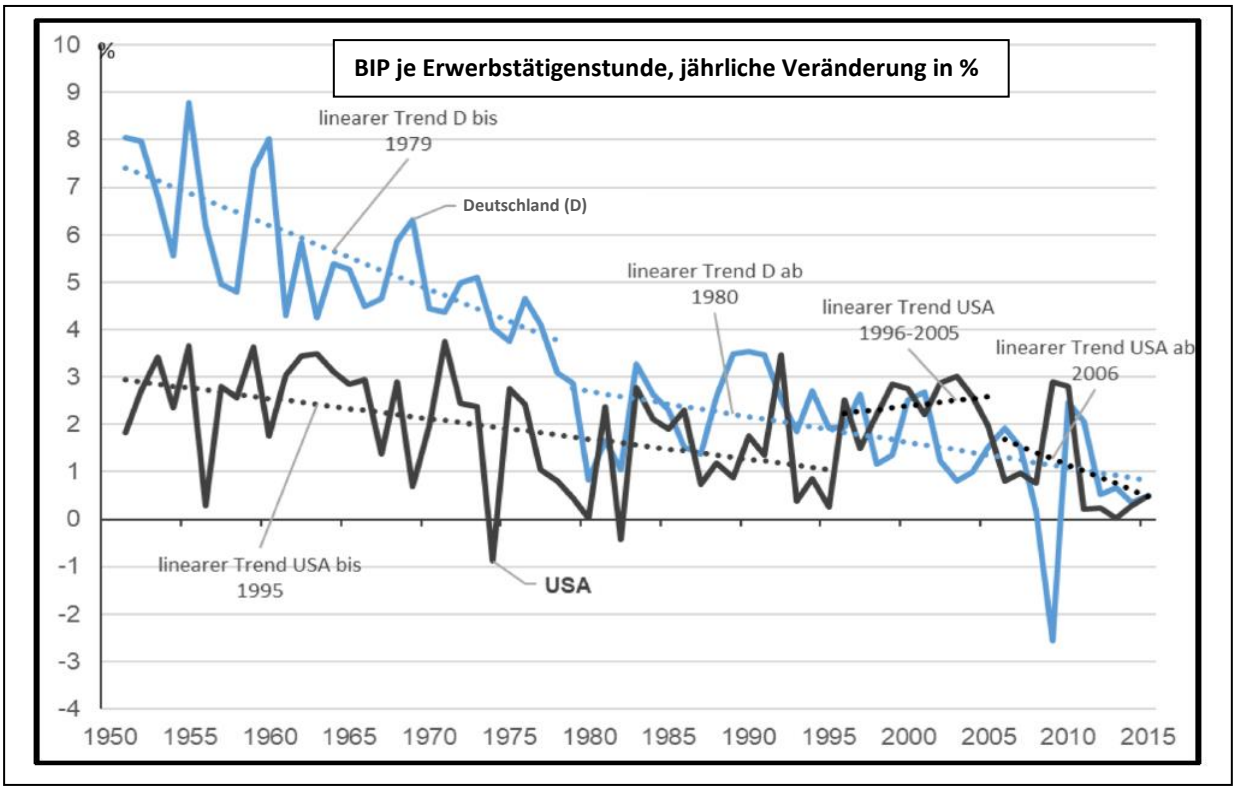


Abb. 8b: Abnehmendes Wirtschaftswachstum seit 1950 exemplarisch in Deutschland und den USA (Quelle: Markert 2018, S. 18)

2. **Exorbitanter Anstieg des (virtuellen) Geldmengenwachstums und Entkopplung der Finanzmärkte von den Gütermärkten:** Staatsschuldenkrisen werden über Liquiditätsschöpfungen („Gelddrucken“) der Zentralbanken (Federal Reserve System) der USA und der EU (EZB), insbesondere für Irland, den südeuropäischen Ländern und

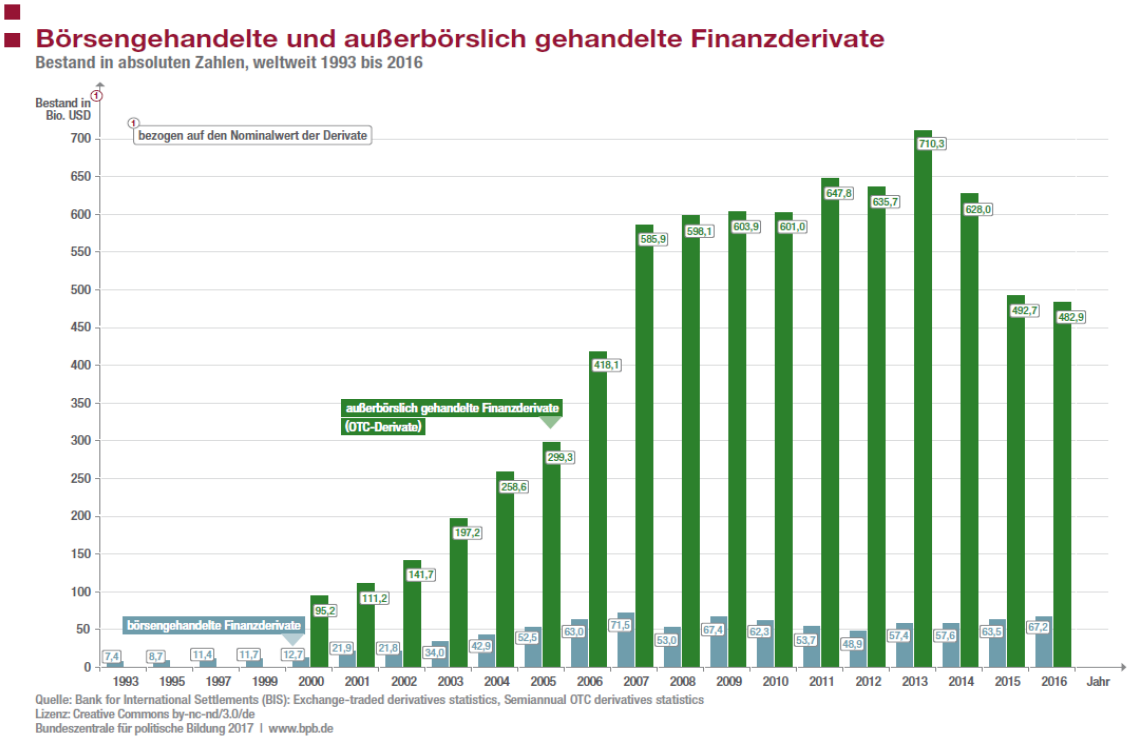
gegen spekulative Angriffe gegenüber dem Euro, über den „selbstverständlichen" Aufkauf von Staats- und Unternehmensanleihen (kurz- und mittelfristig) „kompensiert". Das bedeutet die illegitime Übernahme der Haftung der Geschäftsbanken durch die Zentralbanken und offenbart sich quasi als systemwidersprechende „Bankversicherung". Schlechte und dubiose Geschäftspraktiken in den Geschäftsbanken werden somit nicht sanktioniert. In Abb. 6 (oben) kann man die massive Aufblähung der Notenbankbilanzen sehr gut erkennen. Von ca. 7 Billionen Dollar vor der Finanzkrise 2008/2009 steigerten sich die Bilanzen auf 22 Billionen im Jahr 2018 über 310 %![116] In Abb. 7a kann man ebenfalls das Aufblähen der Schulden in Form von Anleihen/Schuldverschreibungen entdecken.

Ferner werden in einer sich virulent ausbreitenden Schuldenökonomie[117] – in der es eigentlich egal ist, welche politische Partei regiert, da die Bedienung der Gläubiger immer (geheimes) oberstes politisches Programm ist – Risiken von den Unternehmen nicht mehr eingegangen oder so gut es geht vermieden. In Folge wird aufgenommenes Kapital nicht mehr in die Produktion bzw. in Entwicklung und Innovationen gesteckt, sondern dazu benützt, um über Finanzierungs- und Bilanzierungstricks eher die Rendite zu maximieren.[118] Auf die folgenden deutschen „Projekte", die man auch als PPP-Projekte[119] bezeichnen könnte, kann in diesem Zusammenhang prototypisch hingewiesen werden: z.B. Flughafen Berlin-Brandenburg, Ausbau der digitalen Netze in Deutschland, Autobau-Industrie und die sog. Diesel-Affäre, fehlende Infrastrukturmaßnahmen des Öffentlichen Nah- und Fernverkehrs (z.B. wichtige Verbindungstrassen, wie z.B. der Verkehrskorridor von den Nordseehäfen über Deutschland zur Schweiz), Toll Collect GmbH (LKW-Maut) oder jüngst auch der Wirecard Bilanz-Skandal.

Schließlich können wir dieses *finanzialisierte* Wirtschaften am gravierenden Ausstoß an sog. Finanzderivaten[120] (siehe Abb. 9a) und an der sich manifestierenden Entkopplung von Finanztransaktionen von der Realwirtschaft festmachen (siehe Abb. 9b). „Das globale Finanzsystem (…) hat einen Markt von Finanzprodukten entstehen lassen, auch Derivate (aus dem Lateinischen: derivare = ableiten) genannt, der seit den Neunziger Jahren geradezu explodiert ist. Der (sic) Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) bezifferte den Umfang der Derivate im Jahr 2000 mit 95 Billionen US-Dollar, der bis zum Jahr 2010 auf 601 Billionen US-Dollar angestiegen ist. Derzeit wird die Derivateblase auf das **Zehnfache des** (sic) **globalen Wirtschaftsleistung** (der Summe aller weltweit produzierten Waren und erbrachten Dienstleistungen) von ca. 72 Billionen

[116] Vgl. Otte 2020, S. 144f.
[117] Siehe auch Streeck 2015.
[118] Otte 2020, S. 152f.; siehe auch Stöferle, Taghizadegan, Hochreiter 2019; Sigl-Glöckner 2018.
[119] **P**leiten, **P**ech und **P**annen-Projekte.
[120] Das sind, wie bereits in Fußnote 110 dargestellt, besondere Termingeschäfte, die abgeleitet von spezifischen Basiswerten einen spekulativen Prognosewert in das jeweilige Vertragsprodukt einrechnen, um z.B. dynamische Preis- oder Kursentwicklungen abzusichern (bzw. ggf. auch Gewinne zu machen).

a) Anstieg der Finanzderivate seit 1993



b) Entkopplung der Finanztransaktionen von der Realwirtschaft

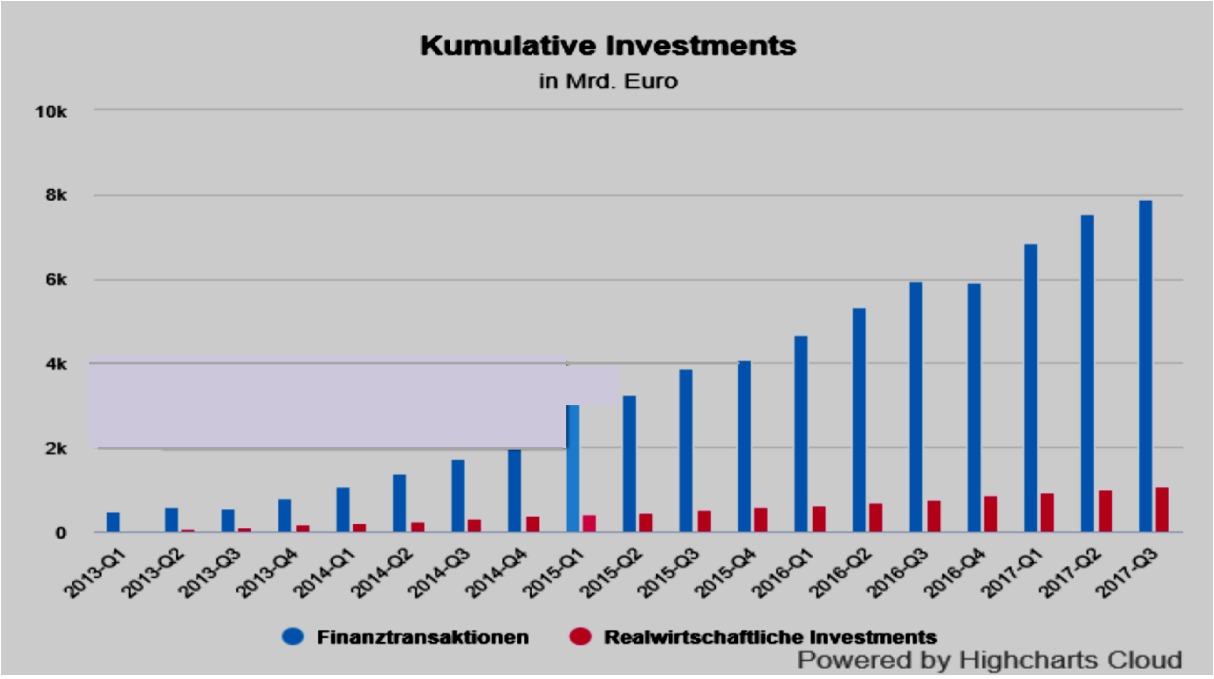


Abb. 9a: Börsengehandelte und außerbörslich gehandelte Finanzderivate (Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung 2017);
Abb. 9b: Entkopplung der Finanztransaktionen von der Realwirtschaft hier seit 2013 (Quelle: Sigl-Glöckner 2018).

US-Dollar geschätzt."[121] Sigl-Glöckner bemerkt abschließend, dass wir in einer Zeit leben, „in der sich die Topologie unseres Finanzsystems zu verschieben scheint und wir uns noch dazu regelmäßig auf Expeditionen in finanz- und geldpolitisches Neuland begeben."[122] Letztendlich könnte sich mit einer weiter entwickelnden *Virtualisierung* von Geld am Ende die Abschaffung des Bargelds, wie politisch bereits von Einzelnen gefordert, stehen. Die Abschaffung von Bargeld wurde bereits in Flüchtlingslagern in Jordanien und im Libanon realisiert: man/frau bezahlt über einen Iris-Scan.[123] Mit dem Verlust von Bargeld, das sollte sich jeder bewusst sein, steigen die Kontroll- und Überwachungsmöglichkeiten durch staatliche Behörden oder ähnlichen beauftragten Institutionen.

Ein zusätzlicher Kommentar mag an dieser Stelle gestattet sei: unter Bezugnahme der Punkte 1. (exorbitanter Schuldenstand in den OECD-Ländern und Russland und China) und 2. (überproportionale Aufblähung der virtuellen Geldmenge) und unter Berücksichtigung der Leitzinsentwicklung **seit 2008/2009** bei nahezu Null in Japan, Großbritannien, Euroland, Schweiz und den USA (mit einem „kurzen" Intermezzo bis zu ca. 2% von 2017-2020) zur Bewältigung der (damaligen) Finanzkrise mit der Überschwemmung der Märkte mit „frisch geschöpftem" Geld (und zur Rettung der so genannten systemrelevanten Banken) ist das Pulver verschossen und die Möglichkeiten zur nachhaltigen Kompensation von Wirtschaftskrisen auf diesem Weg so nicht (mehr) vorhanden. Auch die derzeitige Pandemiesituation wird von den Regierungen in Europa reflexhaft nicht anderes beantwortet als mit einer Liquiditätsschwemme ohnegleichen. Ständige „Nachfrager-orientierte" Wirtschaftspolitiken durchzuführen, lösen überhaupt keine strukturellen Herausforderungen im Wirtschaftsraum des globalen Nordens, sind demgemäß weitestgehend sinnlos und erinnern eklatant zur Pazifizierung der Bevölkerung an das antike Römische Reich mit seinem „Brot-und-Spiele"-Prinzip – nun im modernem Gewand. Die ökonomischen Scheinblasen existieren jedoch weiter und warten nur auf den „Crash" – nur mit noch schlechteren Ausgangsbedingungen.[124]

3. **Gleichzeitige, kumulative Verschiebungen des n-dimensionalen Attraktorensystems „(Welt-)Gesellschaft" mit „chaotisch"-dynamischen Folgewirkungen:** Die soziale Entwicklung von Gesellschaften kann anhand des folgenden Modells beschrieben werden (siehe Abb. 10):

[121] Der Inflationsschutzbrief 2015.
[122] Sigl-Glöckner 2018.
[123] Anonym, in: Deutschlandfunk vom 21.04.2018.
[124] Im Handelsblatt-Interview vom 20.02.2019 warnt Ray Dalio vor der jetzigen globalen Wirtschaftssituation, dass diese an die 1930er Jahre erinnern würde (Dörner 2019). Alan Greenspan bläst ins selbe Horn: „[I]t was unlikely that the current market would stabilize and then take another big leg higher. 'It would be very surprising to see it sort of stabilize here, and then take off again,' Greenspan said. Markets could still go up, but 'at the end of that run, run for cover'" (Moyer 2018).

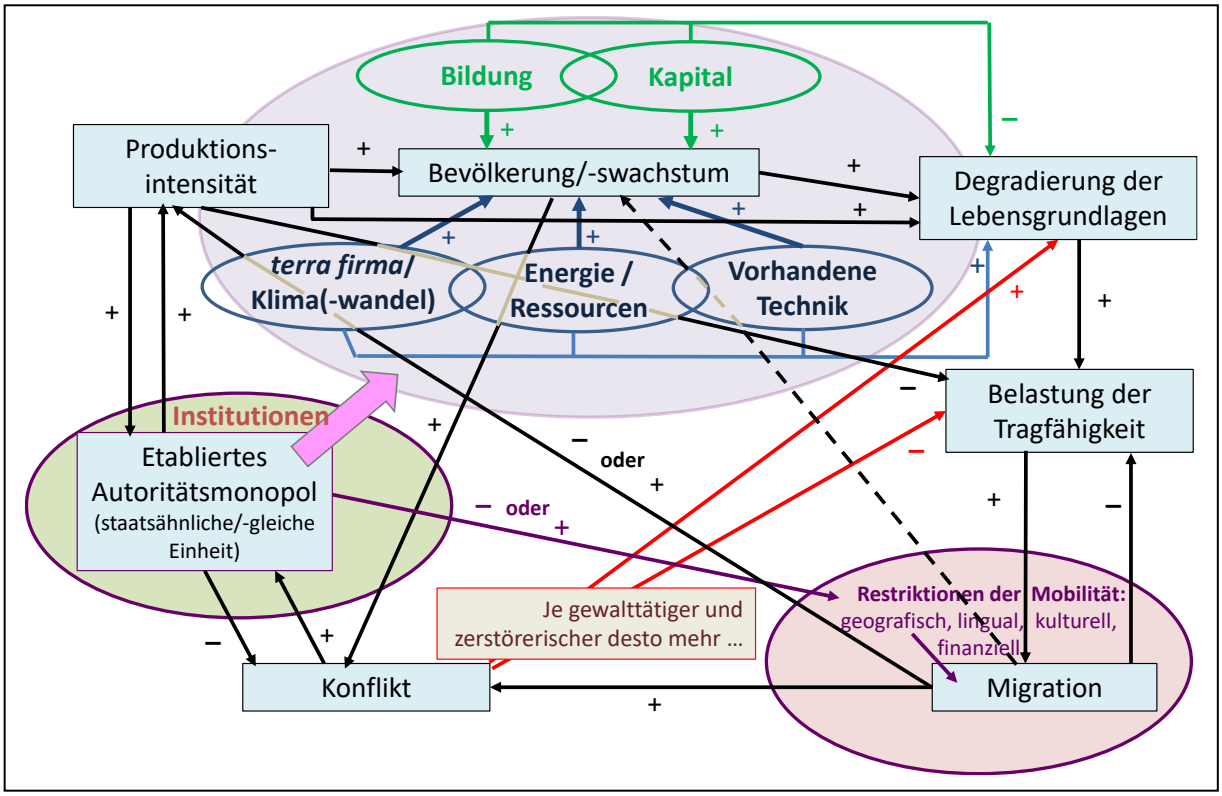


Abb. 10: Makro-Strukturmodell für soziale Entwicklung und die Abhängigkeiten (Carey)[125] (eigene Darstellung)

Man sieht in dem Modell einerseits die Hauptfaktoren für die soziale Entwicklung von Gesellschaften: Bevölkerungsgröße bzw. -wachstum, Degradierung der Lebensgrundlagen und Belastung der Tragfähigkeit (aus Vereinfachungsgründen können diese zwei Faktoren auch als ein Faktor ‚Umwelt und Region' überschrieben werden), Migration (Zuwanderung, Abwanderung, Flucht), Konfliktgeschehen (mikro-soziale, meso-soziale, makro-soziale Konflikte, institutionalisierte Konflikte, gewaltlose vs. gewaltsame Konflikte), Autoritätsmonopol[126] (Effektive Hierarchie- und Organisationsstruktur, z.B. Staat) und Produktionsintensität (Diversität und Qualität der Güter, Effizienz der Produktivität, Arbeitsintensität, Effektive Kapitalakkumulation). Besondere Subfaktoren finden sich noch bei den Kategorien Autoritätsmonopol (Institutionen), Migration (Restriktionen der Mobilität) und Bevölkerungswachstum (*terra firma*/Klima(wandel), Energie/Ressourcen, Vorhandene Technik, Bildung, Kapital). Zwischen diesen Faktoren zeigen die Pfeile die Wirkungsabhängigkeiten auf: ein ‚+' symbolisiert eine Verstärkung der Wirkung; ein ‚–, symbolisiert eine Verringerung der Wirkung. Jeder Faktor bestimmt sich durch spezifische Attraktoren, die bei Überschreiten von Schwellenwerten sich auf ein neues Niveau – mit Auswirkungen auf die anderen Faktoren – einpendelt. Typische Erscheinungsformen für Phasenübergänge können (auf der Grundlage der Chaosforschung bzw. der Forschung

[125] Dieses Modell wurde auf der Grundlage des Modellansatzes von Chase-Dunn und Hall (1998, S. 322) weiterentwickelt bzw. neu konzipiert.
[126] Der Begriff „Gewaltmonopol" wurde vom Verfasser wegen dem Teilwort ‚Gewalt' umgeändert auf „Autoritätsmonopol" (siehe Carey 2017a und 1999).

Komplexer Systeme) sein:[127] **Bifurkationen** (z.B. könnten folgende historische Beispiele für Bifurkationen sein: Entwicklung und Einsatz der Atombombe, Martin Luthers Anschlag seiner 95 Thesen an die Kirchentür zu Wittenberg[128]), **Periodenverdopplungen** (z.B. die Schöpfung von Kryptowährungen [z.B. Bitcoin, Ethereum, Ripple, Litecoin], die Entwicklung von Finanzderivaten; Aufspaltung von Politikprogrammen[129]: Kapitalismus/Sozialismus, Nationalismus/Kosmopolitismus, Autokratismus/Plebiszitäre Staatsmodelle, „Allparteien-Regierungen"/Populismus) oder **Intermittenz** (ständiger Wechsel von periodischem zu chaotischem Verhalten, z.B. der kontinuierliche Wechsel von Wirtschaftskrise zu Wachstums- und Konjunkturzyklen oder in der Meteorologie z.B. der Wechsel von Extremwettern zu stabilen Omega-Wetterlagen). Die Chaosforschung zeigt auf, dass die verschiedenen nicht-linearen Systeme, welche die Grundlage für diese Art von Prozessen bilden, jeweils spezifische Attraktoren haben. Diese können entweder spezifische Schwellenwerte sein, die einen sogenannten Phasenübergang realisieren oder eine Konvergenz von diversen „Bewegungen" induzieren, die einem Schwerpunkt oder mehreren gemeinsamen Schwerpunkten zustreben. Deshalb können wir in dieser Modellierung von einem n-dimensionalen Attraktorensystem sprechen.

Letztendlich finden wir im gesamten System evidente Phasenübergänge vor, die kumulativ zusammenwirken: „Bevölkerung/-swachstum" (und Demografischer Wandel, Individualisierungsprozesse[130]); in den Subfaktoren gleichfalls maßgebliche Veränderungen: sich beschleunigender „Klimawandel", „Ressourcen/Energie" (massiver Aufbrauch fossiler Energien versus (noch knappe) regenerative Energiequellen), „Technik" (Digitalisierung und Miniaturisierung), „Kapital" (Verschiebung zu einem virtuellen ökonomischen System); gravierender Abbau bzw. Entwertung der natürlichen „Lebensgrundlagen": Wasser, Luft, Temperatur, Bodenanbau und Nahrungsketten (und Zerstörung der Artenvielfalt); daraus resultierend der Abbau von „Tragfähigkeiten" in den Regionen; „Migration" (mit dem Beginn einer neuen Migrationsform: der Existenz-Migration[131]); „Konflikte" (signifikanter Anstieg von ethnischen und zivilgesellschaftlichen Konfliktformen seit Beginn der 1990er Jahren[132]; signifikanter Anstieg von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit[133]); „Etabliertes Autoritätsmonopol" (Verschiebung des omnipotenten Staats des 19./20. Jhs. zum Schuldenstaat am Ende des 20 Jhs./frühes 21. Jh.[134]); und „Produktionsintensität": Qualitative Veränderung des Gütermarkts und des Arbeitsmarkts[135] (ansteigende prekäre Arbeitsverhältnisse über Mini-Jobs, Abbau von Stammbelegschaften, charakteristische Veränderungen in den Erwerbsbiografien, Restriktionen in der beruflichen vertikalen Mobilität, und

[127] Vgl. Mainzer 1999.
[128] Siehe Habermas 2019, Bd. 2, zu diesem Thema.
[129] Vgl. Ther 2019.
[130] Vgl. Charim 2018.
[131] Siehe Carey 2018.
[132] Siehe Carey 1999.
[133] Vgl. Ther 2019.
[134] Vgl. Streeck 2015 und Willke 1996/2001.
[135] Vgl. Reckwitz 2019a und 2019b.

gesamtgesellschaftliche Verarmungstendenzen bis zur Mittelschicht [im Gegensatz zu den sehr vermögenden Schichten][136]). Die am Anfang dargestellten Denk-Kalküle können in diesem Modell gleichfalls verortet werden: das *Sicherheits-/Evasivierung*sdilemma konstituiert sich am „Etablierten Autoritätsmonopol“ und den „Konflikten“ in Abgrenzung zu anderen Autoritätsmonopolen (ggf. in Verbindung zum Faktor „Migration“); das *Ökonomisierung*sdilemma manifestiert sich an der „Produktionsintensität“ mit Überschneidungen mit dem Faktor „Bevölkerung/-wachstum“ und seinen Subfaktoren; das *Ökologie*dilemma offenbart sich an den Faktoren „Degradierung der Lebensgrundlagen“ und „Belastung der Tragfähigkeit“ mit Überschneidungen zu „Migration“ und ebenfalls zum Faktor „Bevölkerung/-swachstum“ und der Subkategorien und sicherlich auch zu den „Konflikten“. Das *Koordination*sdilemma ist bei dieser angezeigten Komplexität selbsterklärend und spricht für sich. Die signifikanten Veränderungen aller Faktoren und die eindeutige Überschreitung von offensichtlich kritischen Schwellenwerten kann mit diesem Modell sehr gut nachvollzogen und plausibilisiert werden. All diese evidenten Faktorveränderungen, die systemisch kumulativ zusammenwirken, führen zum Schluss, dass dieser globalen Situation wohl ein historisch beispielsloses Transformationspotenzial inne wohnt.

Im Übrigen, wenn es um die Frage nach der Steuerbarkeit von n-dimensionalen Attraktorensystemen geht, muss man konstatieren, dass eine bloße lineare Steuerbarkeit nicht mehr möglich ist.[137] Im Sinne von „Vorsorge“ kann es hier nur darum gehen, Bifurkationspunkte zu identifizieren, um Entwicklungs-Szenarios zu konzipieren, was im Bereich der Klimaforschung mit dem Nützen von Klimamodellen derzeit passiert, um neue ökologische Habitate auf der Erde für die nächsten Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte zu identifizieren bzw. um die gegenwärtigen entsprechend anzupassen.[138] Auf alle Fälle kann es in diesem Fall nicht mehr darum gehen, „eine Bewegung zu fixieren, Fluktuationen (laminar) zu ordnen oder Turbulenzen zum Stillstand zu bringen; eher sind Fixierungen aufzulösen und Übergänge zu beschleunigen.“[139] Auch diese Erkenntnis hat sich bei den politischen Verantwortlichen (noch) nicht eingestellt, wenn man (seit längerem) die bei den stattfindenden Krisen/Ereignissen, wie z.B. der gegenwärtigen Pandemie, durch- und umgesetzten „Problemlösungen“ der Verantwortungsträger beobachtet. Wie bereits oben ausgesagt, werden seit dem letzten Drittel des 20. Jhs. bis heute kaum strukturelle Lösungen im *welfare state* entwickelt und umgesetzt, sondern nur *lineare* „Beruhigungstabletten“ in Form von Liquidität verteilt, um die Zufriedenheit mit dem jeweiligen politischen System zu erreichen. Gleichzeitig fehlt dieses Geld für frühzeitig substanzielle Investitionen in die öffentliche verkehrs- und kommunikationstechnische Infrastruktur, aber auch Geld für die soziale Infra- und Versorgungsstruktur eines postmodernen *welfare state*.

[136] Vgl. 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesrepublik Deutschland oder auch Otte 2020, S. 175ff.
[137] Vgl. Bühl 1998, S. 381ff.
[138] Vgl. z.B. Wallace-Wells 2019.
[139] Bühl 1998, S. 382.

4. Der Staat als Bezugssystem seines Handelns und der *welfare state* als sein Entwicklungsprodukt

Ohne in diesem Beitrag auf eine entwicklungshistorische Genese des Staates zurückzugreifen, kann die Konstruktion „Staat“, deren moderne Form sich seit dem 18. Jahrhundert herauskristallisiert hat, sicherlich als ein Kumulationspunkt in der globalen Kulturgeschichte angesehen werden. In der politischen und wissenschaftlichen Debatte werden seit einiger Zeit, durch die internationalen Entwicklungen und der *Globalisierung* hervorgerufen, immer mehr Rufe nach dem Ende des Staates oder der Staatlichkeit laut. Sogar Carl Schmitt mit seiner eigensinnigen politischen Theorie postulierte bereits 1963 in seinem Vorwort zum „Begriff des Politischen“ (in einer Neuauflage seiner Schrift von 1932), dass „dieses Glanzstück europäischer Form und occidentalen Rationalismus“ entthront wird.[140] Als Kernbestandteil vieler Definitionen kann man den Staat als eine besondere Art von Organisation nennen, mit der Eigenschaft, ein großes soziales Gebilde in seinem Bestand zu sichern.[141] Staatlichkeit kann daher in ihrem prozeduralen Geschehen auch als spezifisches Leistungshandeln[142] charakterisiert werden:

- Kontinuierliche Legitimierung der Staatlichkeit (z.B. Staatsvolk, ggf. Verfassung, Gott, Dynastie) und Aufbau bzw. Erhaltung eines Autoritätsmonopols;
- Ausbildung von Territorialität mit Ausfluss innerer Souveränität zur Konstituierung des Staatsvolks und Wirkung äußerer Souveränität als Schutz- und Sicherungsfunktion für das Staatsvolk mit der Folge einer Entprivatisierung von Gewalt;
- In Kooperation mit einer unabhängigen Judikative letztbefugte Regelungskompetenz und Letztentscheidungsrecht, mit dem Ziel, eine normativ-politische und normativ-gesellschaftliche Ordnungsfunktion herzustellen;
- Aufbau von Vertrauen des Staatsvolks in die Problemlösungsfähigkeiten und Zukunftsfähigkeit des Staates und in die Funktionalität von politischen Prozessen und Verwaltungen;
- Bereitstellung von öffentlichen Gütern und Leistungen bzw. Absicherung von typischen Risiken: Krankheit, Erwerbslosigkeit, Alter, eingeschränkte oder verhinderte Alltagsbewältigung und sonst. Einschränkungen (Behinderung), Armut.

In den vorherigen Abschnitten wurde dargestellt, inwieweit der moderne Staat durch globalisierte Prozesse herausgefordert bzw. gefährdet wird. Im nächsten Abschnitt soll es uns um normative Ableitungen der genannten Funktionserfordernisse gehen.

[140] Schmitt 1963.
[141] So kann man auch Helmuth Plessners Aussage verstehen: „Der Staat ist ein Verfahren und keine Substanz“ (Plessner 1981, S. 115).
[142] Vgl. Thomas 1998, S. 276.

4.1 Konzeptionen von Staatsfunktionen

Versucht man Überbegriffe für die oben genannten Leistungspunkte zu schaffen, dann könnte man diese unter drei Kategorien zusammenfassen: Territorialstaat, Rechtsstaat und der Sozialstaat. Diese Begriffe kann man auch aus der bekannten Definition von Georg Jellinek ableiten: ein Staat ist ein soziales Gebilde, dessen konstituierende Merkmale ein von Grenzen umgebenes Territorium (Staatsgebiet), eine darauf als Kernbevölkerung ansässige Gruppe von Menschen (Staatsvolk) sowie eine auf diesem Gebiet herrschende Staatsgewalt kennzeichnen.[143] Eine vom Verfasser konzeptualisierten „Menschen"-Staat könnte man als postindustrielle Utopie ebenfalls betrachten (siehe Abb. 11).

Definitions-merkmal	Staatsgebiet	Staatsgewalt	Staatsvolk	Utopie: „Menschen"-staat
Ausprägung	Territorialstaat	Rechtsstaat	Sozialstaat	„Denizen"-Staat
Funktion	Grenzsicherung Infrastruktur-entwicklung	Gesellschaftl. Ordnung und Sicherheit	Öffentliche (Versorgungs-) Güter und Leistungen	Sicherung des Lebensraums
Politische Attraktoren	Kosmopolitismus vs. Nationalismus (Imperialismus)	Autoritäts-monopol vs. Persönliche Freiheitsrechte	Unternehmens-politik vs. Sozialpolitik für die privaten Haushalte	Lebenswelt vs. „Friedhofs-Frieden"
Gesellschaftl. Konfliktlinien	(„Massen"-)Zuwanderung/ Geschlossene Gesellschaft bzw. Dysfunktionalität der Infrastruktur	Autokratische Herrschaft / Privatisierte Gewalt	Staats-finanzierung und Haushalts-ausgleich	Zerstörung der Lebens-grundlagen

Abb. 11: Konzeptionen von Staatsfunktionen (eigene Darstellung)

Auf die Ableitungen zum Territorialstaat bzw. zum Rechtsstaat geht der Verfasser in diesem Beitrag nicht genauer ein. Nur kurz: Die Funktion des Territorialstaats besteht in der Grenzsicherung und in der Infrastrukturentwicklung. Funktionale Schwerpunkte im Rechtsstaat sind die Etablierung einer gesellschaftlichen Ordnung (wozu die politischen Strukturen, aber auch der Markt gehört) und der Schutz und die Sicherheit der Bevölkerung. Betrachtet man die politischen Attraktoren im Territorialstaat oszillieren diese zwischen einem kosmopolitischen Staatsverständnis und einem Nationalismus (bei Expansionsbestrebungen: Imperialismus). Starke Konfliktlinien liegen beim Territorialstaat entweder beim Phänomen einer „Massen"-Zuwanderung (wobei Masse nicht in absoluten Zahlen verstanden werden darf, sondern in

[143] Jellinek 1900; 2. Aufl. 1905, S. 381–420; 3. Aufl. 1914, S. 394–434.

einem relativen, sozialpsychologischen Verhältnis, nämlich wie die Zuwanderung [oder der Anstieg Geflüchteter Menschen] von den Beobachtern subjektiv [bzw. kollektiv] wahrgenommen wird). Das andere Extrem eines Konfliktszenarios wäre die Realisierung einer geschlossenen Gesellschaft wie die ehemalige DDR. Ergänzend wäre an dieser Stelle im Territorialstaat eine Konfliktsituation dann gegeben, wenn die Infrastruktur in einer Gesellschaft nicht oder kaum funktionsfähig wäre. Hierzu könnte man auch die ehemalige DDR zählen oder – im globalen Süden – z.B. die Subsahara-Zone. Die politischen Attraktoren in der Ausprägung eines Rechtsstaats pendeln zwischen einem rigiden etablierten Autoritätsmonopol, z.B. eine Diktatur (z.B. Nordkorea), und einem entgegengesetzten Pol, der die persönlichen Freiheitsrechte exzessiv realisiert (die USA könnte zu dieser Art an politischem Attraktor gezählt werden). Daraus folgen die Konfliktlinien im ersten Extrem einer autokratischen Herrschaft (siehe Türkei, Russland) und auf der anderen Seit im Gegenpol die Zulassung oder zumindest Duldung privatisierter Gewalt (wie auch hier kann die USA wieder genannt werden, in der der Waffenbesitz laut Verfassung ein Grundrecht von US-Bürgern ist).

Ein Blick auf den Sozialstaat im engeren Sinn zeigt die folgenden abgeleiteten Charakteristika: Die Funktion des Sozialstaats ist die Bereitstellung von öffentlichen Versorgungs-Gütern und -Leistungen bis zu Absicherungsinstitutionen gegen die bereits oben genannten Lebens-Risiken. Die politischen Attraktoren changieren u.E. zwischen einer Allokations- und Distributionspolitik zur Bevorzugung der Wirtschaftsunternehmen und der anderen Seite mit Förderung der privaten Haushalte. Betrachten wir aus einer historischen Perspektive heraus die europäische Sozialpolitik in den einzelnen Ländern, dann finden wir genau die korrespondierenden Sozialstaatsmodelle (und ihre entsprechenden Parteien) wieder. Die große Konfliktlinie besteht im Sozialstaat, wie bereits erwähnt, in der Staatsfinanzierung und der ökonomischen Herausforderung, weitestgehend einen Haushaltsausgleich sicherzustellen (welche sich jedoch im direkten Gegensatz zu den Funktionserfordernissen des Territorialstaats befindet, mit der Gefahr, dass z.B. Investitionen in die Infrastruktur nicht getätigt werden (wie etwa in Italien, aber teilweise auch in Deutschland). Gerade die Staatsfinanzierung ist für die Aufrechterhaltung eines großen Spektrums sozialer Dienste, die zum allergrößten Teil von öffentlich-rechtlichen Haushalten finanziert werden, für den Zusammenhalt in einer Gesellschaft von eminenter Bedeutung. „Was die *Finanzierung des Sozialsektors* betrifft, so ist das Ausmaß der damit verbundenen Schwierigkeiten im Wesentlichen von der Entwicklung der Beschäftigung und des Wirtschaftswachstums innerhalb des jeweiligen politischen Raumes abhängig, im Rahmen dessen über Finanzierung und Leistungen entschieden wird.“[144]

Kurz sollen – in einem kleinen Exkurs – die wirtschaftspolitischen Wirkmechanismen für das adäquate Aufrechterhalten der Versorgung Sozialer Dienste (mit Fokus auf das deutsche institutionelle Setting) dargestellt werden. Fragt man nach den wirtschaftspolitischen Einflüssen, die die Sozialen Dienste in ihrer Dienstleistungsvielheit fördern (bzw. Personal finanzieren) können oder sozialpädagogische/sozialarbeiterische Wirkungsmöglichkeiten unterbinden bzw. stoppen, so erkennt man entsprechend der unteren Abb. 12 die

[144] Kaufmann 2000, S. 48.

entscheidenden wirtschaftspolitischen Impact-Faktoren. Diese sind in Deutschland vorrangig die Haushaltslage des Bundes und damit die Spanne an möglichen Finanzierungen durch Kommunen und Ausgabenträger und das Vorhandensein von ausreichendem und qualifiziertem Personal für die Sozialen Dienste.

Faktor 1 (Gerechtes und einfaches Steuersystem): ein ausreichendes Steueraufkommen, welches der Staat durch Bürger_innen und Unternehmen bekommt, damit der Staat seinen öffentlichen Aufgaben nachkommen kann. Zusätzlich müssen Unternehmen gute Rahmenbedingungen vorfinden, damit diese ihre unternehmerischen Ziele umsetzen und positive Geschäftsabschlüsse erreichen können. Neben verdienenden Arbeitskräften kann nur so ein positives Steueraufkommen gewährleistet werden. Letztendlich gilt es, dass Unternehmen ihre Produktionsstätten nicht ins Ausland verlagern. Und es müsste gelten: Höhere Einkünfte in den diversen Einkunftsarten sollten – im Vergleich zu niedrigeren Einkommen – auch höher direkt besteuert werden. Die kalte Progression ist im Steuersystem zu berücksichtigen.

Faktor 2 (Gerechter Föderalismusausgleich): Der Staat muss anhand des Ausgleichs von Länder- und kommunalen Aufgaben und dem Länderfinanzausgleich seine Föderalismusstruktur so entwickeln, damit die Kommunen, als einer der wichtigsten öffentlichen Infrastruktur-Investierer und Ausgabenträger von Sozialen Diensten, mit genügend finanziellen Mitteln ausgestattet sind, damit diese ihren öffentlichen Aufgaben, z.B. soziale, bildungsvermittelnde und Public-Health-bezogene Funktionen, nachkommen können.

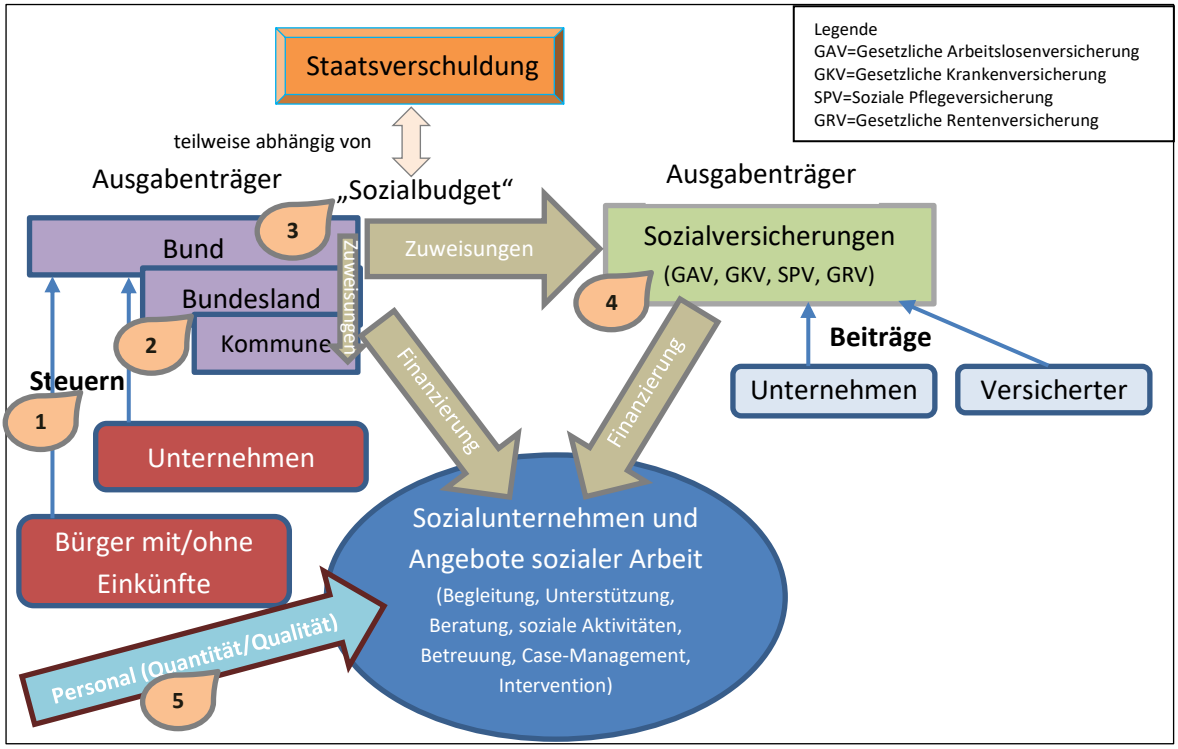


Abb. 12: Wirtschaftspolitische Impact-Faktoren auf die Funktionsfähigkeit Sozialer Dienst (eigene Darstellung)

Faktor 3 (Nachhaltiges Sozialbudget): Entscheidend ist hier, dass das Sozialbudget, das ca. über 50 % (!) des jährlichen Bundeshaushalts einnimmt, nicht zwangsläufig noch größer wird und die immense aktuelle Staatsverschuldung auch tatsächlich abgebaut werden kann bzw. wird. Daher ist es auch hier wirtschaftspolitisch notwendig, dass – unabhängig von einem nachhaltig geplanten und finanzierten Bundeshaushalt[145] – neben anderen sozialen und wirtschaftlichen Gründen die strukturelle bzw. die langfristige Erwerbslosigkeit[146] so gering wie möglich gehalten wird und – essenziell – eine kontinuierliche Umverteilung von Vermögen und Einkommen von den „Sehr-Wohlhabenden" nach unten stattfindet.[147] Die OECD hat in einer Studie von 2019 deutlich gemacht, dass gerade die Mittelschicht in Deutschland zu den Verlierern der Globalisierung gezählt werden muss.[148]

Faktor 4 (Leistungsfähige Sozialversicherungen): Die Sozialversicherungen müssen langfristig demografiefest gemacht werden.[149] Nur eine nachhaltige Finanzierung bei bedürfnis- und bedarfsorientierten, effizienten und effektiven Leistungen (inklusive einer vorrangigen Umsetzung präventiver Ansätze) kann – neben qualitativen sozialen Service-, Bewilligungs- und Beratungsangeboten – stabile Beitragssätze erreichen, die zu kalkulierbaren Arbeitsnebenkosten führen. Für Arbeitgeber müssen die Höhe der Arbeitsnebenkosten unter oder gleich 40 % liegen; ansonsten ist der Produktionsfaktor Arbeit zu teuer. Beide Versicherungssäulen der Risikovorsorge, private und gesetzliche Versicherungen, sind aufgrund ihrer unterschiedlichen Versicherungsmathematik unverzichtbar und sind beizubehalten. Sie sollten jedoch besser miteinander verzahnt werden; unteren Einkommensgruppen müssen auch die (gesetzliche) Möglichkeit gegeben werden, sich für private Sozialversicherungen entscheiden bzw. kombinieren zu können, z.B. bei der Rentenversicherung, Kranken- und Pflegeversicherung. Die Arbeitslosenversicherung (Leistung des Arbeitslosengeld I) sollte in eine echte Versicherungsleistung umgewandelt werden, d.h. die Leistungsdauer sollte in Abhängigkeit zur Dauer der Einzahlungsmonate entwickelt werden können. Das hätte den Effekt, dass die Leistungsdauer (für alle Versicherten) auch länger als ein Jahr möglich sein soll – je nach Summe der faktischen Einzahlungsmonate.

[145] Es langt nicht aus, dass der Bundeshaushalt eine schwarze Null schreibt, d.h. dass die Schuldenneuaufnahme auf Null zurückgefahren wurde, sondern es ist entscheidend, – auch für die Qualität der Demokratie in Deutschland (siehe Streeck 2015) – dass die Summe der (Alt-)Schulden substanziell getilgt wird.

[146] Deutschland (mit der größten Bevölkerung in EU) ist noch immer „Spitzenreiter" mit der höchsten Rate von 3 % (2013) von Langzeiterwerbslosen – neben Großbritannien, Niederlande und Schweden (siehe 5. Armuts- und Reichtumsbericht 2017).

[147] Was jedoch seit über 20 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland nicht der Fall ist, wenn man den jüngst veröffentlichten 5. Armuts- und Reichtumsbericht liest. Fast jeder fünfte der Kernerwerbstätigen in Deutschland befindet sich in einem prekären Arbeitsverhältnis; das ergibt eine nominale Höhe von rund 7,5 Millionen atypisch Beschäftigte (vgl. ALEX 2020)!

[148] Vgl. OECD 2019.

[149] Zum Beispiel ergab sich für das bundesdeutsche Rentenversicherungssystem laut einer OECD-Studie im Jahr 2017 ein zu erwartendes Durchschnittseinkommen von 50,5 %, welches deutlich unter dem OECD-Durchschnitt von 62,9 % und noch stärker unter dem EU-28-Durchschnitt von 70,6 % liegt (Bundeszentrale für politische Bildung 2020; OECD 2019;)!

Faktor 5 (Genügend qualifiziertes Personal): Zusätzlich zur Finanzierung gehört natürlich das qualifizierte Personal im sozialen Bereich als knapper Produktionsfaktor schlechthin zu den einflussreichsten Impact-Faktoren, die nicht nur die tatsächliche Dienstleistungserbringung ermöglichen, sondern auch notwendigerweise die Qualität und die Güte der sozialen, der pflegerischen und der gesundheitsförderlichen Arbeit bestimmen (Stichwort: Fachkräftemangel). Neben der notwendigen Darstellung der Attraktivität sozialer Berufe muss gutes Personal auch sein Geld kosten dürfen. Es ist nicht nachvollziehbar, dass Arbeitskräfte, die sich unmittelbar für die Zukunfts- und für die soziale Integrationsfähigkeit der Gesellschaft einsetzen, im Vergleich zu anderen ähnlichen Berufen so schlecht bezahlt werden. Entsprechend der Marktdogmatik werden Lohn und Gehalt für Arbeitskräfte nach Angebot und Nachfrage koordiniert. Tatsächlich wurde diese „Preis"-Koordination in einigen Bereichen, z.B. im Top-Management von Unternehmen, im Bankensystem und im Sport (bereits) aufgegeben und wird seit einiger Zeit nach anderen Indikatoren abgewickelt, nämlich nach dem potenziellen Wert für die jeweilige Organisation, mit der sie sich weiterentwickeln kann.[150] Das ist ein ganz anderes Regulativ als die Steuerung über Angebot und Nachfrage. Übernimmt man diese Steuerung für den sozialen Bereich, dann muss man auch hier den potenziellen Wert für die jeweilige Organisation bzw. sogar der Gesellschaft zu Grunde legen. Hiermit entsteht eine ganz andere Vergütungsstruktur im sozial-, pflege- und gesundheitswirtschaftlichen Sektor, die eine neue Attraktivität ausstrahlt und die Prävalenz von Burnout, Depressionen, Adipositas (besonders in der Pflege) in dieser Branche zu minimieren hilft. Gut vergütetes und leistungsorientiertes Personal kann sich dann auch besser am Steueraufkommen beteiligen und finanziert damit auch – neben der paritätischen Finanzierung – das Sozialbudget mit: Ein sich selbst verstärkender Finanzierungskreislauf. Die Kommunen können sich diese neuen Vergütungsstrukturen dann leisten, wenn diese, wie bereits oben gesagt, in den föderalen Strukturzuweisungen vom Bund besser bedacht werden. Der Staat sollte Boni, Prämien und andere Tantiemen, die nicht auf Gemeinwohlorientierung kalibriert sind (und das sind im Grunde alle, da diese reine private Vergütungen sind), abschöpfen, da diese Nutznießer der positiven Effekte einer stabilen und transnationalen (Wirtschafts-)Ordnung sind – ohne im vergleichbaren Verhältnis einen adäquaten Preis (z.B. in Form von Steuern) an den Bund zu zahlen.[151]

Zu guter Letzt formuliert der Verfasser eine utopische Ableitung: Sollte das Ökologisierungs-Kalkül bei größer werdendem Leidensdruck der Menschen, bei ständigen Überflutungen, kontinuierlichem Anstieg des Meeresspiegels, bei gravierenden Veränderung der Klimazonen und weiteren Desertifikationen, bei knapper werdenden Süßwasserressourcen (z.B. Absenkung des Grundwassers), steigende Bodenertragsverluste, bei Anstieg der Luftverschmutzung, bei weiterer Ausbreitung von Krankheiten und bei Energieknappheit, tatsächlich virulent werden

[150] Vgl. Dünhaupt 2014.

[151] Für viele Finanzierungs-Transaktionen übernimmt der Staat die öffentlich-rechtliche Haftung auf der Grundlage von Steuergeldern – ohne dass die Akteure, die die eigentlichen unternehmerischen Risiken eingehen, dafür auch in die Haftung eingebunden sind bzw. diese übernehmen.

können, dann wird sicherlich das o.g. Staatsverständnis dahingehend erweitert werden, dass – aufgrund des Ernstnehmens von Menschenrechten – die Nationalität in der Zukunft (hoffentlich) keine Rolle mehr spielt. Dieser Staatstypus könnte als ein „Denizen"-Staat bezeichnet werden (siehe nochmals Abb. 11), nach dem englischen Begriff „denizen", der für den Bewohner (auch Tier, Pflanze) einer Region steht – losgelöst von seiner Nationalität. Die Funktion des „Denizen"-Staat wäre die Sicherung des Lebensraums. Die politischen Attraktoren wären hierbei die positiv besetzte Lebens-Welt gegenüber einem negativen „Friedhofs-Frieden". Die hauptsächliche politische Agenda in einem „Denizen"-Staat, die eine gesellschaftliche Konfliktlinie bedeutet, wäre die Gefahr der Zerstörung der Lebensgrundlagen. Die politischen Programmatiken könnten entweder das Setzen auf Technikeinsatz, um die schlimmsten Folgen des Ökologieschadens zu kompensieren, oder die Umstellung auf eine neue ökologisch nachhaltige Gesellschaftsform sein.

Die Entwicklung in der Neuzeit hat den Staat in der heutigen Form hervorgebracht und funktionell vielfältig ausdifferenziert: in einen Territorialstaat, einen Rechtsstaat und einen Sozialstaat. Entsprechend den Ausprägungen entwickelten sich jeweils die genannten Konfliktlinien um die spezifischen Attraktoren herum. Dieser Gedankengang soll im nächsten Abschnitt historisch spezifiziert werden. Der Verfasser geht dabei von der folgenden These aus: Der europäische Sozialstaat bzw. die Sozialstaatsmodelle sind stets ein Spiegelbild des ökonomischen, genauer des kapitalistischen Systems, welches in Europa seit 200 Jahren fast immer prägend war und ist.

4.2 Transformationen des Sozialstaats

Da, wie noch gezeigt wird, das kapitalistische System sich in den letzten Jahrhunderten verändert hat, so veränderte sich analog auch der Sozialstaat – und die Sozialen Dienste als Teil des Sozialstaats. Diese Transformationen werden historisch mit einem besonderen Schwerpunkt auf Deutschland aufgezeigt.[152]

Bezüglich der Entwicklung von Marktwirtschaftsordnungen kann man historisch bis in das frühe 21. Jahrhundert verschiedene Entwicklungswellen des „Kapitalismus" rekonstruieren. Azmanova[153] beschreibt insgesamt drei große Phasen: Der „**Liberale Kapitalismus**" (ab dem 18 Jh. bis ca. 1945) zeichnete sich besonders durch eine massive Industrialisierung (in Westeuropa) aus. In dieser ersten Phase hat sich das Kapital über eine intensive Kumulation von Arbeit herausgebildet – mit Auswirkungen bis in die heutige Zeit. Die ersten regionalen Arbeitsmärkte entstanden seit dem 16. Jahrhundert: Nordseeküste, Pariser Gegend, Madrid und Kastilien, Küsten von Katalonien bis zur Provence, Poebene bis zum Apennin, südliche

[152] Im Folgenden Carey 2017, S. 10ff.
[153] Vgl. Azmanova 2014, S. 577ff.

Toskana, Rom, Latium und Korsika. Die Erfahrung der Weltwirtschaftskrise von 1929-1932 beendete dieses erste Ende des Laissez-faire (im liberalen Kapitalismus).

Die nächste Episode kann man als Zusammenbildung bzw. als das institutionelle Zusammenkommen von Staat, Kapital und Arbeit beschreiben. Die Weiterentwicklung des Kapitalismus wird als „**Organisierter Kapitalismus**“ bezeichnet, der historisch unterschiedliche Ausprägungen fand: der New Deal (Präsident Franklin D. Roosevelt) in den USA, die industrielle Demokratie in Schweden und der Faschismus in Kontinentaleuropa.[154] Nach dem zweiten Weltkrieg wird diese Kapitalismusform auch als **sozialliberaler oder neo-liberaler Kapitalismus** bezeichnet. Kennzeichen dieser Phase ist die Sozialpartnerschaft bzw. der Korporatismus.[155] Sie führte zu einer gesellschaftlichen bzw. gesellschaftspolitischen Zusammenbildung von Staat, Kapital und Arbeit. „Elemente einer neokorporatistischen Institutionalisierung von Klasseninteressen, die Zentralisierung von Gewerkschaften und Tarifverhandlungen sowie eine zwischen Staat, Wirtschaft und Arbeit konzentrierte Wirtschaftspolitik fanden sich selbst in Ländern wie Island.“[156] In Deutschland begann die Neuauflage des „Organisierten Kapitalismus“ nach dem zweiten Weltkrieg mit der Entwicklung der sozialen Marktwirtschaft.

In der derzeitigen Entwicklungsphase befinden wir uns seit den 1980er Jahre in einem „**Desorganisierten Kapitalismus**“[157] oder im „**Retro-Liberalismus**“.[158] Dieser führte – verstärkt durch die aktuelle Globalisierungswelle von Handel, Finanzen, transnationalen Akteuren und supranationalen Organisationen, Medien – zur Auflösung der Vermittlungsmechanismen zum Faktor Arbeit und als Gegenbewegung zu verstärkten (Wechsel-)Beziehungen zwischen Staat und Kapital.[159]

Die Entwicklung des Sozialstaats und der Sozialen Dienste kann ganz analog nachvollzogen werden. Der Begriff Sozialstaat (oder im Englischen „*welfare state*“ bzw. „*welfare capitalism*“) bezeichnet ein Konzept, in dem der Staat eine allgemeine Steuerung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Abläufe übernimmt und einen beträchtlichen Teil seiner Ressourcen freilegt, um der Forderung nach einer Gleichheit der Lebenschancen in den Dimensionen Einkommenssicherung, Bildung, Gesundheit und Wohnen nachzukommen. „Als moderner Wohlfahrtsstaat gilt ein Gemeinweisen, das die Benachteiligung größerer Gruppen im ökonomischen Reproduktionsprozess (Alte, Kranke, Behinderte, Erwerbslose usw.) durch Geld-, Sach- und/oder personenbezogene Dienstleistungen des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen kompensiert, sei es aus öffentlichen Haushalten oder über beitragsfinanzierte

[154] Vgl. Dörre 2016, S. 357f.
[155] Vgl. ebenfalls Streeck 2015, S. 49ff.; ders. 2011, S. 137-167.
[156] Streeck 2006, S. 14.
[157] Vgl. Offe 1985, S. 6.
[158] Der Verfasser benützt den Begriff des „Retro-Liberalismus“, da die heutigen Repräsentanten (insbesondere die Chicagoer Schule) auf die klassischen Theorieannahmen und auf die der österreichischen Schule (Eugen von Böhm-Bawerk, Ludwig von Mises) zurückgreifen. Es ist also kein „neuartiger Liberalismus“ (wie der Name des Neo-Liberalismus suggeriert), sondern ein „Liberalismus alter Ausprägung“, der „reanimiert“ wurde (vgl. Rodgers 2011, S. 41-76).
[159] Vgl. Streeck 2015.

Versicherungssysteme, die soziale Teilhabe aller Bürger/innen gewährleistet und – per Rechtsanspruch – sicherstellt, dass niemand von einer allgemeinen Wohlstandsmehrung ausgeschlossen ist (soziale Gerechtigkeit).“[160] Entscheidend ist hierbei, dass „[…] Sozialpolitik nicht von den gesellschaftlichen Produktions-, Eigentums- und Machtverhältnissen zu trennen [ist]. Sie fördert im Kapitalismus die Reproduktion der Ware Arbeitskraft und pazifiert unzufriedene Massen bzw. revolutionäre Bewegungen.“[161] Damit ist der Sozialstaat immer ein Spiegelbild seiner gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationsweise. Wie bereits ausgesagt können wesentliche Phasen des Sozialstaats bzw. des *welfare state* mit der Transformation des wirtschaftlichen bzw. kapitalistischen Systems nachgezeichnet werden.

Das Gleiche gilt für die Entwicklung Sozialer Arbeit. Armut galt im Mittelalter als Gottes Wille. Auch die klassischen Ökonomen im 18. und 19. Jhdt. hatten ein naturrechtliches Verständnis von Armut: Es wird immer Armut geben – ob mit oder ohne Markt, so war die von vielen geteilte Vorstellung.[162] Daher gibt es zur Armutsfrage auch keine wirkliche Beschäftigung in den klassischen Werken.[163] Die ersten Formen Sozialer Arbeit in der Neuzeit waren ein Abbild der damaligen theoretischen Gesellschaftsvorstellungen und praktischer Ordnungsstrukturen. Soziale Arbeit wurde in Europa vor allem aufgrund christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe auf freiwilliger bzw. ehrenamtlicher Basis getätigt.[164] In dieser Phase entstanden die ersten „Zucht- und Arbeitshäuser“. Diese „Arbeitshäuser“ wurden auch als „Stätten frühkapitalistischer Produktionsweise“ bezeichnet.[165] Es ist nicht verwunderlich, dass die Niederlande hierfür als Vorbild galt. Aufgrund ihrer geografischen Lage und die Erweiterung ihrer internationalen Handelsbeziehungen entwickelte sich an diesem Ort eine erste, ausgeprägte und landesweit umfassende frühe kapitalistische Wirtschaftsordnung. Neben dieser ‚geschlossenen Armenhilfe‘ entstand im 19. Jh. in Europa dann der eigentlich erste Zweig Sozialer Arbeit über den Einsatz von Ehrenamtlichen (‚Armenpfleger‘ bzw. ‚Wohlfahrtshelfer‘), z.B. im Elberfelder System.[166] Soziale Arbeit in den USA, als Motor der wirtschaftlichen Dynamik, fußte ebenfalls auf zwei Säulen bzw. genau genommen auf drei Säulen: die (ehrenamtliche) Nachbarschaftshilfe (in Städten und in den Siedlungen), die (männlich dominierte) kommunale Verwaltung der Städte im Osten und das (hauptsächlich von Frauen) durchgeführte bürgerschaftliche Engagement, z.B. über das Hull House in Chicago[167] oder in diversen *Charity Organizations*. Die sozialstaatliche Entwicklung kann mit dem Entstehen von bürokratisierten Territorialstaaten im 19. Jahrhundert als „**Soziale Bürokratisierung**“ beschrieben werden (im Liberalen Kapitalismus; Ökonomischer Prozess:

[160] Butterwegge 1999, S. 15f.
[161] Ebda.
[162] Vgl. Noll 2010, S. 255ff.
[163] Die Ausnahme findet sich bei Ricardo. Eine Pervertierung dieser Vorstellung über Armut fand sich im sog. „Sozialdarwinismus“ Ende des 19. Jhs.
[164] Vgl. Müller 2013, S. 11ff.
[165] Marzahn/Ritz 1984, S. 15f.
[166] Vgl. Müller a.a.O.
[167] Mit den Frauen, die Hull House gründeten und finanzierten: Ellen Gates Starr, Alice Hamilton, Mary Rozet Smith, Julia Lathrop, Florence Kelley, Louise de Koven Bowen und Jane Addams.

Herausbildung von Kapital über Kumulation von Arbeit). Hierzu gehören sozialrechtliche Entwicklungen, wie z.B. Allgemeine Schulpflicht, Arbeitsschutzrechte, Wohnort"regulierung".

Eine neue Dimension am Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts führte zu einer umfassenden Modellierung durch den Staat im Rahmen einer stärkeren Nationalisierung der Gesellschaften („**Soziale Modellierung**" im Liberalen Kapitalismus). Als Paradebeispiel kann hier die Sozialgesetzgebung in Deutschland seit den 1880er Jahren gelten, mit der die (ersten) Sozialversicherungen als Teil des Obrigkeitsstaates eingeführt worden sind. Hinzu kamen (zwar relativ spät, aber dennoch) die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, Zuwachs an arbeitsrechtlichen Normen, Regelung von Mutterschaft und Kinderfürsorge, Versorgung von Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Zuteilung von Wohnraum und neue Leistungsrechte im Bereich der sozialen Sicherung, Bildung und Gesundheit.[168] „Das >Soziale< als Argument und Bedarfsforderung wurde in der latenten sozioökonomischen Dauerkrise der Zwischenkriegszeit zu einem ‚ubiquitären Gedanken', indem es […] in annähernd alle Politikbereiche vordrang."[169] Als Konsequenz dieser Expansion sozialer Rechte (Ausweitung der Leistungsberechtigten und Ausweitung der Leistungen) kann ein steiler Anstieg der Anzahl an Unterstützungsberechtigten festgestellt werden.[170] Genau in dieser Phase der **Sozialen Modellierung** entstand - als Vorläufer in den USA und dann in Deutschland – ein gewaltiger Professionalisierungsschub der Sozialen Arbeit, welche die Umwandlung ehrenamtlicher Tätigkeit (vor allem Hausbesucherinnen) zu einer beruflichen (und bezahlten) Tätigkeit (anfänglich ohne spezifische Ausbildung) führte.[171] Die bekanntesten Protagonistinnen sind Mary Richmond (in den USA) und Alice Salomon (in Deutschland), die mit dem Aufbau der Sozialen Frauenschule in Berlin-Schöneberg eine erste berufliche Ausbildung für Frauen forcierte. Parallel hierzu entwickelte sich über die Jugendbewegungen im 19. Jahrhundert und Anfang des 20. Jahrhunderts (z.B. die der „Wandervögel") im Rahmen der Modellierungsphase die Gruppe als pädagogisches Konzept.[172] In diesem zeitlichen Abschnitt hat sich in Deutschland ebenfalls das „Jugendamt" und die Jugendfürsorge etabliert. Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war über den Ausbau der Sozialgesetzgebung und großer Wohlfahrtsprogramme eine Boomphase des europäischen Wohlfahrtsstaates, mit dem ein neues Netz der Daseinsvorsorge geknüpft worden ist.[173] Diese endete in Deutschland nicht mit dem nationalsozialistischen Rassestaat. Die Expansion des Sozialstaats ging nach 1933 weiter. Er produzierte in rassepolitisch relevanten Bereichen, wie zum Beispiel der Familienpolitik und für Personengruppen, die dem Regime wichtig waren, zahlreiche neue Leistungsansprüche und weitete insgesamt das Budget der

[168] Vgl. Gosewinkel 2016, S. 248f.
[169] Ebda. Siehe auch Stolleis 2003, S. 127.
[170] Vgl. Gosewinkel a.a.O., S. 249. Z.B. in Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Polen.
[171] Vgl. Müller a.a.O., S. 22ff.
[172] Ebda., S. 68ff.
[173] Siehe auch Ritter 1991; Eichenhofer 2007, S. 37-67.

Sozialversicherung aus.[174] Auch die (rassenideologisch) geformten Jugendorganisationen nahmen in ihrer Bedeutung zu.[175]

Die nächste Episode (nun im **Organisierten Kapitalismus** bzw. im **Neo-liberalen Kapitalismus**[176]) in der Nachkriegsära ist die „**Sozial-Ethische Normierung**" des Sozialstaats, welcher sich durch eine Verfassungsgebundenheit von sozialen Zielen und wirtschaftlichen Zielen bzw. von einer Vorstellung sozialer Gerechtigkeit als normative Leitidee auszeichnet. Die sozialen Ziele in Deutschland werden aus Art. 20 (1) GG (demokratischer und sozialer Bundesstaat) und Art. 28 (1) S. 1 GG (sozialer Rechtsstaat) hergeleitet. Das impliziert die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit als leitendes Prinzip aller staatlichen Maßnahmen mit der Achtung der Menschenwürde (Art. 1 Abs. 1 GG).[177] Auf europäischer Ebene gilt ebenfalls die wirtschaftspolitisch normative Fassung einer „Europäischen Sozialen Marktwirtschaft", die auf dem EU-Primärrecht gemäß Art. 3 (3) Vertrag über die Europäische Union [EUV] (Europa ist eine soziale Marktwirtschaft) und insbesondere Art. 36 [Grundrechtscharta] i.V.m. der Verankerung in Art. 6 EUV begründet ist. Das Staatsziel ist die Herstellung sozialer Sicherheit im Rahmen der rechtsstaatlichen Ordnung. Der (deutsche) Sozialstaat hat also unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit für sozial gerechte und abgesicherte Lebensverhältnisse seiner Bürger zu sorgen. Eine Ausdifferenzierung von Sozialstaatsmodellen erfolgt in diesem zeitlichen Abschnitt. Die existierenden modernen Sozialstaatsmodelle werden in drei Typenkategorien eingeteilt: sozialdemokratisch-egalitär, wettbewerbsorientiert-liberal oder konservativ-korporatistisch.[178] Als Kennzeichen bzw. Errungenschaften dieser **Sozial-Ethischen Normierung** können folgende Elemente benannt werden: Soziale Marktwirtschaft, Korporatismus, Mitbestimmung, Beteiligung, Soziale Leistungsrechte in substantiierter Form als einklagbare Individualrechte und Soziale Förderung. In Folge der nationalsozialistischen Gräueltaten wurden in diesem zeitlichen Abschnitt die vier „D's" in die bekannten Maßnahmen und Aktionen umgesetzt: Denazifizierung, Demilitarisierung, Dekartellisierung und Demokratisierung. In diesem Sinne erfuhr die Methodenlehre Sozialer Arbeit mit der (sozialen) Gruppenarbeit/Gruppenpädagogik mithilfe des Konzepts des Jugendhofs eine große Bedeutung im kommenden Neuaufbau.[179] In dieser Phase existierte das Gedankengebäude, dass das „neue" Gesellschaftsbild den traditionalen Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft überwinden sollte (entsprechend dem US-amerikanischen social group work). Erst in der späteren Zeit, die auch durch umfassende Individualisierungsprozesse (seit den 1970er Jahren) beschrieben werden kann, wird dieser Gegensatz zwischen Individuum und Gesellschaft bis in

[174] Stolleis 2003, S. 192, 198f., 202.
[175] Vgl. Müller a.a.O., S. 77ff. und 100ff.
[176] Der Begriff des Neo-Liberalismus bezeichnet in der Ökonomie bereits die Weiterentwicklung des klassischen liberalen Kapitalismus zur Sozialen Marktwirtschaft in den 1940er bis 1950er Jahren (vgl. Rödder 2015, S.48; Noll 2010, S. 221ff.). Der heute inflationär gebrauchte Begriff des Neo-Liberalismus für besondere Wirtschaftsmaßnahmen seit Ende der 1970er Jahre bis heute ist historisch und semantisch falsch. Vgl. hierzu ausführlich Rödder 2015, S. 47ff., der aufzeigt, wie unscharf und nichtssagend der Begriff des Neo-Liberalismus ist.
[177] Hesselberger 1990, Rz. 18.
[178] Vgl. Esping-Andersen 1990, S. 26-29.
[179] Vgl. Müller a.a.O., S. 120ff.

die aktuelle Zeit bedeutsam. Der psychologisch-methodische Höhepunkt des so genannten „Psychobooms“ bestätigt diese Episode.[180]

In der aktuellen Phase der „**Sozialen Ökonomisierung**“ im Rahmen des **Desorganisierten Kapitalismus** bzw. **Retro-Liberalismus** seit den 1980er und 1990er Jahren findet sich der Beginn des Umbaus des Sozialstaats. Die Herausbildung des Schuldenstaats[181] und Fiskalstaats, mit dem Ziel einer Konsolidierung der Staatsfinanzen, soll über Privatisierung öffentlicher Aufgaben erreicht werden, indem Staatsfunktionen an die Gesellschaft, genauer die Marktwirtschaft, mehr oder weniger stark rückübertragen werden – von der Alterssicherung über die Gesundheitsversorgung (Krankheit, Pflege), Schulbildung, Ausbildung und Beschäftigung. In der Regel korrespondiert die „Verringerung der Staatsquote“ mit größer werdenden antiegalitären Verteilungseffekten.[182] Die neue (und doch jahrhundertealte liberale) Vision ist die eines „auf Gewährleistung von Marktbeziehungen zurückgeschnittenen Staates“. Die antizipierte Zukunft ist „die einer säkularen Implosion des Gesellschaftsvertrags der kapitalistischen Demokratie im Übergang zu einem auf fiskalische Disziplin verpflichteten internationalen Konsolidierungsstaat.“[183] Als Kennzeichen für die jetzige Form des Sozialstaats kann man hier folgende Elemente nennen: Soziale Budgetierung, Dominanz der Kundenorientierung und (Sozial-)Marktprinzipien, Soziale Responsibilisierung[184] und Anstieg von Gemeinwohl-Ökonomien. In der Methodenentwicklung entstanden nun das Konzept der Sozialraumorientierung und (etwas später) die Netzwerkarbeit, das Case-Management wurde als innovatives Konzept der Fallsteuerung von den USA (Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre) importiert, und die neuen Studiengänge des Sozialmanagements bzw. der Sozialwirtschaft wurden curricular konzipiert und an den Hochschulen eingerichtet. Der überbordende Gedankengang ist bis heute: inwieweit können die zur Verfügung stehenden Ressourcen (Geld, Personal, Zeit) für die unterschiedlichen Felder der Sozialen Arbeit (verstanden als besondere Dienstleistung und als knappes Gut) zu einer besseren Allokation und zu einer besseren effizienten/effektiven Steuerung geführt werden. Die bisherigen Antworten lagen (und liegen teilweise bis heute noch) in einer intensiveren „BWL-isierung“ sozialer Praxis. Fatalerweise vergisst man jedoch, dass die Beziehungsarbeit zwischen dem Professionellen und dem Klienten von anderen Voraussetzungen ausgeht: Die klassische BWL-Lehre ist auf dem Kundenbegriff aufgebaut. Es ist im Sozial- und Gesundheitssektor jedoch evident, dass in diesem Kontext wesentliche Unterschiede zum klassischen Kunden vorhanden sind und dass der Klient eben kein Kunde ist.[185] Ferner ist die BWL-Lehre auf die Steuerung von Dienstleistungen über die Wertorientierung (nämlich den Marktpreis) kalibriert; in der Sozialen Arbeit erfolgt die (effektive) Steuerung im Gegensatz zum Ersteren über die

[180] Ebda., S. 271ff.
[181] Seit 1974 bis heute haben sich die OECD-Länder massiv verschuldet. Vgl. OECD-Outlook 2017.
[182] Vgl. Streeck 2015, S. 152f. Siehe Entwicklung der Einkommensungleichheiten (Gini-Koeffizienten) unter OECD Database on Household Income Distribution and Poverty; OECD Factbook 2010: Country Indicators, OECD Factbook Statistics.
[183] Ebda., S. 206.
[184] Vgl. Lutz 2015, S. 173ff.
[185] Vgl. Carey 2016c, S. 1ff.

Nutzenorientierung. Diese widersprüchlichen Hauptunterschiede zeigen deutlich auf, dass die direkte Anwendung der klassischen BWL auf die soziale Praxis ein Irrweg ist.

Im nächsten Abschnitt wird eine tiefergehende ökonomische Theorie entwickelt, um die Transformationsdynamik im modernen Staat, sprich hier im Sozialstaat besser zu verstehen.

5. Die Bedeutung der Kulturökonomik für das Verständnis der Transformation des *welfare state*[186]

> „Die schlimmste Einrichtung, die unter Menschen je geschaffen wurde, ist das Geld! Es richtet Städte zugrunde, es vertreibt die Menschen aus den Häusern, betört verführerisch auch gute Charaktere, verlockt rechtschaffene Menschen selbst zu schlechtem Handeln! Es wies den Sterblichen den Weg zu jeder Tücke, und zeigt zu jedem Werk der Sünde einen Weg.“[187]

Dies konstatierte bereits Sophokles in seiner Antigone in der Mitte des 5. Jh. v. Chr. und stellte in dieser Tragödie den damaligen Konflikt zwischen traditionellen Werten und der (neuen) staatlich-gesellschaftlichen Ordnung sehr schön dar. Die damalige Welt,[188] in der dieses Werk entstanden ist, kann in vielen Aspekten die heutige Situation der spätmodernen und postindustriellen Gesellschaftsform und mit Folgen für den Sozialstaat (in Europa) als Analogie sehr gut beschreiben: ein Ansteigen der „Ware-Geld-Beziehungen“, das Sichtbarwerden einer stärker werdenden sozialen Differenzierung zwischen Armen und Reichen, Freie und „Sklaven“ und ein ausgeprägter bzw. stärker werdender Individualismus. Einige Ökonom_innen und viele Sozialwissenschaftler_innen diagnostizieren für unseren gegenwärtigen Zeitabschnitt krisenhaftes Geschehen.[189] Die Frage, die sich an dieser Stelle normalerweise stellt, ist hierbei die Frage nach dem „neuen Mechanismus“ der Vergesellschaftung. Erste Gedanken zu diesem Thema wurden bereits in vorherigen Ausführungen dargestellt.[190] Die in den vorherigen Abschnitten angesprochene Transformation des *welfare state* kann auf der Grundlage einer vor einigen Jahrzehnten in den USA begründeten und nun nach Europa kommenden Forschungsrichtung der *Kulturökonomik* besser verstanden werden. Kurz soll diese *New Economy Sociology* dargestellt werden.

Naturgemäß ist der Mensch von Anbeginn der Entwicklung in soziale bzw. in kulturelle Gruppen eingebettet. Bis auf sehr wenige Ausnahmen kann der Mensch nicht außerhalb von

[186] Im Folgenden Carey 2020.
[187] Sophokles 1995, V., S. 295ff.
[188] Vgl. Noll 2018, S. 10ff.
[189] Siehe beispielsweise Reckwitz 2019a, S. 239ff.; Reckwitz analysiert drei gegenwärtige, kumulierende Krisen: sozioökonomisch, soziokulturell und demokratisch-praktisch, die in Form einer Deregulierungskrise zusammenfallen. Streeck (2015) stellt eine Krise des demokratischen Kapitalismus über die Transformation des Konsolidierungsstaats zum Schuldenstaat dar. Mason (2018) geht davon aus, dass der Kapitalismus derzeitiger Prägung zusammenbricht und dass eine neue (Wissens-)Ökonomie sich Bahn bricht.
[190] Siehe Carey 2017ff.

sozialen Gruppen leben.[191] Parallel ergibt sich – mit einer stetigen Differenzierung (scilicet Arbeitsteilung) – die Notwendigkeit der ‚Organisation'[192], die auch in der modernen Zeit als die Manifestation von „unter dem Zwang ökonomisch und politisch [und technisch] bedingter Verhältnisse ein durch ständige Erfahrungen erweiterter Katalog von Normen und Regeln" gilt.[193] Da der Mensch biologisch bzw. genetisch auf eine Gruppengröße von 130-150 Personen eingestellt ist,[194] braucht sie/er zur Steuerung größerer Gruppen „künstliche" (institutionelle[195]) Organisationen.[196] Und diese bedürfen, nicht nur um eine Steuerung, sondern auch eine (kulturelle) Entwicklung zur Modifizierung von Organisationen zu ermöglichen, keine irgendwie gearteten vereinzelbaren Gedächtnisinhalte („Meme"), sondern vor allem eine semiotische Struktur, ein Bedeutungs- oder Informationssystem.[197] Deshalb ist das Handeln von Menschen immer in ein kulturelles Umfeld eingebettet. „Kulturelle Faktoren sind nicht nur Teil sowohl der Ziele als auch der Mittel von Entwicklung, sondern sie können auch in der Ausbildung von Wertvorstellungen eine zentrale Funktion haben."[198] Das gilt insbesondere auch für sozialpolitisches Handeln. Diese („neue") ökonomische Forschungsrichtung, firmiert unter dem Begriff der *Kulturökonomik*[199], den vor allem Friedrich August von Hayek und Douglass Cecil North klassisch begründet haben. Als Kultur wird als "those customary beliefs and values that ethnic, religious, and social groups transmit fairly unchanged from generation to generation" verstanden.[200] Mit dieser Grundkategorie geht es hierbei explizit darum, ökonomische Prozesse vor allem im Kontext ihrer gesellschaftlichen Einbettung zu verstehen, anhand ihrer historisch-genetischen Entwicklungen zu erklären und an Ideologie heranreichende „Gewissheiten" in der ökonomischen Theorie ans Licht zu bringen.[201] Insbesondere Hayek versteht den Markt in dieser Logik als Marktprozesstheorie. „Besonderes Kennzeichen der Marktprozesstheorie ist, dass Marktprozesse und ökonomische Evolution auf die permanente Reproduktion von Marktintransparenz bzw. Ungewissheit zurückführend

[191] Siehe auch Carey 2016.
[192] „Schon das einfachste Leben steckt also voller Anforderungen an Vorstellungen, Willen, Organisationsabsicht und Initiative zur Organisation. Sonst versinkt letztlich alles in Dreck, und am Ende im Tod. Organisation ist also das Lebenselixier par excellence". Siehe in diesem Zusammenhang die überzeugende historische Betrachtung von Claessens 1998, S. 151-164, hier: 154.
[193] Noll 2018, S. 64; Einschub des Verfassers.
[194] Vgl. Aiello/Dunbar 1993, S. 189; Hill/Dunbar 2003, S. 65.
[195] North (1990) definiert Institutionen als "the humanly devised constraints that structure human interactions. They are made up of formal constraints (rules, laws, constitutions), informal constraints (norms of behavior, convention, and self-imposed codes of conduct), and their enforcement characteristics" (a.a.O.).
[196] Noll 2018, S. 63.
[197] Vgl. Taschdijan 1987, S. 425-438.
[198] Sen 2007, S. 37; siehe auch Biesecker/Kesting 2003.
[199] Die Kulturökonomik kann als Strömung zur Evolutorischen Ökonomik angesehen (vgl. Märkt 2007, S. 180ff.) und diese kann unter dem Dachbegriff der Lebensweltökonomie subsummiert werden. Hierbei geht es um das „Zusammenspiel von Lebenswelt und Ökonomie im Hinblick auf die Gestaltung einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise" (Jochimsen et al. 2004).
[200] Guiso/Sapienza/Zingales 2006, S. 23. Diese Definition wird vor allem in der empirischen englischsprachigen Forschung maßgeblich benützt. In der deutschsprachigen Forschung wird auf Geertz (1983, 9, S. 194ff.) rekurriert: Kultur ist ein „fluides, von konfligierenden Werten und Normen durchzogenes System sinnhafter Symbole, [verstanden] als ‚selbstgesponnenes Bedeutungsgewebe', in das der Mensch verstrickt ist".
[201] Zweynert, Kolev und Goldschmidt benützen hierfür auch den Begriff der *kontextualen Ökonomik*.

erklärt werden."[202] Demnach unterliegen wir – neben einer grundsätzlichen Begrenztheit unseres Wissens – einer allumfassenden Unsicherheit. Um diese zu kompensieren, benützen wir unsere sensorischen und kognitiven Fähigkeiten, um Ordnungsstrukturen[203] (Regeln und Institutionen) zu entwickeln.[204] Diese vom Menschen gegebenen Ordnungsstrukturen entstehen folglich, um die Begrenztheit unserer Erkenntnis (oder unseres Wissens) und die Unsicherheit in der Welt zu bewältigen. Tatsächlich haben bereits Durkheim (1999 [1893], 270ff.), Parsons (1949, 93f.) oder in jüngerer Zeit Eisenstadt (1990) darauf aufmerksam gemacht, dass die Koordinierung von Interaktionen ohne der *construction of meaning* (Eisenstadt) und ohne die strukturierende Kraft von Werten und Normen sehr unbeständig ist. So besteht heutzutage kaum ein Zweifel daran, dass der Wettbewerb, die Selbstorganisation oder die ökonomische Evolution hauptsächlich durch Werte und Normen beeinflusst wird.[205] Bereits früh analysierten Hayek und North, wie groß der Einfluss institutioneller Strukturen und Regeln in einer Gesellschaft auf den wirtschaftlichen Erfolg ist.[206] Fürderhin stellten beide Autoren in ihren Ansätzen einen zum Verständnis wichtigen Zusammenhang zwischen Kultur, Denken, Lernen, Handeln, Institutionen und Ökonomie her. Für diese Argumentation entscheidend ist im Hayek'schen Denken der Unterschied von spontaner und geschaffener Ordnung.[207] Der entscheidende und doch vernachlässigte Punkt in den Schriften der o.g. Autoren ist hierbei die Frage nach der Verzahnung von spontanen und geschaffenen Ordnungsmustern. Während Hayek und North vorrangig die Ordnungsstrukturen dichotomisch und innerhalb der jeweiligen Ordnungsspezifika betrachten, entwickelt und fundiert der Verfasser die sozialphilosophischen

[202] Wegner 2005, S. 157f.

[203] „Als ‚Ordnung' werden wir durchweg einen Zustand bezeichnen, in dem verschiedenartige Elemente in großer Anzahl so aufeinander bezogen sind, dass die Kenntnis eines räumlichen oder zeitlichen Teiles des Ganzen uns erlaubt, richtige Erwartungen hinsichtlich des Übrigen zu bilden oder zumindest Erwartungen, die sich mit erheblicher Wahrscheinlichkeit als richtig herausstellen" (Hayek 2003, S. 38).

[204] Hayek 1954, S. 110; North 1990, S. 27.

[205] Märkt 2007, S. 189.

[206] Vgl. Hochloff 2019.

[207] Hayek 1963, S. 15-29. Eine gesetzte bzw. geschaffene Ordnung ist eine, „die erzielt wird, indem die Teile nach einem vorgefassten Plan in Beziehung zueinander gebracht werden, nennen wir im sozialen Gebiet eine Organisation" (Hayek 1963a in Vanberg 2011, S. 63) (Hinweis des Verfassers: Kennzeichen: ‚verfügbares singuläres Wissen' [siehe Fußnote 217]). Spontane Ordnungen dagegen sind „results of human action but not of human design" mit Bezug auf den schottischen Aufklärer Adam Ferguson (vgl. Hayek 1966 in ders. 1991, S. 92ff.). Sie entstehen auf der Basis einzelner absichtsvoller Handlungen und konstituieren unintendierte Folgen bzw. soziale Gebilde, die auf die Individuen wieder einwirken (Hinweis des Verfassers: Kennzeichen: ‚dezentrales Wissen'; [in der Literatur wird von „verstreutem (Problemlösungs-)Wissen" gesprochen]). Wenn man Hayeks Schriften hinsichtlich seines Denkgebäudes „spontane Ordnungen" studiert, dann kommt man nicht umhin zu konstatieren, dass sein Denken bereits aktuelle Theorien der Selbstorganisation, der Autopoiesis, Netzwerk-Organisation etc. vorwegnimmt. Deshalb sollte man Hayeks Ausführungen auch in diesem Sinn verstehen. Die formulierten Kritikpunkte gegen diesen Theorieansatz, wie z.B. von Kaven (2015) sind zu simplifizierend und werden Hayeks Denken nicht gerecht. Er stand in ideengeschichtlicher Verbindung zu den geistigen „Gründungsvätern" der Sozialen Marktwirtschaft und gehört damit in der Ökonomie zum eigentlichen Neo-Liberalismus in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der spätere und falsche Begriff des „Neo-Liberalismus" (welcher eigentlich ein „Retro-Liberalismus" ist), der ab den 1980er Jahren bis heute durch die Medien verbreitet wird, ist historisch falsch und sollte in der wissenschaftlichen Terminologie nicht mehr benützt werden (siehe Carey 2017). Heutige populistische „Retro-Liberalisten", die sich auf Hayek beziehen, betrachten ihn nur einseitig und oberflächlich.

Theorien (insbesondere von Hayek) zu einer ***katallaktischen***[208] **Verzahnung (grundlegender bzw. 1. Ordnung**) zwischen spontanen und geschaffenen Ordnungen.[209] Der Funktionsmechanismus für die *katallaktischen* Verzahnungen liegen u.E. im konstitutiven Prinzip der *Reziprozität*, die – ethnologisch begründet[210] – durchgängig von archaischen bis modernen Gesellschaftssystemen vorkommt[211] und entscheidend für die evolutive Vergemeinschaftung von Individuen ist. Aufgrund der *Reziprozität* sozialer Beziehungen können Eigeninteresse und soziale Motivationen ‚interpenetrativ'[212] in unserem Denken miteinander verbunden werden. Daher sind wir Menschen höchstens in einem minimalen Verständnis homines oeconomici, aber hauptsächlich homines culturales. Insofern kann in diesem Konnex und der reziproken **Verkopplung 1. Ordnung** (spontane Ordnung mit geschaffener Ordnung) und **2. Ordnung** (von Ego zu Alter innerhalb eines Ordnungsmusters)[213] z.B. ‚Organisation' und ‚Führung' sowohl als geschaffene Ordnung und gleichzeitig auch als spontane Ordnung aufgefasst werden.[214] Das Schaubild (Abb. 13) stellt die sozialphilosophischen und kulturökonomischen Zusammenhänge von Hayek und – in Weiterentwicklung – von Carey dar.

---

[208] Abgeleitet vom griechischen Wort „κατάλλαττειν" [katallattein] oder „κατάλλαςςειν" [katallassein] = gleichbedeutend mit ‚tauschen', ‚in die Gemeinde aufnehmen' oder ‚vom Feind zum Freund werden'. Cave: Nicht zu verwechseln mit κατάληχις [katalexis] (deutsch: Kürzung, Verschluss) (siehe Hayek 2002, S. 170).

[209] Hayek benützt den in der Ökonomie verorteten Begriff *Katallaxie* in einer neuen Perspektive, um den Funktionsmechanismus und das Entstehen eines Marktes (als spontane Ordnung) zu erklären (vgl. Hayek 2002, S. 169ff.). „Eine Katallaxie ist also die besondere Art spontaner Ordnung, die vom Markt erzeugt wird, wenn sich die Leute an die Regeln des Eigentums-, Haftungs- und Vertragsrechts halten" (Hayek 2003, S. 260). Tatsächlich erkennt Hayek nicht, dass die *Katallaxie* als Emergenzprinzip nicht nur auf den Markt angewandt werden kann. Ferner unternimmt er keine tiefergehende logische Analyse hinsichtlich der Anbindung von spontaner (Kennzeichen: ‚dezentrales Wissen') mit geschaffenen Ordnungen (Kennzeichen: ‚verfügbares singuläres Wissen' [siehe Fußnoten 207 u. 217]), welche a priori vor der Hayek'schen Katallaxie ansetzt und sein Begriff damit „nur" eine **Katallaxie zweiter Ordnung** ist. Infolgedessen weitet Carey diesen Begriff hin zu einem grundlegenderen sozialphilosophischen Begriff einer sozialen Dynamik aus, der vom Verfasser als **Katallaxie erster Ordnung** bezeichnet wird und der hierbei den Verzahnungs-Mechanismus von spontaner und geschaffener Ordnung in einer Gesellschaft meint. Dieser Gedankengang wird desgleichen theoretisch unterstützt, wenn man das „Problem der Wissensteilung" als Basis für diese Argumentation zu Grunde legt. In Ansätzen findet man diesen Anhaltspunkt bei Streit/Wegner 1995, S. 31ff.

[210] Vgl. Mauss 1990 [1925]; siehe auch Carey 1999.

[211] Ebda.

[212] Vgl. Luhmann 1984, S. 286ff.

[213] In der evolutiven Dynamik einer Vergemeinschaftung muss, um eine langfristige Stabilität zu erreichen, zuerst die spontane mit einer geschaffenen Ordnung konstituiert werden (**1. Ordnung**). Auf diesem Fundament können sich komplexere Strukturen entfalten (**2. Ordnung**). Dies entspricht exakt der Luhmann'schen Vorstellung von Autopoiesis, in der es um Anschlussfähigkeit und nicht um Wiederholung geht, wie die ältere Systemtheorie noch behauptet (vgl. Luhmann 1984, S. 60ff.). Um diesen Mechanismus funktionabel zu gestalten (mit dem Ziel einer langfristigen Stabilität), sind insbesondere folgende „Faktoren" zu bearbeiten: Vertrauen, Herrschaftsregulierung, Bedeutungskonstruktion und Legitimation (vgl. Eisenstadt 1998, S. 31).

[214] Angewandt auf die o.g. zwei Begriffe zeigt sich: ‚Organisation' als geschaffene Ordnung: Unternehmen, ‚Organisation' als spontane Ordnung: die individuelle Familie; ‚Führung' als geschaffene Organisation: Geschäftsführung, ‚Führung' als spontane Ordnung: z.B. charismatische Führung oder authentische Führung.

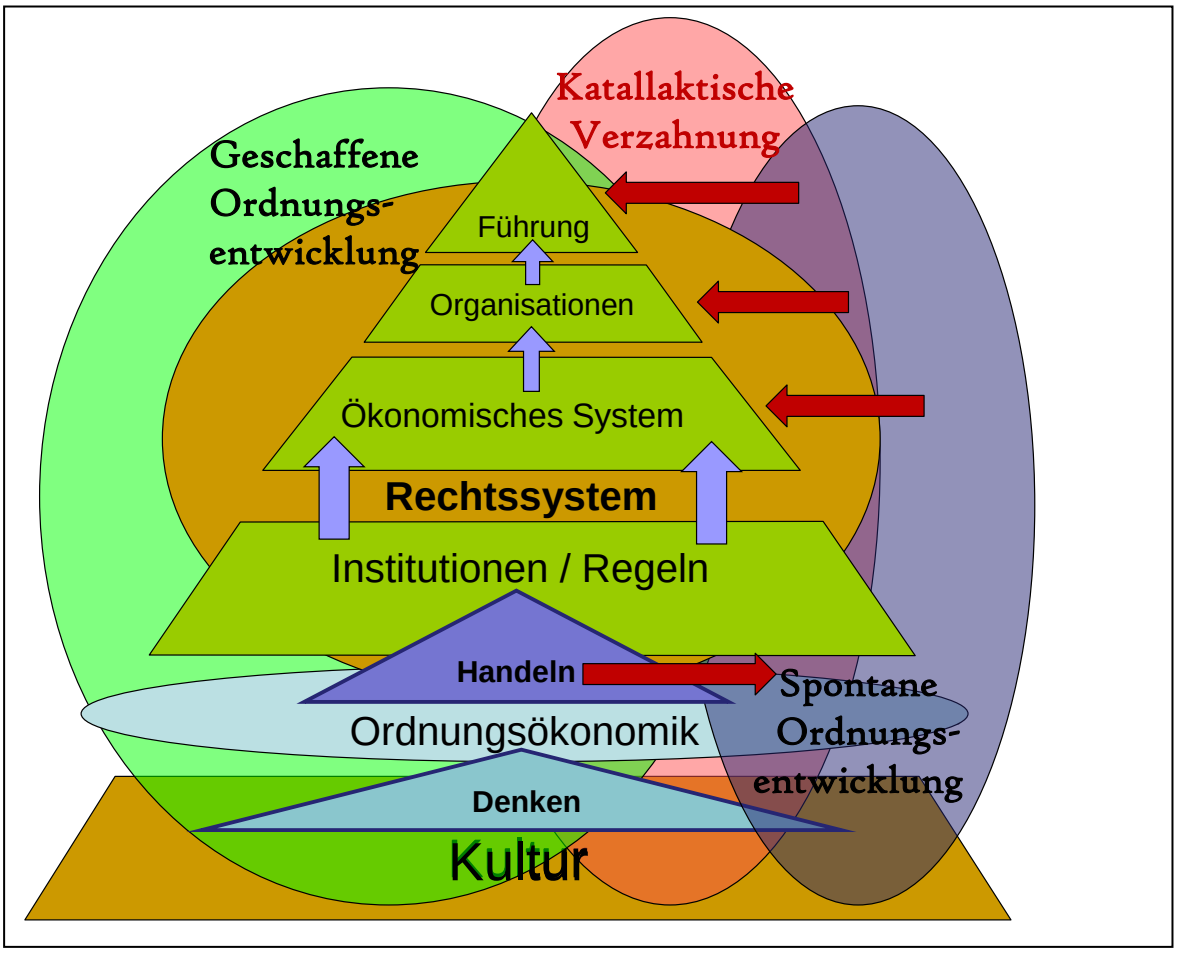


Abb. 13: Die Kulturökonomik von Hayek und North und die Weiterentwicklung von Carey zur *katallaktischen* Verzahnung 1. Ordnung von spontaner und geschaffener Ordnung über das Prinzip der *Reziprozität* zur Erklärung der Zusammenhänge und Wechselwirkungen (eigene Darstellung)

In der Zusammenfassung können folgende (empirisch teilweise bereits bestätigte) Aussagen, die gleichfalls Grundlagen für das Verständnis einer Transformation des *welfare state* sind, abgeleitet werden:

1. Die jeweiligen Ausprägungen eines ökonomischen Systems sind nicht starr, sondern korrespondierend abhängig vom Denken und Handeln der Akteure, welches hauptsächlich und unmittelbar geprägt wird von der spezifisch gesellschaftlichen Struktur der Akteure.
2. In einer Welt generell begrenzten Wissens entwickeln die Akteure Ordnungsstrukturen, nämlich Institutionen bzw. Regeln, um die aus diesem kognitiven Dilemma sich heraus ergebende Unsicherheit zu bewältigen. Diese von Hayek als Muster des Denkens oder von Carey als Denk-Kalküle[215] bezeichneten kognitiven Ordnungsmatrizen formen das

[215] Carey 1999.

jeweilige ökonomische System und prägen die hierin tätigen Organisationen und die Führungspersonen. Dazu „funktioniert“ das spezifische Rechtssystem, wie rechtsethnologisch nachgewiesen, stets als eine Ordnungs- und Produktionsschutzfunktion (der politischen und ökonomischen Gemeinschaft).[216]

3. Die Institutionen emergieren über *Reziprozität* als spontane Ordnungen (‚dezentrales Wissen‘) oder werden als geschaffene Ordnungen (‚verfügbares singuläres[217] Wissen‘) über *sekundäre* und *tertiäre* Regeln konstruiert.[218] ‚Führung‘ und ‚Organisation‘ sind ***katallaktische* Verzahnungen 1. Ordnung** aus *reziproker* Emergenz und singulärer Konstruktion, die nur auf diesem Weg eine hohe Stabilität erlangen können.[219] Diese Stabilität von Ordnungen kann dann in einer ***katallaktischen* Verzahnung 2. Ordnung** – wie Hayek, aber auch North[220] beschrieben haben – bis hin zu einer Meta-Ordnung transformiert werden, wie z.B. zu einer Institution eines Marktprozesses.

Nach dieser Grundlagenskizze soll die weitere Argumentation anhand einem Ordnungsmodell gegenwärtiger Strukturen sozialer Gemeinwohlproduktionen auf Grundlage der vorab eingeführten sozialphilosophischen bzw. sozioökonomischen Theorie weiterentwickelt werden. Die Voraussetzung freilich, dass wirtschaftliche Beziehungen und Organisationsstrukturen in kulturellen Bedeutungsgeweben eingebettet sind, wurde belegt.[221] Weiterhin geht der Verfasser davon aus, dass der *welfare state* aufgrund der virulent und kumulativ wirksamen Veränderungsprozesse in einer globalen transnationalen und transkulturellen Ökonomie[222] gegenwärtig an einem Wendepunkt ist. „Wir leben heute in den westlichen Ländern in einer neuen Art von Übergangsgesellschaft, in der die genannten Gesellschaften durch eine globale Interdependenz strukturell verändert werden. Durch die modernen Kommunikationstechnologien entstehen neue Formen der wirtschaftlichen Kooperation und Organisation, der politischen Regelungen und der Kommunikationsstrukturen (Vernetzung).“[223] Die nächsten Abschnitte beschäftigen sich tiefergehender mit der Struktur von Gemeinwohlproduktionen im Sozialstaat.

---

[216] Vgl. Noll 2018.
[217] Vgl. Reckwitz 2019b.
[218] Vgl. Wolfe 1990, S. 615-648. Wolfe untersucht evolutive Steuerungsmedien und klassifiziert diese nach: primäre Regeln = genetische Regeln, sekundäre = kulturelle Regeln, tertiäre Regeln = (individuelle und kollektive) Entscheidungen und Organisationen.
[219] Vgl. Williamson 1996, S. 268f.; Kubon-Gilke/Weiler 1995.
[220] North geht ebenfalls von einer dichotomischen Ordnungsstruktur aus, bezeichnet diese jedoch als *formale* bzw. als *informale* Ordnung (vgl. z.B. North 1993, S. 61ff.).
[221] Vgl. auch Hofstede/Hofstede 2005, S. 39ff., Whitley 2004.
[222] Vgl. Carey 2019.
[223] Preyer 1998, S. 9.

5.1 Die Ausgangslage des *welfare state*: heterogene Struktur gemeinwohlorientierter Organisationen und der Wandel hin zur Dynamik der *Kulturökonomisierung*

Im folgenden Abschnitt wird das gesamte Spektrum an Gemeinwohlproduktionen im *welfare state* auf der Grundlage von Hayeks-Careys Theorie des Marktprozesses und ‚offener/geschaffener' Ordnungsmuster dargestellt. Hierbei wird additiv als gemeinsame Klammer Rainer Forsthoffs Begriff der ***Daseinsfürsorge*** mit dem Unterelement der *Gemeinwohlorientierung* verwendet,[224] um die breite produktionsartige Heterogenität gemeinwohlwirtschaftlicher Organisationen zu erfassen.[225] Vom Verfasser wurde hierfür ein ***Katallaxie-Index*** entwickelt, um diese Darstellung analytischer zu gestalten. Entscheidend für Hayek und North ist, dass die Ursache des Marktprozesses hauptsächlich in der allgemeinen Begrenztheit und der Dezentralität von Wissen[226] begründet liegt. ‚Spontane' Ordnungen entstehen im Gegensatz zu ‚geschaffenen' Ordnungen stets auf der Grundlage von dezentralem Wissen.[227] Alle gemeinwohlorientierten Organisationen können anhand des *Katallaxie*-Indexes klassifiziert werden[228]: ‚0' bedeutet keine Koordinierung/Steuerung über ‚dezentrales Wissen' (z.B. Gefängnis- oder Gerichtsstruktur) und ist damit per se keine ‚spontane' Ordnung mehr; ‚10' bedeutet, die Koordinierung/Steuerung funktioniert vollkommen über ‚dezentrales Wissen' (z.B. Netzwerk-Organisation, Wikipedia). So kann die Bandbreite der diversen Gemeinwohlproduktionen mit dem Schwerpunkt ‚spontaner' Ordnungen (auf der Grundlage ***katallaktischer* Verzahnung 2. Ordnung**) im folgenden Überblick kategorisiert werden (siehe Abb. 14).

[224] Vgl. Luthe 2017, S. 21ff.
[225] Die unterschiedlichen, rechtlich geprägten Unternehmensformen gehören vor allem zur Kategorie ‚geschaffene Ordnungen'. Da über diese bereits viel geschrieben worden ist, erspart sich der Verfasser eine Zusammenfassung. Wichtiger in diesem Zusammenhang sind die ‚spontanen Ordnungen'.
[226] In diesem Zusammenhang differenziert der Verfasser nicht zwischen ‚Information' und ‚Wissen', obwohl diese Unterscheidung *en detail* erheblich ist.
[227] Mit den evolutorischen Prinzipien der *Selbstkoordination* und der *Selbstkontrolle* (Märkt 2007, S. 181).
[228] Das antipodische Kriterium ist das ‚verfügbare singuläre Wissen', welches für eine geschaffene oder zu schaffende Organisation notwendig ist: ‚0' bedeutet die Steuerung/Koordinierung geht nur über ‚verfügbares singuläres Wissen'; ‚10' bedeutet, dass Steuerung/Koordinierung nicht/kaum über ‚verfügbares singuläres Wissen' funktioniert.

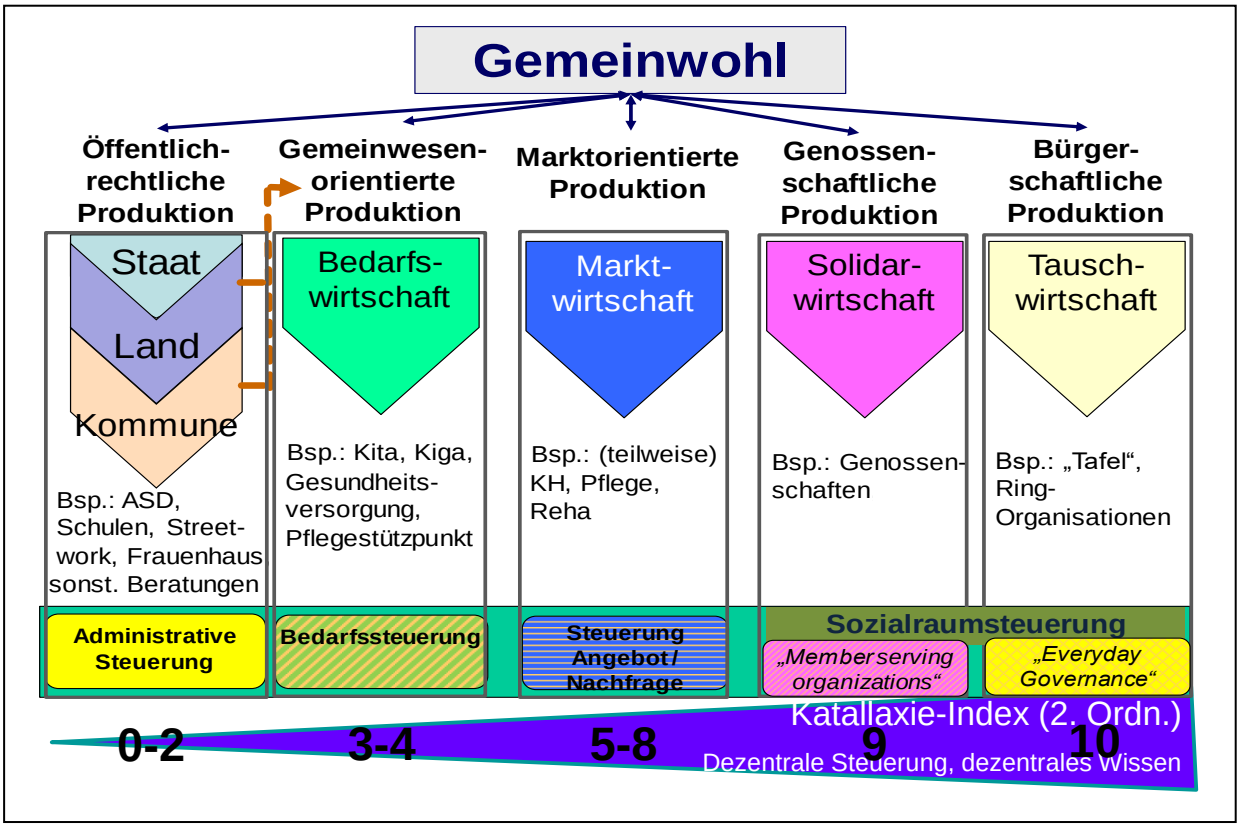


Abb. 14: Das Spektrum an typischen Gemeinwohlproduktionen auf der Grundlage des *Katallaxie*-Indexes 2. Ordnung (dezentrale Steuerung, dezentrales Wissen) anhand von sozialen Dienstleistungsbeispielen in Deutschland (eigene Darstellung)

Die Gemeinwohlwirtschaft kann somit in 5 Säulen mit unterschiedlichen Steuerungsmodi differenziert werden: **Öffentlich-rechtliche Produktion** über Staat (Bund), Land (Bundesländer) und Kommunen bzw. Gemeinden (die Sozialen Dienste wäre hier die Soziale Arbeit in der Verwaltung); **Gemeinwesenorientierte Produktion** über Träger (z.B. Erziehung, Pädagogik, Soziale Arbeit in kommunalen bzw. gemeindenahen Bedarfs-Versorgungsstrukturen); **Marktorientierte Produktion** (Soziale Arbeit in Krankenhäusern, in der Pflege und Rehabilitation); **Genossenschaftliche Produktion in Sozialräumen** (z.B. Corporate Social Responsibility-Konzepte, Genossenschaften) und **Bürgerschaftliche Produktionen** (Sozial-ehrenamtliches Engagement, Freiwilligendienste).[229] Der *Katallaxie*-Index mit den Kriterien ‚dezentrale Steuerung' bzw. ‚dezentrales Wissen' hilft bei der

[229] Es könnten Einwände derart erfolgen, dass Bürgerschaftliche Produktionen nicht zur ‚Sozialwirtschaft' im engeren Sinn gehören, da hierunter keine Erwerbstätigkeiten fallen und auch nicht am Markt gehandelt werden. Damit würden diese Tätigkeiten per se nicht zur ‚Sozialwirtschaft' gehören. Fakt ist jedoch, wenn Bürgerschaftliche Produktionen (z.B. Familiäre Erziehungs-, Hauswirtschafts- und Pflegearbeit) bezahlt werden würden, dann würde sich dies wirtschaftlich in einer wesentlichen Erhöhung des Bruttoinlandsprodukts auswirken. Vgl. hierzu auch die Untersuchung von Roy/Ziemeck 2001. Oder siehe auch die folgende Studie, in der der Zeitaufwand von Freiwilligen und ehrenamtlichen Helfern in Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Italien, Japan, Schweden, Ungarn und den USA berechnet worden ist. Hier kam man auf eine Entsprechung von zusätzlichen 5 Mio. Vollzeitbeschäftigen (Salamon/Anheier 1998, S. 15).

Sortierung und Klassifizierung der unterschiedlichen Gemeinwohlproduktionen. Bei öffentlich-rechtlichen Produktionen haben wir nur einen geringen Index-Wert, da hier die Steuerung vor allem über ‚verfügbares singuläres Wissen' stattfindet. Je nachdem, ob die Sozialverwaltung nach dem Weber'schen Bürokratiemodell, nach dem New Public Management-Modell oder nach dem Public Governance-Modell arbeitet[230], beläuft sich der *Katallaxie*-Wert auf 0-2. In der Bedarfswirtschaft haben wir einen etwas höheren Wert der/s dezentralen Steuerung/Wissens durch die Ausdifferenzierung in (Wohlfahrts-)Verbände (auf Basis des Subsidiaritätsprinzips) und sonstigen sozialen NPOs. Der *Katallaxie*-Wert vergrößert sich bis auf 10 bei selbst-organisierten Genossenschaften, sozialen Aktivitäten und Netzwerken, da hier der Anteil an dezentraler Steuerung und an dezentralem Wissen am größten ist. Hayek hat als Ökonom die Marktstrukturen vor allem als ‚spontane Organisation' beschrieben. Daher findet sich die Marktorientierte Produktion hier im breit aufgefächerten und mittleren/oberen Feld (5-8) wieder – je nachdem, um welche ‚Gesundheitsprodukte' es sich handelt (z.B. high intensity care oder Wellness), inwieweit der Klient tatsächlich ein Patient ist[231] und in welcher Unternehmensform (Personengesellschaft, Kapitalgesellschaft) produziert wird. Da hier die Abhängigkeit von ‚geschaffenen' Organisationen größer ist als im Bereich der Sozialraumsteuerung, erhält diese Produktionsart nicht den höchsten *Katallaxie*-Wert. Freilich gilt es noch zu berücksichtigen, dass wir im Bereich der Gemeinwohlwirtschaft keinen „reinen" Markt haben, der nach klassisch ökonomischen (nach bloß wirtschaftlichen Zweckmäßigkeiten geleiteten) Prinzipien funktioniert, da es sich bei den diversen Formen der Gemeinwohlproduktionen um meritorische (öffentliche) Güter handelt, die überwiegend auch öffentlich finanziert werden und nicht über die Leistungsnehmer wie beim klassischen Kunden.[232] Dieses Schaubild zeigt das Ausmaß und die Intensität an ‚spontanen' Ordnungen in der Gemeinwohlwirtschaft auf. Die Anbindungen an ‚geschaffene' Ordnungen[233] (sprich pars-pro-toto Organisations-/Unternehmensformen[234]), da – wie bereits gesagt – nur so eine höhere und langfristige Stabilität erreicht werden kann[235], sind mehr oder weniger stark. Die höchsten *Katallaxie*-Werte (2. Ordnung) in der Gemeinwohlwirtschaft mit den Kriterien ‚dezentrale Koordinierung/Steuerung' bzw. ‚dezentrales Wissen' besitzen Marktorientierte, Genossenschaftliche und Bürgerschaftliche Produktionen. Die Vorteile von ‚spontanen' Ordnungen liegen vor allem in der optimalen Ausnutzung des verteilten dezentralen Wissens, was über singuläres Wissen nicht möglich wäre.[236] Sie haben insbesondere die folgenden

[230] Vgl. Tabatt-Hirschfeldt 2018.
[231] Vgl. Carey 2018b.
[232] Vgl. Carey 2017, S. 1ff.
[233] Eisenstadt geht neben Hayek ebenfalls davon aus (ja, er insistiert im Namen des analytischen Fortschritts sogar darauf), dass von einer Differenzierung einer structural differentiation, d.h. „of the crystallization specific, organizationally distinct roles" (1998, S. 30) und einer symbolic social differentiation, d.h. „the conception of ontological and social reality, and with an increasing orientation to some reality beyond the given one and with growing reflexivity and second order thinkung" (ebda.), auszugehen ist. Die Kopplung beider Sphären geschieht bei ihm über die symbolische Ebene, die er als ‚elite functions' bezeichnet (ebda., S. 31). Vgl. hierzu auch Alexander/Colony 1989.
[234] Wie bereits gesagt, werden in diesem Konnex auf die ‚geschaffenen' Ordnungen nur verwiesen und nicht extra dargestellt.
[235] Siehe Fußnote 213.
[236] Vgl. Förster 2015.

Stärken: 1) das Schaffen von Konsens, 2) eine höhere Flexibilität und Variabilität in den Leistungen, 3) eine schnellere Bereitstellung von Gütern, die im günstigen Fall auch wertvoll sind, und 4) eine bessere Konnektivität (abhängig von jeweils anfallenden Transaktionskosten) durch *action settings*.[237] Diese Vorteile können bspw. Behörden oder ähnliche Organisationen kaum leisten. Ein Manko an ‚spontanen' (als auch ‚geschaffenen') Ordnungen ist jedoch die Tatsache, dass diese Ordnungsstrukturen sowohl gute als auch schlechte Ordnungen sein können – je nach Wertmaßstab.[238] In Fragen der Bewertungen von Organisationen und deren Entwicklungen sind ethische Werte und Normen folglich obligatorisch.[239] Ferner berücksichtigt Abb. 14 jedoch auch noch nicht den beobachtbaren ökonomischen Strukturwandel[240], der die Gemeinwohlwirtschaft seit einigen Jahrzehnten beeinflusst und transformiert.[241] Dies soll im nächsten Abschnitt dargestellt werden.

5.2 Die *Kulturökonomisierung* des ‚Sozialen' in postindustrialisierten Staaten

Am Anfang dieses Beitrags analysierte der Verfasser die globalen internationalen Beziehungen u.a. aus einer historischen Perspektive. Hierbei identifizierte er drei besondere menschheitsgeschichtlich bedeutsame Rationalitäts- bzw. Denk-Kalküle, die die kulturelle Entwicklung der Menschheit (zumindest über das älteste Kalkül) seit vielen Tausenden von Jahren geprägt hatten: *Militarisierung* oder *Evasivierung*, *Ökonomisierung*, *Ökologisierung*. Diese *Meta-Rationalitäts-Kalküle* stehen einerseits für eine Kontinuität der kulturellen Entwicklung und aber auch für die transkulturelle Emergenz im Denken.[242] Ferner analysierte der Verfasser die Kapitalismusentwicklungen bis hin zur nun (vorerst) dritten Phase des ‚Desorganisierten Kapitalismus', ‚keystroke-Kapitalismus', ‚Retro-Kapitalismus', virtuelle

[237] *Action Settings* sind die körperliche Präsenz von Akteuren und die Kopräsenz von Interaktionspartner im Rahmen einer Überschneidung mit einer materiell-physischen Welt (z.B. über IT-gestützte Vernetzung, Schnittstellen) im Sinne hybrider Strukturen, wie z.B. Arbeitsplatz oder Cafés (vgl. Carey 2019, S. 125ff.).
[238] Vgl. Sen 2007, S. 29ff. Auch der Markt als solcher – in Verbindung mit der Ressource Geld – hat den Nachteil, dass dieser Menschen peripherisiert, auch exkludiert und Ungleichheiten verstärkt. Er fördert Konzentrations- und Zentralisierungsbewegungen von Kapitalressourcen auf wenige, konstituiert so für viele Menschen Abhängigkeitsverhältnisse (vgl. Carey 1999, S. 36ff.) und funktioniert nach dem „Winner-take-all-„ oder „Winner-take-the-most"-Prinzip (vgl. Frank/Cook 2010). Grundsätzlich muss man gleichwohl konstatieren, dass der in der Prognose funktionierende Marktmechanismus latent von sehr hohen und eigentlich kaum vorzufindenden Annahmen ausgeht: 1) (ziemlich) gleiche Ressourcenausstattung der Marktteilnehmer und der jeweiligen Anbieter zu einander, 2) vollkommene Bekanntheit des produktspezifischen Markts und seiner Güter, 3) vorhandene Möglichkeit einer ‚kompetenten' Bewertung über die Qualität der Marktgüter, und 4) Gleichheit der Transaktionskosten für die Marktteilnehmer. Diese Bedingungen sind in der Realität kaum erfüllt. Daher müssen die Aussagen der Mainstream-Ökonomie sehr relativiert werden. Es verwundert daher nicht, dass man in der Literatur als Beispiele für das Funktionieren eines Marktes gern vom städtischen Gemüse- und Obstmarkt her nimmt!
[239] Aus diesem Grund rekurrierte Hayek in seinen Analysen ab und an auf das Prinzip der Gerechtigkeit bzw. Fairness.
[240] Vgl. z.B. auch Albert/Brock/Hessler/Menzel/Neyer 1999; Neyer 1996.
[241] Siehe Carey 2017 und 2019.
[242] Vgl. auch Wilber 2001 zum Thema ‚Rationalität'.

Ökonomie‘[243] bzw. der ‚postindustriellen Ökonomie‘ im globalen Norden[244] und die davon beeinflussten Transformationen des Sozialstaats (mit vier Phasen: **Soziale Bürokratisierung** [ab dem 18 Jh. bis Ende des 19. Jh.], **Soziale Modellierung** [ab 1890er Jahre bis 1945], **Sozialethische Normierung** [ab 1949 Jahre bis 1990er Jahre], **Soziale Ökonomisierung** [ab 1990er Jahre]). Von diesen globalen Entwicklungen des ökonomischen Systems her kann gleichfalls die gegenwärtigen Ausprägungen der Gemeinwohlwirtschaft abgeleitet werden. Hierzu greifen wir auf kulturanthropologische Erkenntnisse zurück.

Kulturgeschichtlich und anthropologisch können wir zwischen zwei menschliche Logiken unterscheiden: die ***Logik der Affizierung und Wertzuschreibung*** (*Valorisierung*), und die ***Logik des Rationellen*** (siehe Abb. 15).[245] In der letzteren Domäne sind die Dinge angesiedelt, die vor allem nach den Kriterien des Funktionellen und des Nützlichen bewertet werden: z.B. Organisation, Versorgung, Technik, Wirtschaft bzw. Gebiet, wenn es um das Umfeld (auch ‚Natur‘ oder modern Ökologie) geht. Diesen Bereich kann man auch mit dem Überbegriff „**WERT**“ umschreiben. In der ersten Domäne geht es um unsere Empfindungen, Gefühle und vor allem um unsere Identität. Die hier platzierten Entitäten sind Gemeinschaft, Region, Güter (wie z.B. Kunst, Literatur), unsere individuelle Persönlichkeit und – für unser Umfeld relevant – der ‚Soziale Raum‘. All dies kann überschrieben werden mit „**WERTE**“. So haben wir zwei Welten, die in uns, mit uns und über uns interagieren.

[243] Albert/Brock/Hessler/Menzel/Neyer 1999.
[244] Vgl. Reckwitz 2019a, S. 135ff.
[245] Im Folgenden vgl. Carey 1999/2016; mit minimalen Anleihen von Reckwitz 2019a, S. 29ff.

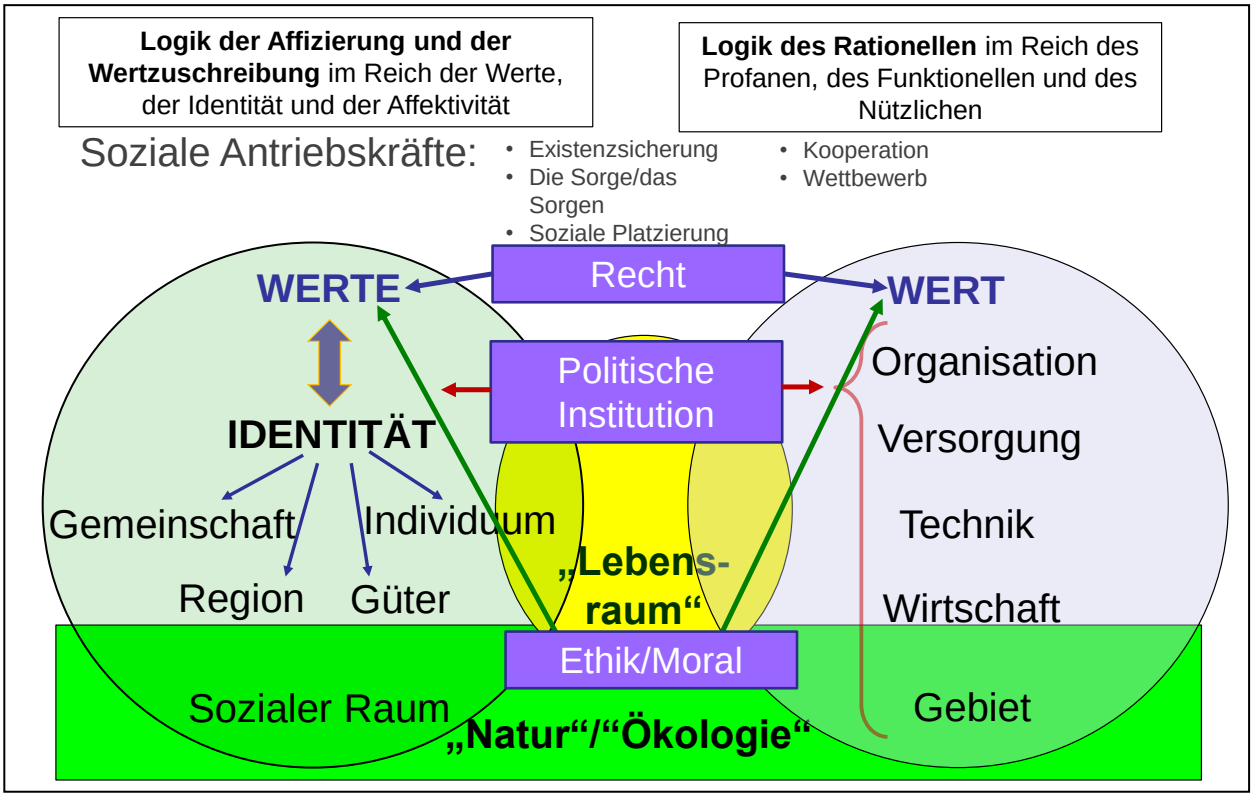


Abb. 15: Anthropologische Voraussetzungen: Die Welt der zwei Logiken – ohne Verortung der Sozialen Dienste und der Gemeinwohlwirtschaft' (eigene Darstellung)

Der Verknüpfungs-„Mechanismus“ dieser beiden Welten ist bis heute noch gar nicht richtig verstanden worden. Plausibel ist es, dass der „Lebensraum“-Ansatz als das Scharnier für beide Welten verstanden werden könnte und sich dieser bei ‚spontanen' Ordnungsmuster mit hoher Wahrscheinlichkeit über Reziprozität[246] entwickelt (bei ‚geschaffenen' Ordnungen finden Entwicklungen vor allem über stattfindende, über *sekundäre* und *tertiäre* Regeln[247] gesteuerte Akkumulationen statt). Es kann gleichermaßen konstatiert werden, dass die Interdependenz beider Domänen dynamisch zu verstehen ist. Hierbei sorgen folgende ‚Motivationen' (oder *social value principles*[248]) als soziale Antriebskräfte menschlich-kultureller Entwicklungen: 1) vorrangig aus dem *WERTE*-Bereich entspringend: Existenzsicherung, die Sorge/das Sorgen[249], Soziale Platzierung (internes Mitgliederverhalten von Gruppen); 2) primär aus dem *WERT*-Bereich entstammend (Verhalten bezogen auf externes Mitgliederverhalten von Gruppen):

[246] Die Reziprozität wurde von Mauss anhand der Handlung der ‚Gabe' untersucht und von ihm als Begriff eingeführt. Er meint damit weder ein als frühe Form anzusehendes ökonomisches Tauschen (und Denken) noch als altruistisches Geben. Unsere Argumentation bestätigend macht Mauss deutlich, dass die in der ‚Gabe' sich konkretisierende Reziprozität „erstens alle Dimensionen des Sozialen umfasst: das Politische, die Religion, die Ökonomie, das Recht, die Moral, die Kunst usw. Zweitens erfasst der Gabentausch die gesamte Gesellschaft: Alle Individuen und Subgruppen sind betroffen und engagiert. Drittens schließlich ist er total, weil er in jeder Gesellschaft vorkommt – in archaischen wie in modernen“ (Adloff/Mau 2005, S. 13).
[247] Siehe Fußnote 218.
[248] Vgl. Tool 2001/1979.
[249] Vgl. Wendt 2018.

Kooperation[250], Wettbewerb.[251] Fürderhin hat der Verfasser in den 1990er Jahren die Bedingungen für einen gewaltlosen Zusammenhalt von politischen Gebilden sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene untersucht.[252] Als Ergebnis u.a. ergaben sich 4 konstitutive Sphären, die für eine Perpetuierung von (friedlichen) Gemeinschaften notwendig sind: das **moralische System** und die **moralische Person** (Konstitution: Anerkennung qua Menschsein), das **ethische System** und die **ethische Person** (Konstitution: Identitätsentwicklung und der Schutz des Selbst durch das Recht), das **politische System** und die **politische Person** als **Bürger** (Konstitution: Autonomie, um als Autor des Rechts wirken zu können) und das **Rechtssystem** und die **Rechtsperson** (Konstitution: ‚Vernunft' als Adressat des Rechts und zum Schutze der ethischen und der moralischen Person). Entscheidend ist hierbei, dass Gemeinschaften diese 4 Sphären zur Konstituierung benötigen und dass diese die Welt der *WERTE* (*Affizierung und Valorisierung*) mit der Welt des *WERTs* (*Rationalität, Funktionalität und Nutzen*) miteinander verbinden: Die ethischen, rechtlichen, politischen und die moralischen Systeme ragen in beide Welten hinein und verflechten sich im und über den Lebensraum – wie oben benannt über das Prinzip der *Reziprozität*. Diese Bedingungen gelten abgeleitet gleichfalls für ‚geschaffene' Ordnungen bzw. ‚spontane' Ordnungen, die auf Dauer gestellt werden bzw. sein sollen. Wie dargestellt entwickelten sich die Sozialen Dienste und ihre theoretische Fundierung (unabhängig, ob als Erwerbsarbeit oder als ehrenamtliche Tätigkeit geleistet) – historisch gesehen – eindeutig aus dem *WERTE*-Bereich und führten im Zuge der Professionalisierung Sozialer Arbeit (über ihre Methodenentwicklung) hin zum *WERT*-Bereich. Die dazugehörenden Trägerorganisationen sind gleichermaßen zwischen den zwei Welten platziert und leisten, empirisch belegt[253], einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt einer Gesellschaft (siehe Abb. 16). Die geschaffenen sozialen Organisationen sind hingegen aus historisch-kulturell-systemökonomischen Gründen mehr auf der Seite des *WERTs* als auf Seiten der *WERTE*, was für das Management dieser Organisationen bekanntermaßen zu einem Führungsdilemma bringt. Auf alle Fälle wirken in diese Organisationen das Rechtssystem, das politische System und das ethische bzw. moralische System konstitutiv hinein.

[250] ‚Kooperation' kann auf der Grundlage von Vertrauen, aber auch auf der Grundlage von Rationalitätskalkülen entstehen. Die Grundlage über Vertrauen ist hier jedoch nicht gemeint, da diese in der Beheimatung in einer Gruppe über die *Logik der Affizierung* verläuft und mit den dortigen o.g. sozialen Antriebskräften abgedeckt ist. Die hier benannte ‚Kooperation', verstanden als rationelle Vorgehensweise, ist daher im *Wert*-Bereich angesiedelt.

[251] Diesen sozialphilosophischen Punkt kann man auch bei Tool (2001/1979) wieder finden, der allerdings nur von drei Prinzipien ausgeht, die jedoch als Meta-Begriffe kompatibel zum oben Gesagten sind: *instrumental effectiveness, continuity of human life, noninvidious re-creation of community*.

[252] Vgl. Carey 1999, S. 271.

[253] Vgl. z.B. Studien zu Konfliktbewältigungen in afrikanischen Ländern. Da, wo soziale (ggf. traditionale) Strukturen existieren, werden Konflikte weniger gewaltsam ausgetragen. Vgl. pars-pro-toto Matthies 2004, S. 225ff.

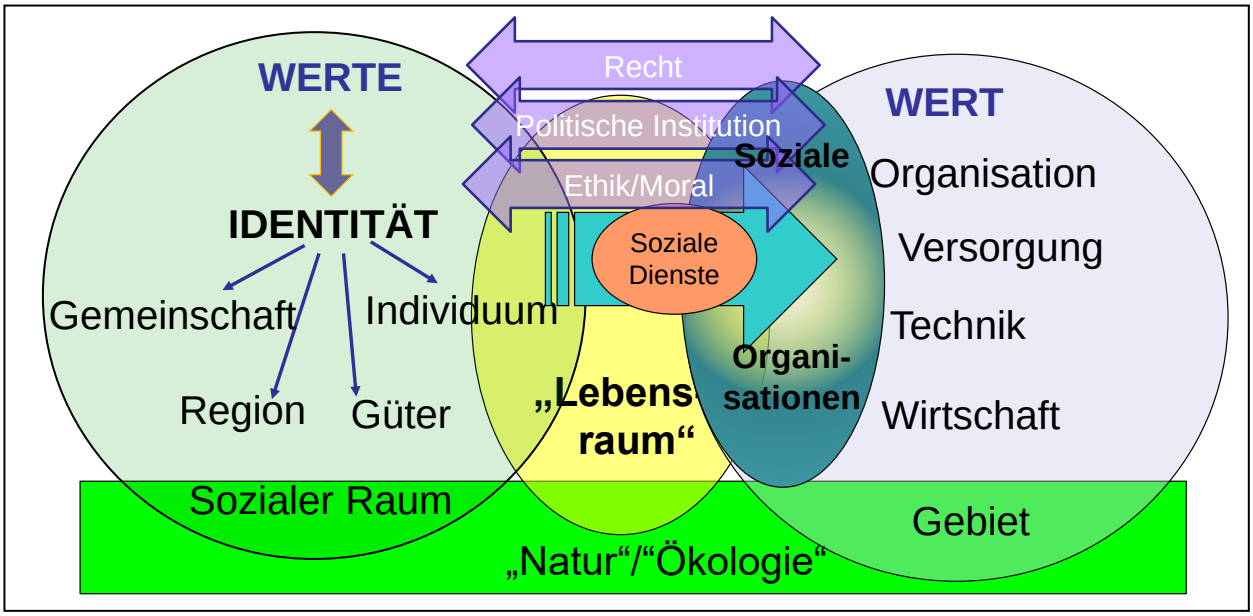


Abb. 16: Anthropologische Voraussetzungen: Die Welt der zwei Logiken – mit Verortung der Sozialen Dienste und der Gemeinwohlwirtschaft (eigene Darstellung)

Diese Überlegungen sind wichtig für das aktuelle Verständnis der Gemeinwohlwirtschaft. Wie bereits ausgeführt verändert sich der Kapitalismus seit den 1970er/1980er Jahren (zum *Desorganisierten Kapitalismus* oder *Retro-Kapitalismus*). Diese Transformationen, verstärkt durch die globale Finanzkrise (von 2008), üben eklatant einen Einfluss auf die Sozialen Dienste, insbesondere auf die Finanzierung Sozialer Dienste aus.[254] Durch die strukturellen Verschiebungen gestalten sich die Rahmenbedingungen der Gemeinwohlwirtschaft in mehreren Schritten um. Diese „Ökonomisierung des Sozialen“ analysiert Reckwitz im Sinne einer „*Kulturalisierung*“[255] und meint damit eine intensivere *Valorisierung* und *Affizierung* von Gütern in allen Dimensionen des Lebensraumes. „Die Kultur als Sphäre der Valorisierungsdynamik dehnt sich in der Spätmoderne aus, weil immer mehr Dinge – jenseits der Frage nach Nutzen, Interessen und Funktion – in das kulturelle Spiel von Aufwertung und Abwertung hineingesogen werden.“[256] Und: „[S]eit eine postindustrielle, immaterielle Ökonomie ins Zentrum des wirtschaftlichen Geschehens gerückt ist, seitdem Wissen und Ökonomie, Kultur und Ökonomie, Emotion und Ökonomie sichtbar miteinander verknüpft sind“,[257] „findet seit den 1980er Jahren eine expansive Ökonomisierung des Sozialen statt.“[258] „[D]as Kulturell-Symbolische und Emotionale“ wandert hierbei „mehr und mehr in die Ökonomie ein.“[259] Statt von *Kulturalisierung* zu sprechen, verwendet der Verfasser den präziseren Begriff (von Reckwitz) einer *Kulturökonomisierung* des ‚Sozialen‘ – mit der

[254] Siehe Carey 2017/2019.
[255] „Seit den 1970er Jahren […] haben die Gesellschaften westlicher Prägung damit begonnen sich zu kulturalisieren“ (Reckwitz 2019a, S. 29ff.; hier: 35). Siehe auch die Kulturanalysen als Logik der Postmoderne bei Jameson (1992).
[256] Reckwitz 2019a, S. 35.
[257] A.a.O., S. 201.
[258] A.a.O., S. 193.
[259] A.a.O., S. 177.

Wirkung, dass das ‚Soziale' und seine Dienstleistungen seit einigen Jahrzehnten immer stärker kommodifiziert werden.[260] Der Punkt ist, dass die Gemeinwohlwirtschaft und ihre Sozialen Dienste bis zum Ende des 20. Jhs. – quasi als Restwelle der modernen und fordistischen Industrialisierung (seit dem 19. Jh.) – eine Ausweitung der Welt des *WERTs* (des *Rationellen*, des *Funktionalen*) erlebte. In der Gemeinwohlwirtschaft des 21. Jhs. jedoch kommt – verstärkt durch die globalen Finanzierungskrisen und der Krise öffentlicher Finanzierung[261] – nun erst die spätmoderne, *postindustrielle* Kulturalisierungswelle an, d.h. die Welt der *WERTE* (der *Affizierung* und der *Valorisierung*) bewegt sich seit längerem – aber von vielen „Experten_innen" gar nicht wahrgenommen – wieder stark in die Gemeinwohlwirtschaft hinein (siehe Abb. 17).

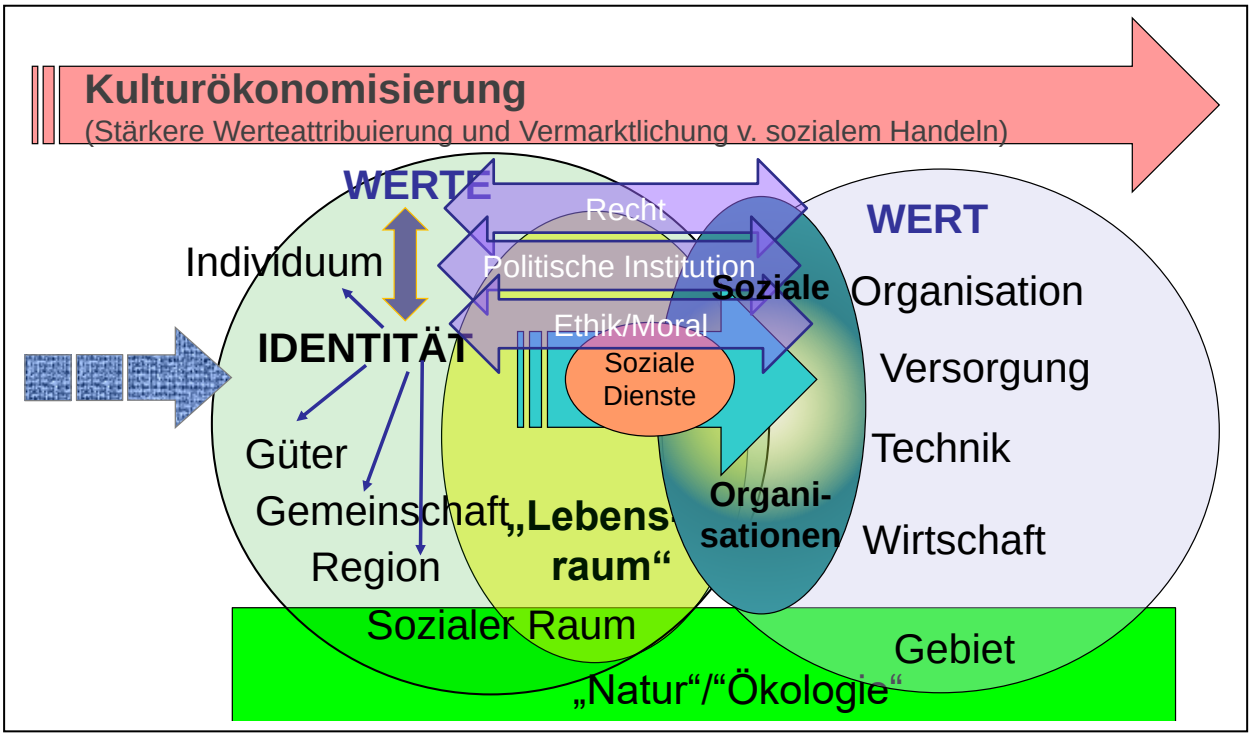


Abb. 17: Die *Kulturökonomisierung* der ‚Sozialwirtschaft' (eigene Darstellung)

Es ist evident, dass die gegenwärtige *Kulturökonomisierung* die Rahmenbedingungen für die Gemeinwirtschaft verändert bzw. stärker verändern wird. Das bedeutet ebenfalls, dass die Finanzierungs- und Produktionsgrundlagen der **Öffentlich-rechtlichen Produktion** (Haushaltswirtschaft), der **Gemeinwesenorientierten Produktion** (Bedarfswirtschaft), der **Marktorientierten Produktion** (Marktwirtschaft), der **Genossenschaftlichen Produktion** (Solidarwirtschaft) und der **Bürgerschaftlichen Produktion** (Tauschwirtschaft) mit der *Kulturökonomisierung* überformt wird. Als Folge dieser Veränderung – und dies ist seit einiger Zeit auch in den aktuellen Unternehmensführungs- und Sozio-Marketing-Konzepten deutlich

[260] Dies entspricht dem von Carey identifizierten *Ökonomisierungskalkül* am Anfang des Beitrags; dieser wirkt in Europa bereits seit einigen Jahrhunderten.
[261] Vgl. Streeck 2013.

geworden – wechseln sich die diversen Steuerungsmodi der Gemeinwohlproduktionen zu produktionsartenübergreifenden Meta-Kriterien der *Attraktivität* bzw. der *Reputation* und der *Aufmerksamkeit* bzw. der *Anerkennung* von Organisationen Sozialer Dienste (siehe Abb. 18).

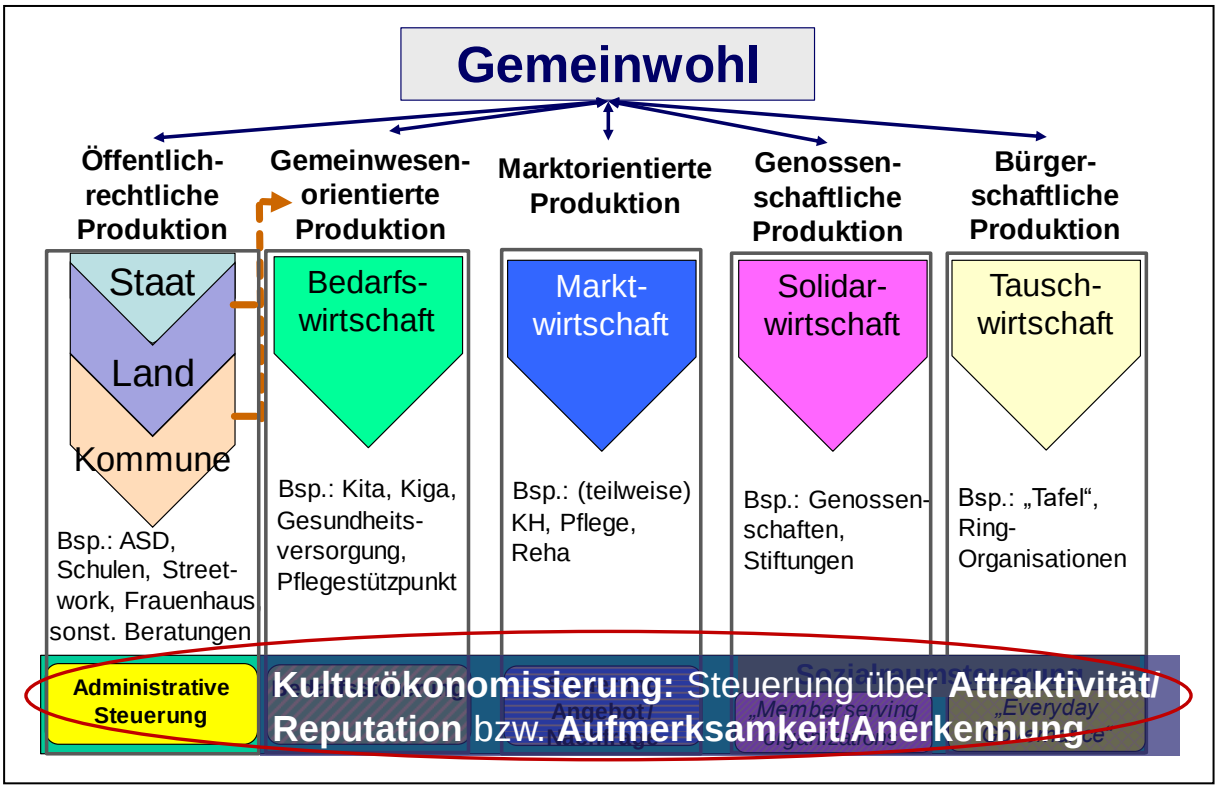


Abb. 18: Überformung der Steuerungsmodi in der Gemeinwohlwirtschaft über „*Kulturökonomisierung*“ (eigene Darstellung)

Welche Ursachen können für diese *Kulturökonomisierung* in der Gemeinwohlwirtschaft für den globalen Norden benannt werden? Insgesamt können wohl drei kumulative Faktoren(bündel) identifiziert werden:

1) **Transformation des ökonomischen Systems** zu einer 3. Kapitalismusform: Weiterentwicklung des liberalen Kapitalismus (seit dem 16. Jh. bis Mitte des 20. Jhs.) über den organisierten Kapitalismus (von Mitte des 20. Jhs. bis 1970/1980er Jahre) bis zum ‚Desorganisierten Kapitalismus‘ bzw. globalisierten ‚Finanzialisierten Kapitalismus‘ mit der besonderen Ausprägung eines Kultur- und Creditor-Kapitalismus.
   Dies ergibt sich vor allem aus der:
   a. Verschiebung der ökonomischen Basis von materiellen Gütern zu immateriellen Gütern durch den massiven Anstieg von „Wissens-Gütern“ und von Gütern mit Symbol-, Erlebnis-, Ästhetik-, Medial- bzw. auch Ethikwert;[262] und

[262] Vgl. Bomsel 2010; Moulier-Boutang 2008; Bell 1973; Karpik 2011; Albert et al. 1999.

b. Verschiebung zu neuen privaten Geldschöpfungsstrukturen und Anstieg der Verschuldung öffentlicher Haushalte;[263]

2. **Globalisierte Produktionsprozesse und Digitalisierung von Lebensräumen**:[264] Massive Veränderung des Alltags und in unseren Lebenswelten über Globalisierungseffekte und artifizielle Hyperkonnektivitäten;

3. **Multiple Individualisierungsprozesse**:[265]
   a. **Erste Welle der Individualisierung:** Herstellung von Gleichheit durch Ähnlichkeit [*homogenisierte Subjekte*]: In dieser Phase werden die Individuen alle als gleich, aber auch als Teil einer Gruppe gedacht. Beispielhaft entstanden die ideengeschichtliche Entwicklung und normative Begründung der Menschenrechte in der Zeit des 18. Jhs. (in der Aufklärung) und wirkt sich bis heute aus;
   b. **Zweite Welle der Individualisierung:** Herstellung einer singulären Persönlichkeit [*authentizierte Subjekte*]: Individuen besinnen sich auf ihre unverwechselbare und einzigartige („behauptete") Identität und fordern das Ausleben der eigenen Bedürfnisse ein. Historisch kann man hier auf die neuen sozialen Bewegungen in den 1960er Jahren verweisen: Internationale Student_innen-Bewegungen, Zweite Frauen-Bewegung, Bürgerrechtsbewegungen, Friedensbewegungen etc.;
   c. **Dritte Welle der Individualisierung:** Erfahrung der Kontingenz (der auch anders möglichen Identität) durch das existentielle Nebeneinander der pluralen Lebenswelten [*pluralisierte Subjekte*]: seit den 1990er Jahren erfahren die Menschen durch eine stärker pluralisierte Gesellschaft eine „Minus-Identität". Die Menschen definieren sich im Vergleich zu anderen kulturellen (ggf. ethnischen) Milieus als anders, als weniger ganz. Die individualisierten Anstrengungen gehen in diese Form um eine gesteigerte Kompensation von „Minus-Identitäten". Kennzeichen diesbezüglichen sozialen Handelns sind die aktuellen Genderismus- und Sexualorientierungs-Bewegungen, Diversity-Bewegung, Inklusion, aber auch Folklorisierungsbewegungen in allen Varianten (bis zur nationalen übersteigerten Form).

Diese Faktoren wirken sich kumulativ auf die gesellschaftliche Basis im Allgemeinen und auf die Gemeinwirtschaft im Besonderen aus. (Einen zusammenfassenden Überblick der kumulativ wirkenden Transformationsfaktoren findet man in Form einer Abbildung auf den Seiten 74ff.). Im nächsten Abschnitt werden diese Erkenntnisse benützt, um die besondere Situation der Gemeinwohlwirtschaft und ihre aktuellen Herausforderungen zu erklären und zu bilanzieren.

5.3 Herausforderungen für die Organisationen Sozialer Dienste im 21. Jahrhundert

Ein kurzer Blick auf die gegenwärtigen Herausforderungen soll uns in einer Gegenüberstellung helfen, den Strukturwandel im Sozialstaat zu verstehen. Die derzeitigen Veränderungen werden

[263] Vgl. z.B. Streeck 2015; Windolf 2005; Stehr 2001; Boltanski/Chiapelle 2003.
[264] Vgl. Carey 2019; Carey 2018a, 2017, 2016.
[265] Vgl. Charim 2018.

zu den folgenden Clustern sortiert: Klient_in, Leistungserbringer, Volkswirtschaft und politisch-rechtliche Rahmenbedingungen (siehe Abb. 19). Diese Darstellung macht auf Klient_innen-Seite transparent, dass die *Kulturökonomisierung* die gesellschaftlichen und individuellen Veränderungen deutlich vorantreibt: ein Anstieg von „neuen“ Lebensmodellen, eine andere Anspruchs- und Erwartungshaltung an (sozialen) Dienstleistungen, Veränderungen aufgrund des demografischen Wandels, struktureller Wandel auf dem Arbeitsmarkt, jahrzehntelanger Anstieg von chronischen, nicht übertragbaren Krankheiten und Verschiebungen sozialer Ungleichheitsstrukturen, wie dies auch im Fünften Armuts- und Reichtumsbericht der deutschen Bundesregierung dargestellt worden ist (2017).

Abb. 19: Geclusterte Nennung von gesellschaftlich-ökonomischen Veränderungen im europäischen Sozialstaat am Beispiel von Deutschland (eigene Darstellung)

Auf der anderen Seite stehen die Leistungserbringer, die hauptsächlich mit strukturell-langfristigen Herausforderungen zu kämpfen haben: Mangel an qualifiziertem Personal, steigende Betriebskosten (z.B. durch einen Anstieg von Energiekosten verursacht), intensive Wettbewerbssituationen mit dem Zwang, ständig Innovationen zu liefern, und starke Strukturveränderung in der Finanzierung von Betrieben und Dienstleistungen. Der Blick auf die ‚Volkswirtschaft‘ offenbart massive Veränderungen in der Reallohnentwicklung (aufgrund von ständigen System- und Finanzierungskrisen, z.B. Immobilienkrise in den USA mit globaler

Wirkung, Bankeninsolvenzen, Krisen aufgrund der Europäischen Vergemeinschaftung (Griechenland), Umweltprobleme (Plastikmüllanstieg) über eine massenorientierte Agrarwirtschaft und Folgen des Klimawandels (Dürren, Meeresspiegelanstieg etc.) und Pandemie(n). Damit kann eine kontinuierliche Verschuldung aller OECD-Länder und eine „Krise der öffentlichen Finanzierung" konstatiert werden.[266] Die Sozialversicherungen weisen seit Jahrzehnten eine prekäre und keine nachhaltige Finanzierung auf. Dies führt weiterhin dazu, dass die sozialpolitisch-rechtlichen Bedingungen (ebenfalls seit Jahrzehnten) keine Stabilität aufweisen. Die angeführten Beispiele der massiven Veränderungen der sozialrechtlichen Gesetze stammen zwar aus Deutschland. Der Verfasser geht jedoch davon aus, dass die o.g. Aussagen ebenfalls für Österreich und für die Schweiz Bedeutung haben.

Für die weitergehende Analyse hat der Verfasser ein Impact-Modell für Sozialwirtschaftliche Organisationen konzipiert (siehe Abb. 20):

In diesem Modell kann man sehr gut die zwei Impact-Säulen erkennen, die eine Wirkung auf Sozialwirtschaftliche Organisationen ausüben: (1) soziodemographische und sozioökonomische Faktoren, als auch (2) soziokulturelle Faktoren. Diese zwei Impact-Säulen begründen per se den Hayek-Carey'schen Ansatz der *Kulturökonomik* im *welfare state*. Beide wirken sich interdependent und unmittelbar auf die Ressourcen einer Sozialwirtschaftlichen Organisation und auf die vorherrschenden, durch korrespondierende Handlungen sich offenbarenden Motivationen der Personen (Mitarbeiter_innen, Mitglieder_innen, Freiwillige, sonst. Stakeholder_innen) aus. Die empirische Führungstheorie betont durch zahlreiche Studien, dass Motivation die eigentliche Energie für das Funktionieren und für die Leistungsqualität einer Organisation ist.[267] Deshalb wirken sich die vorhandenen Motivationen der Personen durchgehend auf die Ressourcenseite einer Organisation aus. Auf diesem Weg entstehen dann die sozialen Leistungswirkungen (Output, Outcome, Effects, Impact) und die betrieblichen Wirkungen (Haushaltssicherung, Liquiditätssicherung, Sicherung der Leistungsfähigkeit). Betrachten wir das Impact-Modell von der – auf die Handlungstheorie rekurrierend – wichtigen Grundkategorie ‚Vertrauen' heraus, da das soziale Handeln in komplexen Strukturen stets Vertrauen erfordert[268], dann kann das Impact-Modell ebenfalls überzeugen. Denn Williamson, der sich intensiv mit ‚Vertrauen' auseinandergesetzt hat, erläutert zur für uns maßgeblichen Vertrauensart des *institutional trust*, dass diese besonders stark kontextgebunden und von sechs Bereichen abhängig ist:[269] *societal culture*, *politics*, *regulation*, *professionalization*, *networks* und *corporate culture*. All diese Items finden wir im Impact-Modell implizit bestätigt wieder.

[266] Vgl. Streeck 2015; Carey 2019.
[267] Vgl. z.B. Rheinberg/Vollmeyer 2018.
[268] Laut Luhmann (1984) hat Vertrauen vor allem eine komplexitätsreduzierende Form und verhilft Akteuren zu höherer Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit. „Vertrauen ist keine Folgerung der Vergangenheit, sondern es überzieht die Informationen, die es aus der Vergangenheit besitzt und riskiert eine Bestimmung der Zukunft" (ders. 1989, S. 20). In Folge kann über Vertrauen in Interaktionen, das Mögliche in das Wahrscheinliche transformiert werden (vgl. auch Seele 2007, S. 225ff.).
[269] 1996, S. 268f.

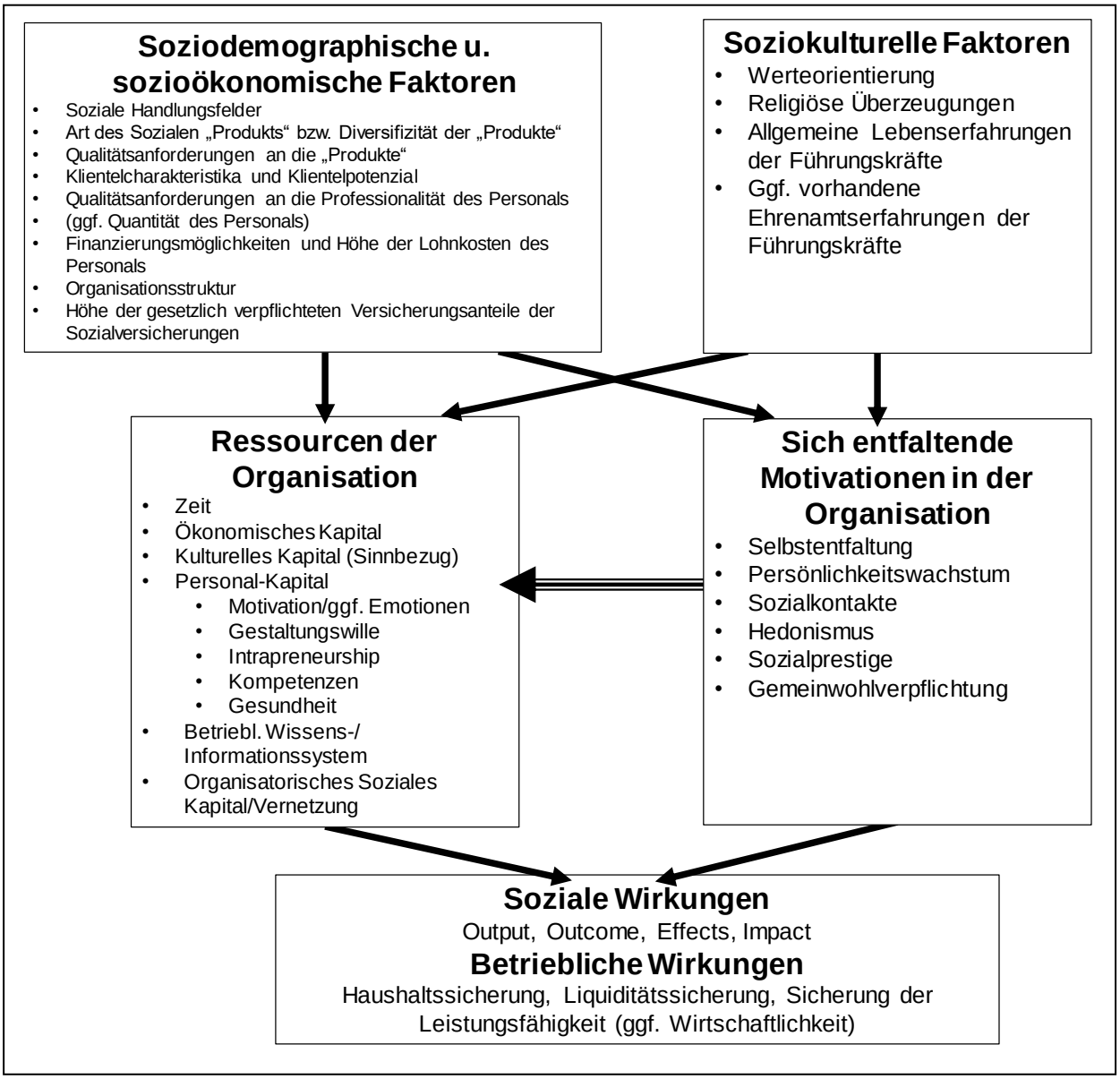


Abb. 20: Impact-Modell für Sozialwirtschaftliche Organisationen (eigene Darstellung)[270]

Wenden wir dieses Impact-Modell auf die geclusterte Analyse der gegenwärtigen Phänomene in der Gemeinwohlwirtschaft an, dann können wir nachfolgend bilanzieren, dass die Veränderungen auf Klient_innen-Seite mit den politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen und mit der Perspektive der Leistungserbringer direkt kollidieren. Die ‚Volkswirtschaft‘ beeinflusst das politisch-rechtliche System, und dieses setzt die Leistungserbringer mithin unter

[270] Innerhalb der sozioökonomischen Faktoren führt der Verfasser den Begriff des ‚sozialen Produkts‘ ein. Er definiert ein soziales Produkt folgendermaßen: Ein ‚soziales Produkt‘ beinhaltet (1) spezifische Leistungen auf der Grundlage von administrativ-organisatorischen Prozessen und deren (2) Ergebnisse/Wirkungen, (3) zur Erreichung von öffentlichen bzw. politisch-rechtlichen Zielen, (4) die für Empfänger außerhalb der Organisation erbracht werden, (5) die im Produkthaushalt budgetiert sind und (6) das (zumindest rudimentär) mit Bezugsgrößen zur Mengen- und Qualitätsmessung ausgestattet ist (vgl. Carey 2007).

strukturellen Druck. Somit sitzen – bildlich gesprochen – die Leistungserbringer zwischen den „Stühlen“ der gesellschaftlichen Veränderungen und den Erwartungshaltungen der Klienten_innen auf der einen Seite und dem besonderen politisch-rechtlichen Regime und seinem volkswirtschaftlichen Status quo auf der anderen Seite. Diese Dilemmata sind (derzeit) unauflösbar: Da die Klient_innen sich gegenwärtig mitten in der Welle der *Kulturökonomisierung* befinden und die ‚Volkswirtschaft‘ (ohne globale, verbindlich wirkende Institutionen) durch die Transformationseffekte kein Veränderungspotenzial aufweisen, liegen die einzigen systemischen Ansatzpunkte für Weiterentwicklung im politisch-rechtlichen Regime (welcher allerdings nur Desillusionierung hervorruft) oder bei den Leistungserbringern. Fürderhin haben Chase-Dunn/Hall darauf hingewiesen, dass die ökonomische Evolution insbesondere durch demographische und aber auch ökologische Faktoren getriggert wird.[271] Insbesondere manifestieren sich diese Auswirkungen an vier Schwellen: *new forms and levels of competition*, *new scarcities*, *new risks*, and *new demands for savings and investment*.[272] Diese Schnittstellen sind im Ganzen in der Gemeinwohlwirtschaft eindeutig erfüllt. So ist es sehr wahrscheinlich, dass es hier zu einem *turn-over* kommt oder kommen wird.

6. Fazit: Transformationen und Status quo des Sozialstaats aus der Vogelperspektive

Es mehren sich die Hinweise darauf, dass das gegenwärtige ökonomische System (sogar mit der Prophezeiung eines Ende des Kapitalismus[273]) durch die transnationalen Interdependenzen, Verschiebung der ökonomischen Basis und auch globalen Bedrohungen – Anstieg von Militarisierungen, ökonomische Finanzierungskrisen, ökologische Bedrohungslagen (Pandemien, Klimawandel, Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen), Kampf um Kulturhoheiten und das Häufen von Ideologien (auch im Wissenschaftsbetrieb), Informationsexplosionen von Fake-News und von mit negativen Emotionen beladenen „Botschaften“ – sich zu einer Revolution verändert. Mit sicherlich durchschlagenden Wirkungen auf die Gemeinwohlwirtschaft, die u.E. seit einiger Zeit beobachtet werden können. Die so genannte *Ökonomisierung* des Sozialen ist nur ein Aspekt. Hierzu gehört ebenfalls das Ansteigen von Finanzierungshemmnissen der Sozialen Dienste: aufgrund immer stärkerer Bankenfinanzierung; nur noch stärkere projektbezogene Finanzierungen von innovativen Ideen ohne Anschlussfinanzierungsoptionen möglich; immer niedriger eingruppiertes Fachpersonal; „Auslagerung“ von essenziellen Elementen sozialer Dienstleistungen in das ‚Ehrenamtliche‘. Nach den dargestellten Ausführungen sollte es klar sein, dass der Sozialstaat sich in einer entscheidenden Übergangsphase befindet.

Somit geht es in diesem Beitrag um die Frage nach Zukunft des modernen Staats bzw. des *welfare state* im Rahmen eines transnationalen Kapitalismus bzw. in Abhängigkeit von

[271] 1998, S. 326.
[272] Ebda.
[273] Vgl. z.B. Mason 2018.

globalisierten Prozessen. Welche Faktoren haben möglicherweise das Potenzial zur Veränderung des Sozialstaats? Für den Verfasser sind auf alle Fälle in der jüngsten Vergangenheit vor allem zwei besondere Ereignisse zu nennen, die umfassende politische, ökonomische und kulturelle Auswirkungen auf europäische Gesellschaften bedeutete: die Überwindung der „eisernen Grenze“ in Europa (1989/1990) und der Zusammenbruch einiger US-amerikanischer Banken, allen voran die Lehman Brothers Bank am 15. September 2008.[274] Diese Ereignisse haben im ersten Fall alte Strukturen radikal aufgelöst, im zweiten Fall die Schwäche des ökonomischen Systems aufgezeigt und dennoch die Restaurierung alter Strukturen bewirkt – was sich wohl für die Zukunft als einer der großen politischen Fehler in dieser Übergangszeit herauskristallisieren wird. Denn zum gegenwärtigen Zeitpunkt stehen die Staaten des globalen Nordens noch schlechter als zur Finanzkrise von 2008 da. „Lessons learned“ kann man für die europäischen Staaten bzw. der OECD-Staaten nicht behaupten – genauso wenig wie im politischen Notfall-Management in der gegenwärtigen Pandemie. Ein systemischer Strukturwandel ist da. Die Meta-Ursachen für diesen Strukturwandel liegen, wie dargestellt, wohl in mehreren Faktorenbündel begründet, von denen die Wichtigsten folgende sind: 1) Transformation des ökonomischen Systems zu einer anderen Kapitalismusform (Verschiebung der ökonomischen Basis von materiellen Gütern zu immateriellen Gütern; Verschiebung zu neuen privaten Geldschöpfungsstrukturen und Anstieg der Verschuldungen öffentlicher Haushalte); 2) Globalisierte Produktionsprozesse und Digitalisierung von Lebensräumen; 3) Multiple Individualisierungsprozesse.

Dessen ungeachtet ist der erste notwendig analytische Blick auf die Zusammenhänge der turbulenten Welt-Ordnung mit seinen typischen Dilemmata Sicherheit, Ökonomie und Entwicklung, Ökologie und Koordination gerichtet. Diese prägen transnationale Beziehungen und wirken sich auf staatliche Akteure unmittelbar aus. Es wurde ebenso ersichtlich, dass wir in einer Übergangszeit leben, in der die politische Macht der USA im Gegensatz zum erstarkenden China im Niedergang begriffen ist. Solche Epochen sind, so lernen wir aus der Geschichte, zu einem hohen Anteil anfällig für kriegerische Auseinandersetzungen.

Der für diese Prozesse ständig gebrauchte, aber dennoch diffuse Begriff ist die *Globalisierung*. Dieser wurde definiert als eine „weltweite“ (kulturübergreifend und/oder überregionale) und dynamische Verdichtung von Interaktionsprozessen hinsichtlich der Dimensionen Politik und Sicherheit, Ökonomie, Information und Technik, Kommunikation, Kultur, Paradigmen und Medien, Flucht und Migration, und Ökologie. Es gab historische Prozesse, die gleichfalls im oben genannten Sinn als *Globalisierung* verstanden werden können. Allerdings ist die aktuelle Globalisierung in drei unterschiedlichen Punkten anders als zu früheren Zeiten: 1) die Entwicklung der globalen Schulden haben ein Ausmaß erreicht, die nicht mehr ökonomisch bewältigbar ist (und nur noch über Vertrauen der Bevölkerung in ihr jeweiliges politisches System mehr oder weniger zusammengehalten wird); 2) gravierende Entkopplung der Finanzökonomie von der Realwirtschaft über die exorbitante virtuelle Aufblähung der Geldmenge; 3) die synchrone und kumulative Verschiebung von n-dimensionalen Attraktoren

[274] Carey 2016a; Rödder 2015.

im Welt-System und Verlust eines globalen Gleichgewichtszustandes und von Steuerungsmöglichkeiten dieser Faktoren.

Der nächste Fokus lag auf dem modernen europäischen Staat, der sich heutzutage vor allem in drei Ausprägungen zeigt: der Territorialstaat, der Rechtsstaat und der Sozialstaat. Jede Funktion hat seine eigenen Konfliktlinien, die vom Staat zu beherrschen sind – oftmals in gegenseitiger Kollision. Die große Agenda im Sozialstaat ist die Finanzierung des Sozialstaats (in der Form des Haushaltsausgleichs) und seiner Sozialen Dienste. Die Funktionsfähigkeit des Sozialstaats bzw. des *welfare state* muss sich als Lackmustest immer an der Finanzierbarkeit bei gleichzeitiger qualitativer Bedarfsdeckung messen lassen. Aufgrund der angesprochenen Umwälzung und Verschiebung des Welt-Systems mit geringer werdendem Wachstum im globalen Norden und einem ansteigenden Schuldenberg ist die Finanzierbarkeit Sozialer Systeme in den europäischen Staaten sehr stark gefährdet. Somit ist der Sozialstaat das schwächste Element in der Staatstrias und würde in einer weiteren Wechselwirkung voraussichtlich den Rechtsstaat aushebeln und zu autokratischen Herrschaftsformen (wie z.B. Türkei, Russland, China) und wieder zu privatisierter Gewalt (z.B. USA) zurückführen.

Entscheidend für das Verständnis des modernen europäischen Staats ist, dass dieser ein dynamisches Spiegelbild des jeweiligen ökonomischen Systems ist. So konnte von der Transformation des Kapitalismus auf die analog korrespondierende Entwicklung des Sozialstaats und seiner Sozialen Dienste geschlossen werden. Hierdurch wurde ein Beleg für das Wechselverhältnis von Ökonomie und Sozialstaat und seine Abhängigkeiten gefunden. Mit der Veränderung des kapitalistischen Systems wird klar, dass der Sozialstaat ebenfalls umgewandelt (werden) wird. Bei den anvisierten Veränderungen durch den Klimawandel und der daraus resultierenden „Verschiebung“ (der Verfasser prägte hierfür den Begriff der *Existenz-Migration*[275]) von Bevölkerungen durch die vielfältigen Zerstörungen der Lebensgrundlagen könnte im zivilisatorisch positiven Sinn ein neuer Staatstypus entstehen: der *Denizen*-Staat, in dem nicht die Nation als Identitätskonstruktion entscheidend ist, sondern die Menschen-Bewohner einer Region. Hier – und eigentlich stets – geht es als politische Agenda um die Sicherung der Lebensgrundlagen.

Nichtsdestoweniger geht der Verfasser von den genannten und weiteren (unten angegebenen) Faktoren aus, die die Transformationsdynamik verstärken (werden) (siehe auch Abb. 21 unten):[276]

- **Ökonomischer Wandel über Globalisierung und die Kapitalismustransformation** zu einer *finanzialisierten* Wirtschaftsform[277] – mit der Wirkung einer Kommodifizierung von Lebensräumen und eines systemischen Zwangs zu einer schrankenlosen Steigerung der Ressourcenausnützung und Ressourcengestaltung für ständig zu entwickelnde

[275] Vgl. Carey 2018.
[276] Siehe auch Carey 2019.
[277] Vgl. Sahr 2016.

Möglichkeitshorizonte.[278] Dies wirkt sich unmittelbar auf die Finanzierung von Sozialunternehmen aus;

- **Gefährdung der Staatsfinanzierungmöglichkeiten** und somit des Sozialstaats aufgrund des internationalen Vertrauensverlusts in die Rückzahlungsfähigkeiten von Staaten und damit Minderung der Refinanzierungsfähigkeiten der Staaten mit gleichen Auswirkungen auf die Finanzierung Sozialer Dienste;[279]
- **Digitalisierung von Lebenswelten:** Miniaturisierung von Alltagstechnik, insbesondere Kommunikations- und Informationstechnik, Cloud-Computing, steigende Rolle von Social Media-Netzwerken für Beziehungen, Effekt der Verschmelzung von Arbeits- und Privatsphäre;[280]
- **Gesellschaftliche Umbrüche:** insbesondere der demografische Wandel, Migration, Wertewandel und Veränderungen in der politischen Kultur, Fundamentalisierung und Radikalisierung[281], Unsicherheit/Ängste und Überfremdungsgefühle in der Bevölkerung;[282]
- **Verdichtung von ökonomischen und (sozial-)rechtlichen Transaktionen auf europäischer Ebene** im Rahmen der Europäischen Union.

Diese Faktoren beeinflussen u.E. die (Weiter-)Entwicklung des Sozialstaats. Augenblicklich kann ebenfalls – womöglich als Folgeerscheinung – Entwicklungen und Anstieg von Gemeinwohl-Ökonomien beobachtet werden.[283]

In der folgenden Abbildung werden die maßgeblichen Faktoren überblicksartig dargestellt, die auf den Sozialstaat bzw. *welfare state* einwirken (werden):

[278] Vgl. Reckwitz 2019a.; Rosa 2005, 2016.
[279] Vgl. Carey 2017.
[280] Ebda.
[281] Vgl. die sechs Pathologisierungsursachen in der Gesellschaft in Carey 2016a.
[282] Vgl. Carey 2017.
[283] Vgl. Wright 2014, S. 633ff.; Rifkin 2014.

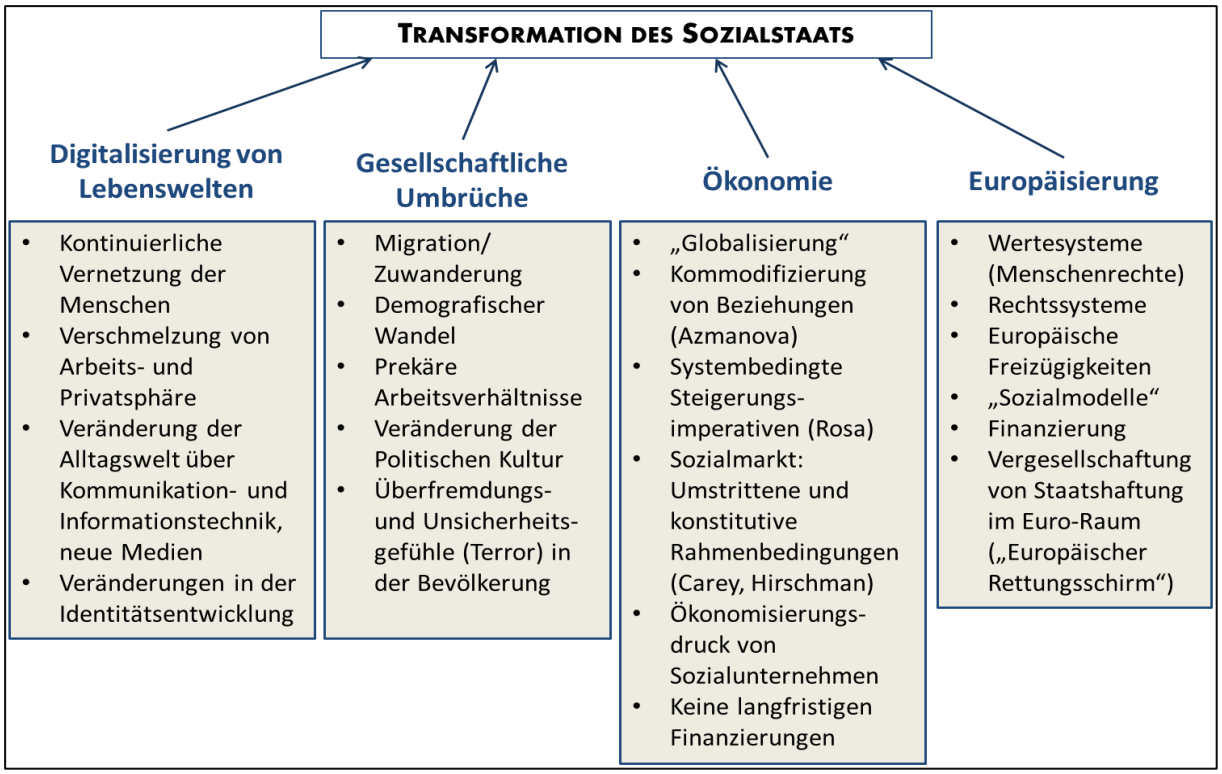


Abb. 21: Faktorenmodell mit Auswirkungen auf den Sozialstaat (eigene Darstellung)

Zum weiteren Verständnis wurde für diese Analyse auf die Theorie der *Kulturökonomik* zurückgegriffen. Unter Rückgriff auf North und Hayek, die klassischen Begründer der *Kulturökonomik*, ergab sich die analytische Unterscheidung von ‚spontanen‘ und ‚geschaffenen‘ Ordnungen. In einer Weiterentwicklung der sozialphilosophischen und sozioökonomischen Theorien musste ein Verständnis einer strukturellen Kopplung zwischen diesen und über beide Ordnungsstrukturen hinaus entwickelt werden. In diesem Zusammenhang wurden die Begriffe der ***katallaktischen* Verzahnungen 1. und 2. Ordnungen** (mit dem wichtigen Prinzip der *Reziprozität*) geprägt, um das gemeinschaftskonstituierende Wechselspiel von ‚spontaner‘ und ‚geschaffener‘ Ordnung zu begründen. Denn nur so können Institutionen, die die Stabilität von Interaktionen gewährleisten (sollen), entstehen und die von Menschen erfahrene Unsicherheit und Begrenztheit des Wissens abbauen. Der entscheidende – von Hayek übersehene – Punkt ist jedoch, dass Ordnungen nicht per se ‚gut‘ oder ‚nicht gut‘ sind, sondern von uns Menschen mit einem jeweiligen Werte-Maßstab obligatorisch und rational bewertet werden (müssen). Hayek war davon überzeugt, dass ‚spontane‘ Ordnungen, die sicherlich viele Vorteile haben, immer besser sind als andere z.B. ‚geschaffene‘ Ordnungen. So vernachlässigt er, wie dargestellt, den Faktor einer notwendigen normativen Bewertung von Ordnungen. Eine ‚spontane‘ als auch eine ‚geschaffene‘ Ordnung können sowohl als schlecht als auch als gut wahrgenommen werden – je nach Bewertungsmaßstab. Zum Beispiel kann das rechtstaatlich wichtige Prinzip der Gleichberechtigung auch im ironisch gemeinten Sinn von Anatole France interpretiert werden: es sollen (nicht nur) alle das gleiche Recht haben, „unter

den Brücken zu schlafen.“[284] Das ökonomische System, z.B. der ‚Kapitalismus‘, ist daher so schlecht und so gut, wie wir es meinen: er ist nicht per se böse und „menschenverachtend“. Das sollte evident sein. Es braucht demnach noch andere normative Kriterien, z.B. Werte (auch Moral und Ethik), um die o.g. Dilemmata bearbeiten zu können.[285]

Mit einem Blick auf die geistesgeschichtliche Entwicklung zeigt sich seit einigen Jahrhunderten die Herauslösung von Herrschaft (und Führung) aus ihren ethisch-moralischen Zusammenhängen[286] und die Apotheose von technisch-zweckrationalen Normalien.[287] Die Aristotelische Tugendlehre als Gestaltungsauftrag der Polis wurde in der Neuzeit, insbesondere seit Machiavelli mit seinem „Il principe“, als privat und damit für Legitimation von Handeln als nicht (mehr) relevant erklärt. Mit dieser Überbetonung der Ratio haben wir jedoch eine multifaktorielle Komplexität von gesellschaftlich spezifischen Lebensbereichen geschaffen, die in ihren Interdependenzen eine Unübersichtlichkeit zur Folge haben und somit für die Menschen verstärkt (Handlungs-)Unsicherheit induzieren.[288] An dieser Stelle stellt sich die Frage nach der Verantwortung im Kontext von zahlreichen Risiken und Bedrohungen, wie die gegenwärtige Pandemie, für die eigentlich keiner richtig verantwortlich ist. En effet benötigen wir (wieder) eine deutliche Verbindung von Ethik und Moral mit der Ratio – im Sinne einer Verantwortungsethik und einer solidarischen Verantwortung für die Auswirkungen unserer aller Handlungen. „Diese deutliche Trennung von Politik und Moral, wie wir sie noch am Anfang der Neuzeit bis in unsere jüngste Vergangenheit feststellen konnten, besteht nicht mehr.“[289] Als Befund ergeben sich aus den Ausführungen zum Kontext unübersichtlicher gesellschaftlicher Komplexitäten neue Anforderungen, nämlich ein Maßstab guten und erfolgreichen Führungs-Handelns, im Führungssystem (nicht nur) von Organisationen Sozialer Dienste. In anderen Worten: es geht insbesondere um die obligatorische Implementation von gelebten positiven Werten in der Praxis.

Mit dem Begriff der ***Katallaxie*** konnte in der folgenden Analyse das gesamte Spektrum mit 5 gemeinwohlwirtschaftlichen Produktionsarten mit einem *Katallaxie-Index* (Koordinierung/Steuerung über ‚dezentrales Wissen‘ oder über ‚singulär verfügbares Wissen‘) sortiert werden: Öffentlich-rechtliche Produktion, Gemeinwesenorientierte Produktion, Marktorientierte Produktion, Genossenschaftliche Produktion und Bürgerschaftliche Produktionen in Sozialräumen. Der nächste Schritt ging dahin, die dahinterstehende Dynamik im gemeinwohlwirtschaftlichen Bereich zu beschreiben. Hierzu wurde auf das Konzept der sozialpsychologisch zwei Logiken der ‚*Affizierung und Wertezuschreibung (Valorisierung)*‘ (WERTE) auf der einen Seite und des ‚*Rationellen*‘ (WERT) auf der anderen Seite zurückgegriffen. Die Gemeinwohlwirtschaft und die Sozialen Dienste stecken genau zwischen diesen beiden Logiken. Daher sind die wissenschaftlichen Grundlagen für die

[284] Habermas 1999, S. 425.
[285] Vgl. Carey 1999.
[286] Hösle 1997, S. 54ff.
[287] Böhme 1989, S. 8f.
[288] Vgl. Carey 1999, S. 78ff.
[289] Horster 1993, S. 41ff., insbesondere 50f.

Gemeinwohlwirtschaft auch „gespalten“. In den letzten Jahrzehnten, so bestätigen einige Beobachter_innen, ist die *Logik der Affizierung und der Valorisierung* in den Gesellschaften des globalen Nordens stärker geworden und hat in Folge die ‚*Ökonomisierung* des Sozialen‘ latent vorangetrieben. Der Verfasser geht indessen davon aus, dass diese *Kulturökonomisierung* auf der einen Seite noch weiter expandiert. Die unterschiedlichen Steuerungsmodi in den 5 Produktionsarten werden mit einem gänzlich anderen Steuerungsmodus überformt, nämlich die der Meta-Kriterien der *Attraktivität* bzw. der *Reputation* und der *Aufmerksamkeit* bzw. der *Anerkennung* von Organisationen Sozialer Dienste. Mit der Übertragung der Erkenntnisse des kulturökonomistischen Strukturwandels auf die – aus Anschaulichkeitsgründen – sortierte Clusterung der gemeinwohlwirtschaftlichen Rahmenbedingungen (Klient_in, Leistungserbringer, Volkswirtschaft und politisch-rechtliche Rahmenbedingungen) kann man den jetzigen „Zustand“ der Gemeinwohlwirtschaft gut diagnostizieren und bestätigen. Die Gesellschaft und die/der Klient_in verändern sich dergestalt, dass die Leistungserbringer, die von der globalisierten Volkswirtschaft und dem politisch-rechtlichen Regime systemisch „bedrängt“ werden, standardisierte Produkte der Sozialen Dienste, der Pflege und der Krankheitsbewältigung anzubieten, sich in direkter Kollision oder im direktem Widerspruch mit den gesellschaftlichen Erwartungen und den unmittelbaren Bedürfnissen der Klient_innen befinden. Die Leistungserbringer sind damit in einem ökonomischen Teufelskreis gefangen. Auch das vom Verfasser entwickelte Impact-Modell für gemeinwohlwirtschaftliche Organisationen zeigt die zwei vordringenden Faktoren und ihre Wechselwirkungen einesteils soziodemografischer/sozioökonomischer Ausflüsse und demgegenüber sozialpsychologischer Ausflüsse auf die im Betrieb sich entfaltenden Motivationen auf. Bezeichnenderweise wird der eminente Stellenwert von Werten (und auch von Vertrauen) zur langfristigen Stabilisierung von sozialen Handlungen mehrmals in der Argumentation offenbar.

Zum Abschluss kann in der grundlegenden Ableitung über die Zukunft des Sozialstaats bzw. des *welfare state* nach dieser Argumentation folgendes festgestellt werden:

- Ein Souveränitätsverlust und Restriktionen in der Autonomie staatlichen Handelns in Folge von globalisierten Prozessen, aber auch durch die Verdichtung europäischer Transaktionen innerhalb der Europäischen Union sind unbestreitbar. Diese kann für eine ausgeprägte Menschenrechtspolitik auf der Grundlage der UN-Charta positiv gesehen werden. In negativer Form haben wir durch die *Finanzialisierung* des ökonomischen Systems und durch die Anhäufung von – nicht mehr bezahlbaren – Schulden ein neues Abhängigkeitsverhältnis, sprich ein andersartiges Kolonialisierungsverhältnis gegenüber der (global agierenden) Finanzoligarchie[290], sodass es auf die regierende Partei und ihrer Programmatik *en effet* eigentlich nicht mehr ankommt.

- Die Kausalität zwischen wirtschaftlichen Aktivitäten zum sozialpolitischen Handeln ist gegeben. Wenn die wirtschaftlichen Kräfte nachlassen, dann verliert die staatliche

[290] Notabene wurde dieser Begriff von Louis Brandeis (1865-1941) geprägt, dem ersten jüdischen US-amerikanischen Verfassungsrichter (siehe Brandeis 2012).

Sozialpolitik ihre Gestaltungsspielräume – was seit den 1990er Jahren beobachtbar ist. Weder lässt sich durch den ökonomischen Strukturwandel eine Vollbeschäftigung erreichen (ggf. bei Duldung des Anstiegs von atypischen und prekären Arbeitsverhältnissen), noch lässt sich (arbeits- und sozial-)politisch die Entkopplung der Lohn- und sozialen Sicherungspolitik vom Produktivitätsfortschritt gewährleisten (da Wachstums- und Produktivitätszahlen zu gering sind und geringer werden und/oder Lohnpolitik die Inflation nicht kompensieren können) – geschweige denn, dass dies gar nicht finanzierbar wäre, ohne noch mehr Schulden auf Seiten des Staates zu machen –, noch kann ein weiterer Ausbau oder nur die Aufrechterhaltung Sozialer Dienste mit Hilfe von Steuermitteln erreicht werden. Demzufolge ist die Finanzierung des Sozialsektors, wie bereits gesagt, von dem Wirtschaftswachstum und der Entwicklung der Beschäftigtenzahl abhängig. Die Funktionsfähigkeit des Sozialstaats wird in der distributiven Umsetzung am normativen Maßstab der Gerechtigkeit gemessen werden (müssen). Sollte das in einem Staatswesen nicht gut genug gelingen, dann kann der (zum größten Teil mit rechtsnationaler/rechtsextremer Ideologie fundierte) Rechtspopulismus[291] die sich als „Verlierer der Globalisierung“ empfindenden Bürger für seine eigenen Zwecke mobilisieren und instrumentalisieren.

- Die meisten Staaten des globalen Nordens haben in den letzten Jahrzehnten (wenn man die menschenlebenverachtenden und auch im ökonomischen Sinn katastrophalen Weltkriege mitzählt, dann muss man tatsächlich von Jahrhundert sprechen) über ihre Verhältnisse gelebt. Die Wohlstandsmehrung während der trente glorieuses führte sicherlich zu einer Anhebung des Lebensstandards und einer besseren Versorgung. Aber unterlassene oder nur halbherzig durchgeführte Investitionen in familiale Reproduktion, in die soziale Versorgung der Daseinsfürsorge (z.B. Sozialversicherungen) und in die öffentliche Infrastruktur von Mobilität, Energie(netze) und Information rächt sich nun in der Bewältigung der unterschiedlichen Krisen, die immer häufiger in Europa und anderswo auftreten.

[291] Der Linkspopulismus hat in dieser politischen Konstellation weniger gute Karten und weniger Aussicht auf Mobilisierungspotenzial, da diese für ihre Programme einen konsolidierten Haushalt benötigen würden, der jedoch in den EU-Staaten – trotz Maastrichter Konvergenzkriterien – nicht mehr existiert.

Literaturangaben:

- Abu-Lughod, J.L. (1989): Before European Hegemony: The World System A.D. 1250-1350, New York.
- Adloff, F./Mau, S. (2005): Zur Theorie der Gabe und Reziprozität, in: dies. (Hg.): Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität, Campus: Frankfurt/Main, New York:, S. 9-57.
- Aiello, L.C./Dunbar, R.I.M. (1993): Neocortex Size, Group Size, and the Evolution of Language, in: Current Anthropology, 34, S. 2.
- Albert, M./Brock, L./Hessler, S./Menzel, U./Neyer, J. (1999): Die neue Weltwirtschaft. Entstofflichung und Entgrenzung der Ökonomie, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Alesina, A./Giuliano, P. (2015): Culture and Institutions, in: Journal of Economic Literature, 53 (4), S. 898–944.
- ALEX (Lexikon rund um Arbeitsmarkt & Integration) (2020): Kernerwerbstätige, Stand: 20.04.2020, [https://www.netzwerk-iq.de/angebote/arbeitsmarktlexikon/single-ansicht/kernerwerbstaetige#:~:text=Gem%C3%A4%C3%9F%20Definition%20des%20Statistischen%20Bundesamtes,freiwilligen%20Wehrdienst%20oder%20Freiwilligendienst%20leisten]; Zugriff: 09.09.2020.
- Alexander, J./Colony, P. (Hg.) (1989): Social Differentiations, Sage Publications: Beverly Hills.
- Allison, G. (2018): Destined for War. Can America and China Escape Thucydides's Trap?, 1. Aufl., Scribe UK: London.
- Amin, S. (1974): Accumulation on a World Scale: A Critique of the Theory of Underdevelopment, 2 Bde., New York.
- Amin, S. (1986): La déconnexion, Paris.
- Anonym (2017): Faule Kredite belasten Europas Banken weiter, in: DW, Stand: 8.11.2017, [https://www.dw.com/de/faule-kredite-belasten-europas-banken-weiter/a-41298028]; Zugriff: 03.09.2020.
- Anonym (2018): Testlabore für humanitäre Hilfe. Flüchtlingslager in Jordanien und im Libanon, in: Deutschlandfunk vom 21.04.2018, [https://www.deutschlandfunk.de/fluechtlingslager-in-jordanien-und-im-libanon-testlabore.799.de.html?dram:article_id=416188], Zugriff: 5.09.2020.
- Azmanova, A. (2014): Freiwillige und unfreiwillige Flexibilität in den Spielarten des Kapitalismus. Soziale Gerechtigkeit und die verschiedenen Varianten des Kapitalismus, in: Herzog, L./Honneth, A. (Hrsg.): Der Wert des Marktes. Ein ökonomisch-philosophischer Diskurs vom 18. Jahrhundert bis zu Gegenwart, suhrkamp: Berlin, S. 577ff.
- Bächler, G. (1995): Welche Rolle spielt Ökologie als Ursache und Medium von (zukünftigen) Gewaltkonflikten im internationalen System?, in: Calließ, J. (Hg.): Treiben Umweltprobleme in Gewaltkonflikte?, Loccum 1995, S. 37-66.
- Barnet, R./Cavanaugh, J. (1995): Global Dreams. Imperial Corporations and the New World Order, Touchstone: New York.
- Baudrillard, J. (1981): For a Critique of the Political Economy of the Sign, Telos: St. Louis.
- Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Behrens, J./Carey, A.Th. (2015/2016): Das Dokumentationsmindestmaß in der stationären Altenpflege – zwischen Nutzlosigkeit und Schädlichkeit. Minimalerfordernisse an eine

Dokumentation in stationären Altenpflegeeinrichtungen in Deutschland aus juristischer, pflegewissenschaftlicher und pflegepraktischer Perspektive, Hallesche Beiträge zu den Gesundheits- und Pflegewissenschaften, [https://www.researchgate.net/ publication/338430828_DAS_DOKUMENTATIONSMINDESTMASS_IN_DER_STATIONAREN_ALTENPFLEGE_-_zwischen_Nutzlosigkeit_und_Schadlichkeit].

- Behrens, J./Weber, A./Schubert, M. (Hg.) (2012): Von der fürsorglichen Bevormundung über die organisierte Unverantwortlichkeit zur professionsgestützten selbstbestimmten Teilhabe? Beiträge zur Transformation des Gesundheits- und Sozialsystems nach 1989, Barbara Budrich: Opladen, Berlin, Toronto.
- Bell, D. (1973). The Coming of Post-Industrial Society, New York: Basic Books.
- Berthold, N./Stettes, O. (2000): Globalisierung und Strukturwandel – droht das Ende des Sozialstaates?, Vortrag im Rahmen des 34. Hochschulkurses aus Finanzwissenschaft der Universität Innsbruck, Nr. 35, Bayerische Julius-Maximilians-Universität Würzburg.
- Beyme, K.v. (1991): Theorie der Politik im 20. Jahrhundert. Von der Moderne zur Postmoderne, suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Biesecker, A., Kesting, S. (2003). Mikroökonomik. Eine Einführung aus sozial-ökologischer Perspektive, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Bluhm, W.T. (1965): Theories of the Political System. Classics of Political Thought and Modern Political Analysis, Prentice-Hall: Englewood Cliffs/N.J.
- Böhme, G. (1989). Einleitung. Einer neuen Naturphilosophie den Boden bereiten. In: ders. (Hg.). Klassiker der Naturphilosophie. Von den Vorsokratikern bis zu Kopenhagener Schule, München: Beck, 7-12.
- Boltanski, L., Chiapelle È. (2003). Der neue Geist des Kapitalismus, Konstanz: UVK.
- Bomsel, O. (2010). L'économie immatérielle. Industries et marché d'experiences, Paris: Éditions Gallimard.
- Bude, H., Staab, P. (Hg.): Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen, Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- Bundesregierung (2017). Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, [https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/5-arb-langfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=6], Zugriff am 20.04.20.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Alterssicherungssysteme im empirischen Vergleich, Stand: 30.01.2020, [https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/rentenpolitik/292767/alterssicherungssysteme-im-empirischen-vergleich]; Zugriff: 16.09.2020.
- Bühl, W.L. (1998): Transformation oder strukturelle Evolution? Zum Problem der Steuerbarkeit von sozialen Systemen, in: Preyer, G. (Hg.): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 363-384.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2017): Börsengehandelte und außerbörslich gehandelte Finanzderivate. Bestand in absoluten Zahlen, weltweit 1993 bis 2016, Stand: 15.11.2017, Zugriff: 28.08.2020.
- Busch, K./Schöller, W./Seelow, F. (1971): Weltmarkt und Weltwährungskrise, Bremen.
- Butterwegge, C. (1999): Wohlfahrtsstaat im Wandel, Leske + Budrich, S. 15f.

- Buzan, B. (1991): Peoples, States and Fear. An Agenda for International Security Studies in the Post-Cold-War-Era, New York.
- Brandeis, L.D. (2012): Das Geld der anderen. Wie die Banker uns ausnehmen, herausgegeben von Otte, M., 1. Aufl., FinanzBuchVerlag: München.
- Carey, A.Th. (2020): Das werte-orientierte Führungs-Hexagon als Antwort auf postindustrielle Bedingungen organisierter sozialer Gemeinwohlproduktion, [https://www.researchgate.net/publication/342925039_Das_werte-orientierte_Fuhrungs-Hexagon_als_Antwort_auf_postindustrielle_Bedingungen_organisierter_sozialer_Gemeinwohlproduktion]
- Carey, A.Th. (2019): Entgrenzte Arbeit in atopischen Strukturen. Organisationen im Wandel, in: Fröse, M.W./Naake, B./Arnold, M.: Führung und Organisation. Neue Entwicklungen im Management der Sozial- und Gesundheitswirtschaft, Springer Verlag: Wiesbaden.
- Carey, A.Th. (2018): Migration in einer turbulenten Weltordnung, in: Blank, B./Gögercin, S./Sauer, K.E./Schramkowski, B.: Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen-Konzepte-Handlungsfelder, Springer: Wiesbaden.
- Carey, A.Th. (2018a): Transformationen des Sozialstaats, in: Sozialwirtschaft, 1/2018, S. 24f.
- Carey, A.Th. (2018b): Der Versicherte in der gesetzlichen Krankenversicherung: Patient oder Kunde?, Online-Wörterbuch der Wirtschaftswissenschaften.
- Carey, A.Th. (2017): Transformationen des Sozialstaats. Soziale Arbeit und ihre Beziehungen zur Marktwirtschaft, Online-Wörterbuch der Wirtschaftswissenschaften.
- Carey, A.Th. (2017a): Eine neue ethisch-normative Grundlage zur Weiterentwicklung des Asylrechts in einer globalen Migrationsgesellschaft, Online-Wörterbuch der Wirtschaftswissenschaften.
- Carey, A.Th. (2016a): Kann die Sozialwirtschaft als ein „practice approach“ der Soziologie im Bourdieu’schen Sinne gelten?, in: Stark, Carsten (Hrsg.): Sozialwirtschaft, Verwaltungssoziologie Bd. 5, S. 192-229.
- Carey, A.Th. (2016b): Sozialökonomie der Pflege und ihre Methodologie. Das konzeptionelle Fundament für Curricula gesundheits- und sozialökonomischer Studiengänge, in: socialnet.
- Carey, A.Th. (2016c): Der Versicherte in der gesetzlichen Krankenversicherung: Patient oder Kunde?
- Carey, A.Th. (2007): Entwicklung und Implementation strategischer Steuerung in der öffentlichen Sozialverwaltung am Modell der Umsetzung des SGB II in Ulm, Unveröffentlichter Abschlussbericht.
- Carey, A.Th. (1999): Zivilisierungsstrategie „Gerechtigkeit“. Ein Plädoyer für einen internationalen Prozeduralismus, Ergon: Würzburg.
- Castells, M. (1992): Die zweigeteilte Stadt, in: Bohnet-von der Thüsen, H. (Hg.): Denkanstöße ’93. Ein Lesebuch aus Philosophie, Natur- und Humanwissenschaften, Piper: München, S. 63-72.
- Charim, I. (2018): Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert, 2. Aufl., Paul Zsolnay Verlag: Wien.
- Chase-Dunn, C./Hall, T.D. (1998): The Historical Evolution of World-Systems. Iterations and Transformations, in: Preyer, G. (Hg.): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 316-337.

- Claessens, D. (1998): Bemerkungen zur Entstehung der modernen Ökonomie. Das Organisationsproblem, in: Preyer, G. (Hg.): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 151-164.
- Crozier, M. u.a. (1975): The Crisis of Democracy, UP: New York.
- Czempiel, E.-O. (1996): Vergesellschaftete Außenpolitik. Notwendiger Beitrag zur Reform der UNO, in: Meyer, B. (Hg.): Eine Welt oder Chaos?, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 337-369.
- Czempiel, E.-O. (1993): Weltpolitik im Umbruch. Das internationale System nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, 2. Aufl., München.
- Daase, Ch. (1996): Vom Ruinieren der Begriffe. Zur Kritik der Kritischen Friedensforschung, in: Meyer, B. (Hg.): Eine Welt oder Chaos?, Friedensanalysen Bd. 25, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 455-490.
- Der Inflationsschutzbrief (2015): Die Zerstörungskraft der Derivate, Stand: 15.05.2015, [http://inflationsschutzbrief.de/zerstoerungskraft-der-derivate/]; Zugriff: 05.09.2020.
- Deutsch, K.W. (1969): Nationalism and its Alternatives, New York.
- Diekmann, F. (2015): Studie zu globaler Kreditlast. Die Welt versinkt in Schulden, Stand: 5.02.2015, Spiegel Wirtschaft, [https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/schulden-der-welt-mckinsey-studie-belegt-deutlichen-anstieg-a-1016749.html]; Zugriff: 03.09.2020.
- Dörner, A. (2019): Bridgewater-Chef warnt: „Die Lage erinnert mich an die 30er-Jahre“. Der Chef des weltgrößten Hedgefonds Bridgewater spricht über die Gefahren eines immer steileren Wohlstandsgefälles. Für die Euro-Zone prognostiziert er zunehmende Spannungen, Stand: 20.02.2019, [https://www.handelsblatt.com/finanzen/anlagestrategie/fonds-etf/ray-dalio-im-interview-bridgewater-chef-warnt-die-lage-erinnert-mich-an-die-30er-jahre/24016430.html?ticket=ST-8760718-QGZKdxcQRwdcgaYyAR7C-ap3]; Zugriff: 6.09.2020.
- Dörre, K. (2016): Heimatloser Antikapitalismus? Polanyis Marktkritik und das Alltagsbewusstsein von Lohnabhängigen, in: Bude, H./Staab, P. (Hrsg.): Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen, campus: Frankfurt/New York.
- Dougherty, J./Pfaltzgraff Jr., R.L. (1990): Contending Theories of International Relations. A Comprehensive Survey, 3. Aufl., New York.
- Dünhaupt, P. (2014): An Empirical Assessment of the Contribution of Financialization and Corporate Governance to the Rise in Income Inequality, Institute for International Political Economy Berlin Working Paper Nr. 41.
- Durkheim, E. (1999 [1893]): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, 3. Aufl., Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Eichenhofer, E. (2007): Geschichte des Sozialstaats in Europa. Von der sozialen Frage bis zur Globalisierung, München.
- Eisenstadt, S.N. (1999): Functional Analysis in Anthropology and Sociology, in: Annual Review of Anthropology, Palo Alto.
- Eisenstadt, S.N. (1998): Social Division of Labor, Constructions of Centers and Institutional Dynamics. A Reassessment of the Structural-Evolutionary Perspective, in: Preyer, G. (Hg.): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 29-46.
- Esping-Andersen, G. (1990): The Three Worlds of Welfare Capitalism, Cambridge, S. 26-29.

- Ferdowsi, M.A. (Hg.) (2007): Weltprobleme, 6. vollst. überarbeitete Aufl., Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit: München.
- Fliess, P.J. (1966): Thucydides and the Politics of Bipolarity, Louisiana State University Press: Baton Rouge.
- Förster, G. (2015): Hayeks Regeln des gerechten Verhaltens. Integrität in der Theorie unvollständiger Verträge, Working Paper WP15-13. (erhältlich auf www.integrity-art.de)
- Francis, E. (1965): Ethnos und Demos. Soziologische Beiträge zur Volkstheorie, Berlin.
- Frank, R.H./Cook, P.J. (2010): The Winner-Take-All-Society. Why the Few on the Top Get so Much More Than the Rest of Us, Pengiun Books: New York.
- Galuske, M. (2013): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 10. Aufl., Beltz: Weinheim/Basel.
- Geertz, C. (1983): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Gleick, P.H. (2018): Water Conflict, Pacific Institute: The World's Water, [www.worldwater.org/water-conflict], Stand: Mai 2018.
- Gosewinkel, D. (2016): Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert, suhrkamp: Berlin.
- Guiso, L./Sapienza, P./Zingales, L. (2006): Does Culture Affect Economic Outcomes?, in: Journal of Economic Perspectives, 20 (2), S. 23–48.
- Habermas, J. (2019): Auch eine Geschichte der Philosophie, Bd. 2, Vernünftige Freiheit. Spuren des Diskurses über Glauben und Wissen, Suhrkamp: Berlin.
- Habermas, J. (1999): Der europäische Nationalstaat unter dem Druck der Globalisierung, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 4/99, S. 425-436.
- Habermas, J. (1988): Der philosophische Diskurs der Moderne, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Habermas, J. (1976): Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Han, Byung-Chul (2005): Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung, Merve Verlag: Berlin.
- Hardin, G. (1968): The Tragedy of the Commons, in: Science, Bd. 13, S. 1243ff.
- Harvey, D. (1989): The Condition of Postmodernity, Blackwell: Oxford.
- Hayek, F.A.v. (2003/1973-79): Recht, Gesetz und Freiheit. Eine Neufassung der liberalen Grundsätze der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie, Mohr Siebeck: Tübingen.
- Hayek, F.A.v. (2002): Grundsätze einer liberalen Gesellschaftsordnung. Aufsätze zur Politischen Philosophie und Theorie, in: Vanberg, V. (Hg.): Gesammelte Schriften in deutscher Sprache, Abteilung A: Aufsätze, Bd. 5, Mohr Siebeck: Tübingen.
- Hayek, F.A.v. (1966): Eine sich selbst bildende Ordnung für die Gesellschaft, in: ders. (1991): Die Verfassung der Freiheit, 3. Aufl., Mohr Siebeck: Tübingen.
- Hayek, F.A.v. (1963): Arten der Ordnung, in: ders. (2003): Rechtsordnung und Handelnsordnung, Mohr Siebeck: Tübingen, S. 15-29.
- Hayek, F.A.v. (1963a): in: Vanberg, V.J. (2011): Hayek Lesebuch, Mohr Siebeck: Tübingen.
- Hayek, F.A.v. (1952): The sensory order. An Inquiry into the Foundations of Theoretical Psychology. The University of Chicago Press: Chicago, Illinois.
- Hayes, C.I. (1929): Nationalismus, Leipzig.
- Heshmati, M. (1996): Friedenskonzeptionen der Weltreligionen, in: ami: Friedenstheorien, 26. Jahrgang, Heft 11, S. 73-81.

- Hesselberger, D. (1990): Das Grundgesetz. Kommentar für die politische Bildung. Luchterhand: Neuwied.
- Hill, R.A./Dunbar, R.I.M. (2003): Social Network Size in Humans, in: Human Nature, 14, S. 1.
- Hirschman, Albert O. (1970; dt. 1974): Exit, Voice and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations and States. Harvard University Press, Cambridge MA; dt.: Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten (= Schriften zur Kooperationsforschung A: Studien. Bd. 8). Mohr: Tübingen.
- Hochloff, J. (2019): Regeln, Institutionen und Ordnungen. Die kulturelle Ökonomik von Friedrich A. von Hayek und Douglass C. North, Mohr Siebeck: Tübingen.
- Hofstede, G./Hofstede, G.J. (2005): Cultures and Organization. Software of the Mind. Intercultural Cooperation and Its Importance for Survival, Rev. and expanded 2nd edition, McGraw-Hill: New York et al.
- Horster, D. (1993): Politik als Pflicht. Studien zur politischen Philosophie, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Hösle, V. (1997): Moral und Politik. Grundlagen einer politischen Ethik für das 21. Jahrhundert, Beck: München.
- Höffe, O. (1996): Vernunft und Recht. Bausteine zu einem interkulturellen Rechtsdiskurs, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Huddleston Jr., T. (2019): Meet hedge fund billionaire Seth Klarman, the ‘most influential investor you’ve probably never heard of’, CNBC make it vom 23.01.2019, [https://www.cnbc.com/2019/01/23/why-baupost-groups-seth-klarman-is-called-the-next-warren-buffett.html]; Zugriff: 08.09.2020.
- Hunt, E.K./Lautzenheiser, M. (2015): History of Economic Thought. A Critical Perspective, 3rd Edition, Abingdon.
- Jameson, F. (1992): Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism, Duke University Press: Durham.
- Jellinek, G. (1900, 1905, 1914): Allgemeine Staatslehre (= Recht des modernen Staates, Bd. 1, 1. und 2. Aufl. [1900/1905], 3. Aufl. [1914] Berlin.
- Jochimsen, M.A./Kesting, S./Knobloch, U (2004): Lebensweltökonomie. Eine Einführung, in: Jochimsen, M.A/Kesting, S./Knobloch, U. (Hg.): Lebensweltökonomie, Kleine Verlag: Bielefeld.
- Joe, Rick (2019): Predicting the Chinese Navy of 2030. Making predictions for the Chinese Navy a decade in advance is difficult given the PLA’s overall opacity, In: The Diplomat, [https://thediplomat.com/2019/02/predicting-the-chinese-navy-of-2030/], Zugriff: 15.02.2019.
- Karpik, L. (2011): Mehr Wert. Die Ökonomie des Einzigartigen, Campus: Frankfurt/Main, New York.
- Kaufmann, F.-X. (2000): Globalisierung, Europäisierung und Sozialstaat, in: JCSW 41, S. 32-50.
- Kaven, C. (2015): Über Friedrich A. von Hayeks Modell der Entstehung spontaner Ordnung, ZÖSS Discussion Paper, No. 48, Universität Hamburg.
- KFM Deutsche Mittelstand AG (2015). K(l)eine Zinserhöhungen in Sicht – Wer konservativ spart, verliert einen Teil seines Nettovermögens: Mittelstand bietet noch attraktive Anlagechancen, [http://www.anleihen-finder.de/kleine-zinserhoehungen-sicht-wer-

konservativ-spart-verliert-einen-teil-seines-nettovermoegens-mittelstand-bietet-noch-attraktive-anlagechancen-00025142.html], letzter Zugriff: 31.03.2018.

- Klein, B.S. (1996): Eine postmoderne Konzeption von Frieden, in: ami: Friedenstheorien, 26. Jahrgang, Heft 11, S. 81-89.
- Knapp, M./Krell, G. (1996): Einführung in die Internationale Politik. Studienbuch, 3. Aufl., Oldenburg: München/Wien.
- Kramper, G. (2019): Seemacht ist Weltmacht – darum feiert China den Raketenzerstörer vom Typ 055, in: Stern: [https://www.stern.de/digital/technik/typ-055--dieser-raketenzerstoerer-soll-china-zur-weltmacht-machen-8689410.html], Zugriff: 1.05.2019.
- Kreile, R. (1997): Politisierung von Ethnizität in Afrika, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B9, S. 12-18.
- Kubon-Gilke, G., Weiler, F. (1995): Wettbewerb und Ordnung, in: Gestalt Theory, Vol. 17, No. 2, Sciendo, S. 130-154.
- Laue, Th.H.v. (1987): The World Revolution of Westernization. The 20th Century in Global Perspective, Oxford.
- Leipold, H. (2006): Kulturvergleichende Institutionenökonomik. Studien zur kulturellen, institutionellen und wirtschaftlichen Entwicklung, Lucius & Lucius: Stuttgart.
- Leiss, W./Kline, S./Jhally, S. (1993): Social Communication in Advertising, Routledge: New York.
- Lemper, A. (1994): Führen die ökonomischen Globalisierungsprozesse den Nationalstaat ad absurdum, in: Calließ, J. (Hg.). Auf dem Wege zur Weltinnenpolitik. Vom Prinzip der nationalen Souveränität zur Notwendigkeit der Einmischung, Loccum, S. 49-55.
- Luhmann, N. (1989): Vertrauen: Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, 3. Aufl., UTB: Stuttgart.
- Luhmann, N. (1984): Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie. Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Luhmann, N. (1971): Die Weltgesellschaft, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Jg. 57, Heft 1, S. 1-35.
- Luthe, E.-W. (2017): Gesundheitliche Daseinsvorsorge heute – theoretische Perspektiven, in: Wendt, W.R. (Hg.): Soziale Bewirtschaftung von Gesundheit. Gesundheitswirtschaft im Rahmen sozialer Versorgungsgestaltung, Springer: Wiesbaden, S. 21-68.
- Lutz, T. (2015): Soziale Arbeit im aktivierenden Staat – Kontinuitäten, Brüche und Modernisierungen am Beispiel der Professionalisierung, Widersprüche 119/120, S. 173ff.
- Mainzer, K. (1999): Komplexe Systeme und Nichtlineare Dynamik in Natur und Gesellschaft. Komplexitätsforschung in Deutschland auf dem Weg ins nächste Jahrhundert, Springer: Berlin/Heidelberg.
- Mainzer, K. (1995): Zeit. Von der Urzeit zur Computerzeit, Beck: München.
- Markert, C. (2018): Ende oder Halbzeit eines großen Spiels? - Was erwartet uns mit Blick auf die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung, Institut für die Geschichte und die Zukunft der Arbeit, Stand: 13.09.2018.
- Märkt, S. (2007): Marktprozesstheorie und economic sociology, in: Lee-Peuker, M.-Y./ Scholtes, F./Schumann, O.J. (Hg.): Kultur – Ökonomie – Ethik (Schriftenreihe für Wirtschafts- und Unternehmensethik, 18), Hampp: München, [https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324810].

- Marshall, T. H. (1950): Citizenship and Social Class. And Other Essays, Cambridge: University Press.
- Marzahn, Ch./Ritz, H.-G. (1984) (Hrsg.): Zähmen und Bewahren. Die Anfänge bürgerlicher Sozialpolitik.
- Marx, K./ Engels, F. (1848): Manifest der Kommunistischen Partei. Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter“: London. [URL zu diesem Werk: http://www.deutschestextarchiv.de/marx_manifestws_1848]
- Mason, P. (2018): Postkapitalismus: Grundrisse einer kommenden Ökonomie. Suhrkamp: Berlin.
- Matthies, V. (2004): Friedenspolitische Bearbeitung kriegerischer Konflikte, in: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hg.): Afrika – ein verlorener Kontinent?, BLzpB: München.
- Mauss, M. (1990 [1925]): Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Menzel, U. (2007): Was ist Globalisierung oder die Globalisierung vor der Globalisierung, 6. vollst. überarbeitete Aufl., München: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, S. 23-61.
- Meyer-Abich, K.M. (1996): Klimakrieg und Klimafrieden. Öko-Kolonialismus oder globale Umweltkooperation?, in: Meyer, B. (Hg.): Eine Welt oder Chaos?, Friedensanalysen Bd. 25, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 221-242.
- Meyers, R. (1991) : Grundbegriffe, Strukturen und theoretische Perspektiven der Internationalen Beziehungen, in: Bundeszentrale für Politische Bildung: Grundwissen Politik, Bonn.
- Miller, J.D.B. (1995): Norman Angell and Rationality in International Relations, Long, D./Wilson, P. (Hg): Thinkers of the Twenty Years’ Crisis. Inter-War Idealism Reassessed, Oxford, S. 100-121.
- Möller, S. (1996): NAFTA. Kleine Schritte zur Versöhnung von Handel und Umwelt, in: Jahrbuch Ökologie 1996, Beck: München, S. 223-228.
- Morgenthau, H.J. (1963): Politics Among Nations. The Struggle for Power and Peace, New York (41967)/dt. Macht und Frieden, Gütersloh.
- Moulier-Boutang, Y. (2008): La Capitalisme cognitive. La Nouvelle Grande Transformation (Multitudes / Idées), Éditions Amsterdam: Paris.
- Moyer, L. (2018): Alan Greenspan has a new warning for investors: ‘Run for cover’, Stand: 18.12.2018, [https://www.cnbc.com/2018/12/18/alan-greenspan-has-a-new-warning-for-investors-when-markets-turn-run-for-cover.html#:~:text=Alan%20Greenspan%2C%20the%20former%20Federal,take%20another%20big%20leg%20higher]; Zugriff: 06.09.2020.
- Müller, C.W. (2013): Wie Helfen zum Beruf wurde. Eine Methodengeschichte der Sozialen Arbeit, 6. Aufl., Beltz: Weinheim/Basel.
- Müller, H. (1996): Von der Feindschaft zur Sicherheitsgemeinschaft. Eine neue Konzeption der Rüstungskontrolle, in: Meyer, B. (Hg.): Eine Welt oder Chaos?, Friedensanalysen Bd. 25, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 399-426.
- Neyer, J. (1996): Spiel ohne Grenzen. Weltwirtschaftliche Strukturveränderungen und das Ende des sozial kompetenten Staates, Tectum Verlag: Marburg.

- Nohlen, D. (1989): Zentrum-Peripherie-Modell, in: ders. (Hg.): Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 1, Politikwissenschaft. Theorien - Methoden - Begriffe, hg. v. Nohlen, D./Schultze, R.-O., Piper: München/Zürich, S. 1157f.
- Noll, A.J. (2018): Wie das Recht in die Welt kommt. Von den Anfängen bis zur Entstehung der Städte, Edition Konturen: Wien, Hamburg.
- Noll, B. (2013): Wirtschafts- und Unternehmensethik in der Marktwirtschaft, 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Kohlhammer: Stuttgart.
- Noll, B. (2010): Grundriss der Wirtschaftsethik. Von der Stammesmoral zur Ethik der Globalisierung, Kohlhammer: Stuttgart.
- North, D.C. (2003): Markets, in: Mokyr, J. (ed): The Oxford encyclopedia of economic history, Oxford University Press: Oxford (e-reference edition).
- North, D.C. (1993): Toward a theory of institutional change, in: Barnett, W.A./Hinich, M.J./ Schofield, N.J. (ed.): Political Economy: Institutions, competition, and representation. Proceedings of the Seventh International Symposium in Economic Theory and Econometrics. Cambridge University Press: Cambridge, New York.
- North, D.C. (1990): Institutions, Institutional Change and Economic Performance, Cambridge University Press: Cambridge, New York.
- OECD (2019): Pensions at a Glance 2019. Wie schneidet Deutschland ab?, 27.11.2019, [https://www.oecd.org/germany/PAG2019-DEU_de.pdf]; Zugriff: 16.09.2020.
- OECD (2019): Under Pressure: The Squeezed Middle Class, Stand: 1.05.2019, [http://www.oecd.org/social/under-pressure-the-squeezed-middle-class-689afed1-en.htm]; Zugriff: 9.09.2020.
- OECD-Outlook (2017): Statistics and Projections, laufende Veröffentlichungen, [http://www.oecd.org/eco/outlook/], letzter Zugriff: 14.03.2017.
- Offe, C. (1985): Disorganized Capitalism, Cambridge/MA.
- Otte, M. (2020): Weltsystem Crash. Krisen, Unruhen und die Geburt einer neuen Weltordnung, 5. Aufl., FinanzBuch Verlag: München.
- Palloix, C. (1971): L'economie mondiale capitaliste, 2. Bde., Paris.
- Parsons, T. (1949): The Structure of Social Action. A study in social theory with special reference to a group of recent European writers, 2. Aufl., Free Press: Glencoe/Illinois.
- Paul, J./Steger, M.B. (2014): A Genealogy of 'Globalization': The Career of a Concept, Globalizations, 11:4, S. 417-434.
- Parzinger, H. (2016): Die Kinder des Prometheus. Eine Geschichte der Menschheit vor der Erfindung der Schrift, 5. Aufl., C.H. Beck: München.
- Piper, N. (1992): Der Unternehmer als Pionier, Die Zeit Nr. 44, 23.10.1992, S. 25.
- Plessner, H. (1981): Grenzen der Gemeinschaft, in: Gesammelte Schriften, Bd. 5, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Polanyi, K. (2014): Die Entbettung des Marktes. Aristoteles entdeckt die Volkswirtschaft, in: Herzog, L./Honneth, A. (Hrsg.): Der Wert des Marktes. Ein ökonomisch-philosophischer Diskurs vom 18. Jahrhundert bis zu Gegenwart, suhrkamp: Berlin, S. 268ff.
- Preyer, G. (1998): Strukturelle Evolution und das Weltsystem: Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, in: Preyer, G. (Hg.): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 9-26.

- Reckwitz, A. (2019a). Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne, Berlin: Suhrkamp.
- Reckwitz, A. (2019b). Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne, Berlin: Suhrkamp.
- Reich, R.C. (1991): The Work of Nations, Knopf: New York.
- Rheinberg, F./Vollmeyer, R. (2018): Motivation. Grundriss der Psychologie, Bd. 6, 9. erw. und überarbeitete Aufl., Kohlhammer: Stuttgart.
- Rickards, J. (2019): Nach dem Kollaps, 1. Aufl., FinanzBuch Verlag: München.
- Riescher, G. (1994): Zeit und Politik. Zur institutionellen Bedeutung von Zeitstrukturen in parlamentarischen und präsidentiellen Regierungssystemen, Nomos: Baden-Baden.
- Rifkin, J. (2014): Die Nullgrenzkostengesellschaft, Campus: Frankfurt/Main.
- Roy, K./Ziemeck, S. (2001): On the Economics of Volunteering. A research study directed by ZEF as a joint initiative with the United Nations Volunteer Programme, [https://www.researchgate.net/publication/265454089_On_the_economics_of_volunteering]; Zugriff am 20.04.20.
- Ritter, G.A. (1991): Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich, 2. Aufl., München.
- Rödder, A. (2015): 21.0. Eine kurze Geschichte der Gegenwart, Beck: München.
- Rodgers, D.T. (2011): Age of Fracture, Cambridge/Mass.
- Rosa, H. (2016): Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Suhrkamp: Berlin.
- Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderungen der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Rosen, K. (1994): Griechenland und Rom, in: Fenske, H. u.a.: Geschichte der politischen Ideen. Von Homer bis zur Gegenwart, Fischer: Frankfurt/Main, S. 19-139.
- Rosenau, J.N.: Turbulence in World Politics. A Theory of Change and Continuity, Princeton/N.J. 1990.
- Rüthers, B. (2005): Evolution, Tradition und Rationalität im Recht und in der Rechtswissenschaft. Erfahrungen aus Systemwechseln, in: Siegenthaler, H. (Hg.): Rationalität im Prozess kultureller Evolution – Rationalitätsunterstellungen als eine Bedingung der Möglichkeit substantieller Rationalität des Handelns. Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Mohr Siebeck: Tübingen.
- Sahr, A. (2016): Reichtum aus Feenstaub. Das Free-Lunch-Privileg des Keystroke-Kapitalismus, in: Bude, H./Staab, P. (Hrsg.): Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen, Campus Verlag: Frankfurt/New York, S. 25-44.
- Salamon, L.M./Anheier, H.K. (1998): Dritter Sektor und Zivilgesellschaft: Globale Entwicklungen, in: Graf Strachwitz, R. (Hg.): Dritter Sektor – Dritte Kraft. Versuch einer Standortbestimmung, Raabe: Stuttgart, Berlin, Zürich, Bonn, Budapest, Düsseldorf, Heidelberg, Prag, Sofia, Warschau, Wien, S. 13-22.
- Sand, P. (1986): Die UN und Umwelt, in: Opitz, P.J. (Hg.): Forum der Welt. 40 Jahre Vereinte Nationen, München, S. 177-181.
- San Nicolò, M. (1931): Beiträge zur Rechtsgeschichte im Bereich der heilschriftlichen Rechtsquellen, Oslo.
- Schmitt, C. (1963): Der Begriff des Politischen. Duncker & Humblot: Berlin.

- Schoch, B. (1996): Der Nationalismus - bekannt, nicht erkannt, in: Meyer, B. (Hg.): Eine Welt oder Chaos?, Friedensanalysen 25, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 47-89.
- Seager, J. (Hg.) (1992): Der Öko-Atlas, 2. Aufl., Dietz: Bonn.
- Seele, P. (2007): Institutional faith – Vertrauen und Glauben als Entscheidungsstabilisatoren kulturellen und ökonomischen Handelns, in: Lee-Peuker, M.-Y./Scholtes, F./Schumann, O.J. (Hg.): Kultur – Ökonomie – Ethik (Schriftenreihe für Wirtschafts- und Unternehmensethik, 18), Hampp: München. [https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324810].
- Sen, A.K. (2007): How Does Culture Matter?, in: Lee-Peuker, M.-Y./Scholtes, F./Schumann, O.J. (Hg.): Kultur – Ökonomie – Ethik (Schriftenreihe für Wirtschafts- und Unternehmensethik, 18), Hampp: München. [https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-324810].
- Sen, A.K. (1984): Rationalclowns. Eine Kritik der behavioristischen Grundlagen der Wirtschaftstheorie, in: Markl, K.-P. (Hg.): Analytische Politikphilosophie und ökonomische Rationalität. Verfassungen, Gerechtigkeit und Utopien, Bd.2, Westdeutscher Verlag: Opladen, S. 200-229.
- Senat der Wirtschaft (o.J.): Ziele, [http://www.senat-deutschland.de/der-senat/ziel-vision/ziel-umsetzung/]; letzter Zugriff am 22.04.20.
- Senghaas, D. (1994): Interdependenzen im internationalen System, in: Krell, G./Müller, H. (Hg.): Frieden und Konflikt in den internationalen Beziehungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 190-222.
- Senghaas, D. (1994a): Wohin driftet die Welt?. Über die Zukunft friedlicher Koexistenz, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Senghaas, D./Senghaas, E. (1996): Si vis pacem, para pacem. Überlegungen zu einem zeitgemäßen Friedenskonzept, in: Meyer, B. (Hg.): Eine Welt oder Chaos?, Friedensanalysen Bd. 25, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 245-275.
- Senghaas-Knobloch, E. (1992): Industriezivilisatorische Risiken als Herausforderung für die Friedens- und Konfliktforschung, in: Meyer, B./Wellmann, Ch. (Hg.): Umweltzerstörung. Kriegsfolge und Kriegsursache, Friedensanalysen Bd. 27, Frankfurt/Main, S. 53-71.
- Sigl-Glöckner, P. (2018): Ein Blick ins Innere des europäischen Finanzgetriebes, Makronom, Stand: 7.05.2018; [https://makronom.de/qe-programm-ezb-wirkung-finanzfluesse-visualisierung-ein-blick-in-das-innere-des-europaeischen-finanzgetriebes-26305]; Zugriff: 05.09.2020.
- Sophokles (1995): Antigone, in: D. Ebener (Hg.): Werke in zwei Bänden. Aus dem Griechischen übertragen, Akademie-Verlag: Berlin, Bd. I.
- Stehr, N. (2001): Wissen und Wirtschaften. Die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie, Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Stiglitz, J. (2005): The Roaring Nineties, W.W. Norton & Company: New York.
- Stocker, F. (2019): Für das globale Schuldenproblem gibt es nur eine Lösung, 5.02.2019, [https://www.welt.de/ finanzen/article188261147/Staatsschulden-Fuer-das-globale-Schuldenproblem-gibt-es-nur-eine-Loesung.html], Zugriff: 03.09.2020.
- Stöferle, R./Taghizadegan, R./Hochreiter, G. (2019): Die Nullzinsfalle. Wie die Wirtschaft zombifiziert und die Gesellschaft gespalten wird, 1. Aufl. FinanzBuch Verlag: München.
- Stolleis, M. (2003): Geschichte des Sozialrechts in Deutschland. Ein Grundriss, Stuttgart.

- Streeck, W. (2015): Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus, Erweiterte Ausgabe. Suhrkamp: Berlin.
- Streeck, W. (2013): Die Krise der Staatsfinanzen: Demokratieversagen? Kapitalismusversagen!, in: Der moderne Staat, 6, H. 1, S. 7-20.
- Streeck, W. (2011): Taking Capitalism Seriously. Towards an Institutional Approach to Contemporary Political Economy, in: Socio-Economic Review 9, S. 137-167.
- Streeck, W. (2006): The Study of Organized Interests. Before >The Century< and After, in: Streeck, W./Crouch, C. (Hrsg.): The Diversity of Democracy, Corporatism, Social Order and Political Conflict, Cheltenham, S. 3-45.
- Streit, M.E./Wegner, G. (1995): Information, Transaktion und Katallaxie – Überlegungen zu einigen Schlüsselkonzepten evolutorischer Markttheorie, in: Streit, M.E.: Freiburger Beiträge zur Ordnungsökonomie. Mohr Siebeck: Tübingen, S. 29-56.
- Strübel, M. (1992): Internationale Umweltpolitik. Entwicklungen, Defizite, Aufgaben, Opladen.
- Tabatt-Hirschfeldt, A. (2018): Öffentliche Steuerung und Gestaltung der kommunalen Sozialverwaltung im Wandel. Eine Einführung, Springer: Wiesbaden.
- Taschdijan, E. (1987): Culture. A Stressed System, in: Cybernetics and Systems, 18, 5, S. 425-438.
- Ther, P. (2019): Das andere Ende der Geschichte. Über die Große Transformation, Suhrkamp: Berlin.
- Thomas, K. (1998): Das Ethnische und das Staatliche, in: Preyer, G. (Hg.): Strukturelle Evolution und das Weltsystem. Theorien, Sozialstruktur und evolutionäre Entwicklungen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 316-337.
- Thukydides (1976): ΙΣΤΟΡΙΑΙ, hg. v. O. Luschnat aufgrund der Ed. von C. Hude, Leipzig 1954ff./dt. Geschichte des Peloponnesischen Krieges, hg. v. H. Strasburger, München 1960; eingeleitet u. übertragen v. G.P.Landmann, 2. Aufl., Artemis: München/Zürich.
- Tool, M.R. (2001 [1979]): The Discretionary Economy. A Normative Theory of Political Economy. With a new introduction by the author, 3. edition, Transaction Publisher: New Brunswick, New Jersey.
- Ulrich, P. (2016): Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie, 5. Aufl., Haupt: Bern.
- Varela, F., Thompson, E., Rosch, E. (1992): The Embodied Mind. Cognitive Science and Human Experience, MIT Press: Cambridge; [(1992). Der Mittlere Weg der Erkenntnis, Scherz: Bern u.a.].
- Vries, C. de/Hoffmann, I. (2016): Globalisierungsangst oder Wertekonflikt? Wer in Europa populistische Parteien wählt und warum, 3, Bertelsmann-Stiftung (eupinions), Gütersloh.
- Wæver, O. (1996): Sicherheit und Frieden. Erweiterte Begriffe, engere Freiräume für Politik?, in: ami: Friedenstheorien, 26. Jahrgang, Heft 11, S. 45-57.
- Wallace-Wells, D. (2019): Die unbewohnbare Erde. Leben nach der Erderwärmung, 6. Aufl., Ludwig Verlag: München.
- Wallerstein, I. (1974, 1980, 1989): The Modern World System, 3. Bde., New York.
- Wegner, G. (2005): Zum Begriff der Evolution in der Ökonomik, in: Sigenthaler, H.-J. (Hg.): Rationalität im Prozess kultureller Evolution. Rationalitätsunterstellungen als eine Bedingung

der Möglichkeit substantieller Rationalität des Handelns, Mohr Siebeck: Tübingen, S. 155-179.

- Weiß, A. (2017): Soziologie globaler Ungleichheiten, Suhrkamp: Berlin.
- Wendt, W.R. (2018): Wirtlich handeln in Sozialer Arbeit. Die ökosoziale Theorie in Revision, in: DGSA (Hg.): Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit, Bd. 17, Barbara Budrich: Opladen, Berlin, Toronto.
- Whitley, R. (2004): The Social Construction of Organizations and Markets. The Comparative Analysis of Business Recipes, in: Dobbin, F. (Hg.): The New Economic Sociology. A Reader. Princeton University: Princeton, New Jersey, S. 162-187.
- Wilber, K. (2001): Eros Kosmos Logos. Eine Jahrtausend-Vision, Fischer: Frankfurt/Main.
- Williamson, O.E. (1996): The Mechanisms of Governance, Oxford University Press: New York.
- Willke, H. (2001): Atopia. Studien zur atopischen Gesellschaft. Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Willke, H. (1996): Ironie des Staates. Grundlinien einer Staatstheorie polyzentrischer Gesellschaft. Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Windolf, P. (2005) (Hg.): Finanzmarkt-Kapitalismus. Analysen zum Wandel von Produktionsregimen, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 45, VS: Wiesbaden.
- Wolfe, A. (1990): Social Theory and the Second Biological Revolution, in: Social Research. An international Quarterly, 57, Johns Hopkins University Press: Baltimore, S. 615-648.
- Wray, L. R. (2012): Modern Money Theory. A Primer on Macroeconomics for Sovereign Monetary Systems, New York.
- Wright, E.O. (2014): Alternative Wirtschaftsformen innerhalb wirtschaftlicher Gesellschaften. Die Überwindung des Kapitalismus, in: Herzog, L./Honneth, A. (Hrsg.): Der Wert des Marktes. Ein ökonomisch-philosophischer Diskurs vom 18. Jahrhundert bis zu Gegenwart, suhrkamp: Berlin, S. 633ff.
- Zürn, M. (1997): Vom Nutzen internationaler Regime für eine Friedensordnung, in: Senghaas, D. (Hg.): Frieden machen, Suhrkamp: Frankfurt/Main, S. 465-481.
- Zweynert, J./ Kolev, S./Goldschmidt, N. (2016): Neue Ordnungsökonomik. Untersuchungen zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik, 69, Mohr Siebeck: Tübingen.